MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
151 (1940)

355 (24.12.1940)

urn:nbn:de:bsz:mh40-406868

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1.70 M. u. 30 Pf. Trägerl. In uns. Geschäftsst. abgeh. 1.70 M., d. d. Post 2.00 M. ohne Zustr., 2.30 M. mit Zustr.; einschl. Postbef.-Geb. zuzügl. 42 Pf. Bestellg. Abholst.: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. f. d. folgenden Monat erfolgen

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfg., 79 mm breite Textmillimeterzeile 60 Pfg. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Dienstag, 24. Dezember / Mittwoch, 25. Dezember 1940

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

151. Jahrgang — Nummer 355

Weihnacht – das Fest deutscher Zuversicht!

„Für den Sieg und Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willens sind"

Weihnachtsbotschaft Dr. Goebbels'

Der Gruß der Heimat an die Front: ein Dank- und Treuegelöbnis

dnb **Berlin, 23. Dezember.**

In seiner Rede zur Volksweihnacht 1940 sprach Reichsminister Dr. Goebbels zu den deutschen Kindern in allen Gauen des Reiches. In diesem Jahre gelte es, daß ganze deutsche Volk zum Weihnachtsfest durch seine Kinder zu einer einzigen großen Familie zusammenzuschließen.

Nicht nur Millionen Väter, **sondern auch ungezählte Kinder aus deutschen Familien könnten in** diesem Jahr das Weihnachtsfest nicht unter dem Lichterbaum, den die Mutter geputzt und angezündet habe, feiern. Mehr als hunderttausend Deutsche seien aus den Gebieten Bessarabiens und des Buchenlandes in das Reich heimgekehrt. Sie feierten das Weihnachtsfest mit ihren Kindern zwar auf deutschem Boden, aber zum größten Teil noch in Auffang- und Sammellagern. In 120 Lagern des Gaues Niederdonau erlebten diese Deutschen die Feier der Volksweihnacht im Gemeinschaftsempfang am Rundfunk mit.

Um die Lautsprecher seien **auch die Tausende** deutscher Kinder versammelt, die **aus den luftgefährdeten Gebieten** zur Schonung ihrer Gesundheit in andere Gaue verschickt worden seien. Kinder aus den Städten des Westens, aus Berlin und Hamburg, die in den östlichen und südlichen Teilen des Reiches Aufnahme gefunden hätten. Ihre Mütter müßten in diesem Jahr das Weihnachtsfest ohne ihre Kinder und oft auch ohne ihren Mann verleben;

denn es sei in diesem Jahr nicht möglich gewesen, in größerem Umfang zu Weihnachten Sonderbeurlaubungen für unsere Frontsoldaten durchzuführen.

Die Trennung falle den **Betroffenen sehr schwer.** Sie werde manchem Vater, **mancher Mutter** und vor allem vielen Kindern einiges Herzeleid bereiten. Aber es sei Krieg. Alle müßten Opfer bringen. Daran ließe sich nichts ändern. Unser Volk könne lediglich die Opfer auf ein erträgliches Maß beschränken und das Unvermeidliche in Gemeinschaft tragen. „Deshalb ist", so fuhr Dr. Goebbels fort, „auch in diesem Falle die nationalsozialistische Volkswohlfahrt in größtem Umfange helfend eingesprungen. Ein Weihnachtsfest soll auch im Kriege jedes deutsche Kind haben, und jeder Vater im Felde, jede Mutter, die diesmal allein zu Hause sitzt, soll wissen, daß ihr Kind vor allem zum Weihnachtsabend umgeben ist von lieben deutschen Menschen.

Dr. Goebbels machte sich zum **Sprecher der vielen Mütter,** deren Kinder in **Ferienheimen oder Gemeinschaftslagern** ihre Weihnachten verleben müssen und die ihn gebeten hätten, über den Rundfunk Grüße an sie auszurichten. Das sei ihm im einzelnen nicht möglich. Er entledige sich dieses Auftrages insgesamt und grüße alle Kinder, die von ihren Müttern oder Vätern getrennt seien, auf das herzlichste. Sie sollten wissen, daß ihre Lieben jetzt an sie dächten und sich mit ihnen vereint fühlten. Aber auch die Väter im Felde könnten beruhigt sein. Die Heimat klage nicht vor ihnen. Sie suche mit ihren Sorgen allein fertig zu werden, und nehme der Front noch einen Teil ihrer Sorgen ab.

Das, was heute alle als Liebe und Sehnsucht empfänden, sei auch ein Opfer für Volk und Vaterland. Es mache Deutschland nur noch stärker, allen Aufgaben, die die Zukunft mit sich bringe, mutigen und aufrechten Herzens entgegenzutreten.

Im vorigen Jahr sei auch schon **Krieg gewesen.** Da habe Dr. Goebbels Kinder aus dem Saargebiet, die ihre Heimat verlassen mußten, weil sie vom Feind bedroht war, zu Gast geladen. **Wie grundlegend habe** sich in einem Jahre deren Lage geändert.

Sie seien nun schon wieder, mit ihren **Vätern und** Müttern vereint, im befreiten Saargebiet um den Weihnachtsbaum versammelt.

So werde es auch den Kindern, die sich heute zur Volksweihnacht um ihn versammelt hätten oder in zahllosen Gemeinschaftslagern am Lautsprecher diese Feier miterleben, einmal ergehen.

„Einmal wird die Stunde kommen", erklärte Dr. Goebbels, „da euer Vater von der Front heimkehrt und eure Mutter euch weinend vor Freude wieder in ihre Arme schließt. Dann wird der Krieg am Ende sein und Glück und Frieden unter den Menschen Einkehr halten.

Darum wollen wir bei diesem **Kriegsweihnachtsfest** den Kopf hoch tragen und als deutsche Menschen und Mitglieder einer großen Volksfamilie fühlen, die ein späteres nationales Glück umso mehr verdient, je bereitwilliger sie die Beschwernisse der Gegenwart auf sich nimmt."

Im Namen des Führers grüßte Dr. Goebbels alle Kinder in der Heimat, vor allem aber die Kinder, die von ihren Eltern getrennt Weihnachten verleben. Er grüßte auch die Mütter, die am Rundfunkapparat an der Festfreude des ganzen Volkes teilhätten und sandte den Vätern seinen Gruß, die fern der Heimat im Kreise ihrer Kameraden in dieser Stunde von liebevollen Gedanken an ihre Frauen und Kinder erfüllt seien.

Vom Weihnachtsfest im Kriegsjahr 1940 solle ein Strom von Mut und Willensstärke in das deutsche Volk hineinfließen. Dieses Weihnachten solle unser Volk befestigen in der Zähigkeit und Ausdauer und ihm vor allem die Kraft geben, zu kämpfen für den Sieg und für den Frieden, den Deutschland allen bringt, die guten Willens sind.

Neuer japanischer Botschafter

General Oshima wieder in Berlin

dnb. **Berlin, 23. Dezember.**

Der Kaiserlich-japanische Botschafter in Berlin Kurusu ist nach Tokio zurückberufen worden. An seine Stelle wurde General Oshima, der als japanischer Militärattaché und später als Botschafter in Berlin bereits mehrere Jahre tätig war, zum Vertreter des Kaiserreichs Japans ernannt.

Die genügsame Schweiz

Wieder nur ein lendenlahmer Protest — Galt der Angriff der Gotthardbahn?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Genf, 24. Dezember**

Die Bombardierung von Zürich ist im Laufe von wenigen Tagen auf die Bombardierung Genfs gefolgt. Sogar die „Basler Nationalzeitung" hatte gefordert, daß die Einberufung des Londoner Gesandten zur „Berichterstattung" das Mindeste gewesen sei, was die Bundesregierung als Antwort beschließen könne. Sie war nach wochen- und monatelangem Grübeln endlich darauf gekommen, daß es sich um eine „bewußte Ignorierung schweizerischer Rechte" handelt. „Wie kann England", so fuhr sie in zitterndem Stimmfall enttäuschter Liebe fort, „ein solches Verhalten mit seinem Anspruch in Einklang bringen, ein Hort der Freiheit und des Rechtes, ein Vorkämpfer der Menschenrechte der kleinen Nationen zu sein?"

Es war infolgedessen eine große Ueberraschung, als das politische Departement im Laufe des Montagnachmittags nur einen neuen Protest in Aussicht stellte. Das amtliche Kommuniqué erwähnt zunächst, daß „die Erhebungen die britische Nationalität der Flugzeuge sowie den britischen Ursprung der Bomben festgestellt" hätten, um dann mitzuteilen, daß „die schweizerische Gesandtschaft in London erneut mit einem strengen Einspruch gegen diese schwerwiegenden Verletzungen der schweizerischen Hoheitsrechte beauftragt" sei. Gleichzeitig werde sie erneut die Wiederherstellung der angerichteten Schäden anmelden sowie noch einmal auf wirkungsvollen Maßnahmen bestehen, die geeignet seien, eine Wiederholung dieser Zwischenfälle unmöglich zu machen.

Es gehört wirklich sehr beträchtlicher Optimismus dazu, nach den ständigen Neutralitätsverletzungen auch im geringsten mit der Möglichkeit zu rechnen, daß ein papierener Protest, wenn die Energie seiner Ausdrücke auch noch so gesteigert wird, irgend einen Einfluß auf die englischen Luftpiraten haben könnten. Interessanterweise deuten einige schweizerische Blätter jetzt die Möglichkeit an,

daß es sich um einen systematischen Angriff der englischen Luftwaffe auf die Gotthardbahn handeln könne, die als wichtiges Verkehrsglied zwischen Deutschland und Italien betrachtet werde. Anders sei gerade der Angriff auf Zürich nicht zu erklären, da Zürich zu dieser Stunde noch voll beleuchtet gewesen sei, also unmöglich mit einer deutschen Stadt habe verwechselt werden können.

Schweizer Arbeiter Opfer des Ueberfalls

dnb. **Genf, 23. Dez.**

In dem unter brutalster Mißachtung der schweizerischen Neutralität durchgeführten britischen Ueberfall auf die Stadt Zürich sind inzwischen weitere Einzelheiten bekannt geworden.

So ist in der Nähe des **Güterbahnhofes** von Zürich ein Blindgänger nachträglich explodiert, was mehrere Verletzte zur Folge hatte.

Ferner traf aus Zürich die **Meldung ein, daß auf** dem Bahnviadukt bei Wipkingen (Kanton Zürich) eine britische Sprengbombe explodierte, gerade als Arbeiter mit der Reparatur der Fahrleitungen beschäftigt waren. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Bahnarbeiter verletzt.

Die Bahnverwaltung hat einen Bergungszug an die Stelle des britischen Ueberfalls gesandt.

Graziani berichtet dem Duce

„Die Divisionen in Libyen haben heldenhaft gekämpft"

dnb **Rom, 23. Dezember.**

Marschall Graziani **hat dem Duce einen ausführlichen Bericht über die Kampfhandlungen** zwischen Sidi Barani und Bardia übersandt, der zunächst die durch die völlige Wasserarmut des Kampfgebietes verursachten ungeheuren Schwierigkeiten in der Frage des Nachschubs schildert. Dieser Umstand machte auch eine sofortige Fortsetzung der italienischen Offensive nach der Einnahme von Sidi Barani unmöglich, da zunächst eine Wasserleitung von 120 Kilometer Länge angelegt, eine Straße gebaut und Vorratslager angelegt werden mußten. Inzwischen setzte die britische Gegenoffensive ein, die die italienische Heeresleitung angesichts verschiedener Erscheinungen, die sich auf gegnerischer Seite seit etwa 10 Tagen zeigten, in keiner Weise überrascht.

Angesichts der erdrückenden Uebermacht der in Masseneinsatz verwendeten feindlichen Panzerwaffe und bei dem völligen Fehlen jeder taktischen Anlehnungsmöglichkeit in dem flachen Wüstengelände mußten die italienischen Truppen dann, wie bekannt, zurückgenommen werden. Dabei haben sowohl die nationalen wie die libyschen Divisionen mit dem größten Heldenmut gekämpft, so daß es gelang, den größten Teil der Truppen in voller Ordnung auf die Festung Bardia zurückzuziehen, wo sie dem feindlichen Angriff noch heute mit Mut und Entschlossenheit Widerstand leisten.

Weiter geht der Bericht auf die Tätigkeit der feindlichen Flotte und der Luftwaffe ein und hebt hervor, daß die italienischen Flieger durch starke Sandbildungen auf den Flugplätzen und später durch außergewöhnliche starke Regenfälle nicht ihr ganzes Gewicht in die Schlacht werfen konnten.

Anschließend wird festgestellt, daß die feindlichen Panzerdivisionen 12 Tage nach Beginn der Offensive — trotz des wüsten Geschreis der feindlichen Propaganda — auf der Stelle treten, dank der Tapferkeit der Soldaten Italiens, die dem Gegner zu Lande und in der Luft die Stirn boten und sich schonungslos opferten.

Auszeichnung verdienter Soldaten

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— **Rom, 24. Dezember.**

In seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber der italienischen Wehrmacht hat der Duce angeordnet, daß Soldaten und Unteroffiziere, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, in einem verkürzten Verfahren zu Unteroffizieren oder Offiziersstellvertretern befördert werden können. Die Vorschläge für Beförderung zu Unteroffizieren werden an die Korpskommandos, die Vorschläge für Beförderung zu Offiziersstellvertretern an das Kriegsministerium gerichtet. Auf diese Weise wird der bisherige langsame Instanzenweg vereinfacht und die Auszeichnung für hervorragende Leistungen erfolgt mit der größtmöglichsten Beschleunigung.

„Lächerliche englische Illusionen"

(Funkmeldung der NMZ.)

+ **Rom, 24. Dezember.**

Der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani gibt wieder einmal eine Reihe von englischen Lügen der vollen Lächerlichkeit preis. Eine solch tolle Behauptung sei die Meldung britischer und britenfreundlicher Zeitungen, daß die RAF Schiffswerften von Turin bombardiert hätte, in die sich einige italienische Kreuzer zurückgezogen hätten. Die britische und philobritische Propaganda möge doch davon Kenntnis nehmen, daß Turin eine Binnenstadt und nicht eine Seestadt sei.

Die englischen Illusionen seien zum Scheitern bestimmt genau so wie zur Zeit des italienisch-äthiopischen Feldzuges, des Bürgerkrieges in Spanien und der Operationen in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich. Die Macht Italiens sei noch unversehrt. Die italienische Luftwaffe vermehre sich von Monat zu Monat. Die italienische Marine habe den Engländern mehr Verluste zugefügt, als sie selbst erlitten habe, und sei nicht wie die Engländer genötigt, „alte Kästen" im Ausland anzukaufen. Vom italienischen Heer seien ¾ überhaupt noch nicht in Aktion getreten, während England einen großen Teil seines Kriegsmaterials bei dem furchtbaren Zusammenbruch in Norwegen und Flandern verloren hätte. Es sei darum vollends müßig, daß sich die Desperados von London irgendwelche Illusionen über die italienische Nation machten. Die italienische Nation wisse, daß England sich in einer tödlichen Zange befinde und die unvermeidliche Stunde des britischen Zusammenbruchs kommen werde.

Türkisch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen. Türkisch-ungarische Wirtschaftsverhandlungen werden in den nächsten Tagen in der ungarischen Hauptstadt aufgenommen.

Bekenntnis zu Weihnacht

* **Mannheim, 24. Dezember.**

Es gab eine Zeit, da war Weihnachten das Fest des Friedens, des Lichts, der Freude. Da gingen wir durch die erleuchteten Straßen und freuten uns an der Freude unserer Mitmenschen. Da sangen wir die lieben alten Lieder von Weihnachtsfrieden und Weihnachtsfreude und wußten gar nicht, welch ein kostbares Geschenk der Friede war. Er erschien uns selbstverständlich, wir wußten uns in seine Hut gebettet, und dachten nicht daran, oder wenn wir daran dachten, so verscheuchten wir den Gedanken schnell wieder ins Wesenlose, daß wir aus seiner Hut einmal hinausgestoßen werden könnten.

Diese Zeit liegt noch gar nicht so lange hinter uns. Noch nicht zwei Jahre. Zwei Jahre können im Leben eines Volkes sein wie Spreu, die der Wind der Zeit verweht, ohne daß etwas von ihr sichtbar bliebe. Zwei Jahre können aber auch im Leben eines Volkes zu einem Gewicht werden, an dem das Schicksal von Jahrhunderten hängt. Die zwei Jahre seit unserer letzten Friedensweihnacht haben solchen Inhalt und solches Gewicht gehabt. Sie haben damit auch unserer Weihnacht von heute einen neuen Sinn gegeben. Nicht als ob sie ihres hohen Wesens entkleidet wäre, als ob nun uns kein Anruf aus ihrem stillen und friedlichen Bereich mehr erreichte, als ob ihre sittliche Mahnung an Menschen und Völker keine Geltung mehr hätte. Aber wohl in dem Sinne, daß unsere Weihnacht von heute unter ganz anderem Gesetz des tätigen Lebens und Erlebens steht, als die Weihnachten vordem.

Wir feiern heute Weihnachten im Kriege. Das Gesetz des Friedens ist aus dieser Welt ausgetrieben worden, sein Ruf geht nicht mehr über Ozeane und Kontinente. Die Stille der Weihnacht ist durchbrochen vom Lärm explodierender Bomben. Das Licht ist ausgelöscht und die Menschen wandeln in Dunkelheit. Statt in sich selbst und in der Natur auf das Wachsen neuen Lebens zu hören, hören Millionen Menschen auf den Ruf des Todes, wird gekämpft, gelitten und gestorben. Und der eherne Klang der Glocken kündigt heute wie ehedem denen den Frieden, die guten Willens sind, aber er ruft sie auch ganz anders als sonst, nicht auf diesen Frieden zu warten und ihn nicht in Leere zu genießen, sondern ihn zu erkämpfen und sich in dem tapferen, selbstlosen und treuen Einsatz in diesem Kampf selbst den Frieden zu geben.

Aus dieser Weihnacht ist jede billige und unechte Sentimentalität gewichen. Es ist herausgenommen aus der Abgeschlossenheit der privaten und persönlichen Sphäre und mitten hineingestellt in das tätige und kämpfende Leben des ganzen Volkes. Es ist nicht mehr ein Zurücksinken jedes einzelnen in private Beschaulichkeit und Ruhe, es ist ein Aufruf zum Bekenntnis der großen Gemeinsamkeit in der befreienden und friedenstiftenden Tat.

Das deutsche Volk ist dem Frieden ergeben wie nur je. Es hat ihn ja nie verlassen und nie verraten. Es hat ihn nie leichtfertig von sich weggeworfen, sondern er ist von den anderen ihm genommen worden.

Aber es ist beste deutsche Art, das was man tut und vor allem das, was zu tun man gezwungen worden ist, ganz zu tun. Das ist ja gerade unsere Stärke auf jedem Gebiete, auf militärischem wie auf moralischem, daß wir die Kraft der Konzentrierung aufs Ganze, auf die Ueberwindung der Halbheit, auf die Erfassung des totalen Problems besitzen. Darum sind wir den anderen ein Gegenstand so furchtvoller Bewunderung geworden.

Jetzt ist der Krieg das totale Problem des deutschen Volkes und nichts als der Krieg. Wir haben deswegen gewiß nicht vergessen, daß wir Weihnacht feiern, aber wir wissen, daß wir Weihnacht als Fest des Lichtes und des Friedens wirklich erst dann wieder feiern können, wenn wir uns heute ganz der kriegerischen Aufgabe des Tages ergeben, und an diese Aufgabe alle unsere Kräfte setzen, auch und gerade die versöhnenden und friedlichen Kräfte des Weihnachtsfestes und des Weihnachtsgeistes: die Brüderlichkeit, zu der dieses Fest der Liebe uns ruft, die Treue und Hilfsbereitschaft zum anderen, den Einsatz zum Opfer, den Verzicht auf sich selbst und die Unterordnung unter das große Gesetz übergeordneten Lebens.

In diesem Sinne schickt die Heimat ihre Weihnachtswünsche besonders unseren Soldaten. Es ist immer im Kriege so, daß sich der Begriff des Vaterlandes am stärksten in den Soldaten sammelt. Sie sind sein wesentlicher Inhalt, seine lebendige Vertretung. Zu ihnen geht die Nation, wenn sie an ihren Festtagen zu ihrem höchsten Begriffe, eben zu diesem Begriffe Vaterland gehen will.

Die deutsche Nation weiß, was sie ihren Soldaten zu danken hat. Sie schickt ihnen diesen Dank als ihren ersten Weihnachtsgruß. Sie hat nicht vergessen und wird niemals vergessen, daß, als die alten Feinde aufstanden, um sie zu vernichten, auch der

MARCHIVUM

alte, ewige deutsche Soldat aufstand sie zu schützen. Und sie trägt heute noch das Staunen der Bewunderung in sich und wird es ewig in sich tragen, wie der deutsche Soldat diesen Schutz an ihr erfüllt hat. Und sie weiß, daß dieser Schutz ihr heute schon die Gewißheit des endgültigen Sieges und des endgültigen gesicherten Friedens gibt. Vom sturmumbrausten Nordkap bis zur Küste Spaniens umsäumt an diesem Weihnachtstage ein unabsehbarer Kranz deutscher Weihnachtsbäume die Küsten Europas: welch wunderbares Symbol dafür, wie Europa und mit ihm das Herzland Europas, Deutschland, im Schutze der deutschen Soldaten die um diese Weihnachtsbäume sich sammeln, der neuen Weihnacht eines wirklichen Friedens entgegenharrt!

Mit unserem Dank geht aber auch noch etwas anderes hinaus: unser Gelöbnis. Die deutsche Heimat glaubt, in den sechzehn Monaten des Krieges ihrer Soldaten nicht ganz unwürdig gewesen zu sein. Sie hat tapfer und treu zu ihren größeren Opfern ihr kleineres gelegt, sie hat zu ihren historischen Taten ihre bescheidenere, aber sicher nicht unbedeutende eigene nationale Leistung gegeben. Sie weiß aber sehr wohl auch, daß das noch nicht genug ist. Daß es weder Zeit ist, eine Rechnung der Leistungen aufzumachen, noch Zeit an das Ende der Opfer zu denken. „Der Krieg geht jetzt erst an!" Dieses Wort ist von der englischen Insel zu uns herübergeworfen worden. Es sollte uns erschrecken. Wie wenig erkennen uns doch die, die so leichtfertig gewesen sind, unsere Freundschaft zu verschmähen und unsere Feinde zu werden! Aber wir nehmen dieses Wort auf, um es unseren Soldaten an der Front weiterzugeben: auch für das deutsche Volk der Heimat soll der Krieg, den es immer schon mit dem feierlichsten Ernste und dem höchsten Einsatz geführt hat, erst recht anfangen: wir wollen unseren Soldaten ihn führen helfen mit unserer ganzen Treue und mit unserer letzten Kraft.

Und wir kehren uns dabei nicht ab von Weihnachten und seinem schönen friedlichen Sinn, im Gegenteil: in dieser Entschlossenheit des Kampfes liegt auch ein Bekenntnis zu ihm. Wir wissen ja, daß diese Kampfentschlossenheit die Voraussetzung dafür ist, daß wir einmal Weihnachten, nur reiner, nur geläuterter, nur seinem Sinn und seiner Verpflichtung ergebener, so wieder feiern werden, wie wir es zu feiern uns immer gewünscht hatten: als Fest eines Friedens, der alle umfaßt, und als Fest des Lichtes, das über einer Welt erstrahlt, aus der die Dunkelheit des Unrechts für immer vertrieben ist.

Dr. A. W.

Eine Hetzrede Churchills gegen den Duce

Ein kläglicher und vergeblicher Versuch, Italiens Volk vom Duce zu trennen!

dnb. Berlin, 24. Dezember.

Churchill, der Haupteinpeitscher dieses Krieges um den englischen Weltbeherrschungsanspruch, setzte seiner Dummheit und Dreistigkeit am Montagabend die Krone auf, indem er in einer Rundfunkansprache den lächerlichen Versuch unternahm, das italienische Volk vom Duce zu trennen.

Heuchlerisch biedert sich Churchill beim italienischen Volk als „alter Freund" an und schleudert gleichzeitig die infamsten Anwürfe und Verleumdungen gegen den Begründer des faschistischen Imperiums.

„Ich sage euch, was die Diplomaten Worte großer Wahrheit und großen Respekts nennen". Mit diesen gleißnerischen Phrasen begann der Kriegsverbrecher seinen „dramatischen Appell an die italienische Nation, Mussolini zu verlassen" — wie Reuter den sachhaften Erguß bezeichnet. „Wir befinden uns im Kriege — dies ist ein sehr merkwürdiger und schrecklicher Gedanke. Wer hätte je sich vorstellen können, daß die britische und die italienische Nation versuchen würden, einander zu vernichten? Wir sind immer Freunde gewesen. Wir waren die Vorkämpfer des italienischen Risorgimento.' Die ganze große Bewegung für die Einigung der italienischen Nation, die das 19. Jahrhundert erleuchtete, wurde vom britischen Parlament und der britischen Oeffentlichkeit unterstützt und gefördert." Mit solchem sentimentalen und verlogenen Gewinsel hofft der Erzlügner bei dem faschistischen Volk Eindruck zu machen.

Dabei weiß jeder einzelne Italiener viel zu genau, daß das Gegenteil der Fall war. Daher glaubt niemand in Italien so heuchlerischen Worten wie diesen: „Unsere Väter und unsere Großväter sehnten sich danach zu erleben, daß all die kleinen Grenzen in Italien hinweggefegt würden, so daß das italienische Volk und sein Land einen Ehrenplatz unter den führenden Mächten auf dem Kontinent einnehmen könnte."

Nach diesen unwahrhaftigen Freundschaftsbeteuerungen kommt Churchill endlich auf den Zweck seiner Auslassungen:

„Italiener, ich will Euch die Wahrheit sagen. Es ist dies alles eines Mannes wegen."

Das italienische Volk hat nun bestimmt gerade darauf gewartet, sich von seinem Todfeind sagen zu lassen, daß der Mann, der es zur Größe emporführte, nicht alles versucht hätte, mit friedlichen Mitteln sein Lebensrecht durchzusetzen. Unter dem Deckmantel der Drohung mit „allen Kräften des modernen Fortschritts", die hinter England stünden, verbirgt sich die bange Sorge, wenn er fragt: „Warum habt Ihr, die Ihr unsere guten Freunde wart und unsere Brüder hättet sein können, Euch uns in den Weg gestellt?" Jawohl, als Kanonenfutter wäre Italien gut gewesen, aber sein Recht wollte dieses England niemals ihm geben!

„Ein Mann und nur ein Mann allein.." stammelt der alte Kriegsverbrecher wieder von neuem. Er macht dann Mitteilung von einem Briefwechsel mit dem Duce kurz vor dem italienischen Kriegseintritt. Wenn er geglaubt hat, aus den von ihm bekanntgegebenen Telegrammen Kapital schlagen zu können, so ist er allerdings gewaltig im Irrtum. Der Duce erinnert nämlich in seiner Antwort an das Jahr 1935, als England in Genf die Sanktionen gegen Italien in Gang brachte, und an den „wirklichen und gegenwärtigen Zustand der Knechtschaft, in dem Italien sich in seinem eigenen Meer befindet." Der von Churchill mitgeteilte Briefwechsel ist also nichts anderes als ein Beweis für die absolute Richtigkeit Mussolinis.

Mit dieser instinktlosen Rede hat sich Churchill eine außerordentlich starke Blöße gegeben. Für das deutsche Volk ist ein solch dummdreister „Appell" nichts neues. Es hat den von hassenden Emigranten beratenen Londoner Plutokraten im Laufe des Jahres 1940 die richtige Antwort gegeben.

Das italienische Volk hat die gleiche Antwort bereit, die auf so blödes Geschwätz allein angebracht ist. Ein unablässiger Hagel von Bomben und die Torpedos deutscher und italienischer U-Boote werden Mister Churchill mundtot machen. Das ist die einzige Möglichkeit, Kriegsverbrecher seines Schlages davon zu überzeugen, daß Führung und Volk in einem autoritären Land zusammenstehen wie ein Mann!

Der deutsche Großangriff auf Manchester

Selbst London muß die vernichtende Wirkung der Angriffe zugeben

dnb Stockholm, 23. Dezember.

Die Nacht zum Montag brachte, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht mitteilt, einen Angriff starker Verbände schwerer Kampfflugzeuge auf Manchester, die hier bedeutende Industrieanlagen mit großem Erfolg mit Bomben belegten.

Wenn vom englischen Nachrichtendienst auch zunächst der Name dieser Stadt verschwiegen wurde, so mußte er unter dem Zwang der Tatsachen doch bereits am Montag früh zugeben, daß sich der deutsche Angriff hauptsächlich gegen eine Stadt im Nordwesten richtete, die während vieler Stunden schwer angegriffen wurde.

Wie das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit zu diesem Angriff weiter mitteilten, wurde eine große Anzahl von Bränden entfacht und beträchtliche Schäden an Bauten und Läden verursacht. Bomben wurden auch auf die Ufer des Mersey und im Osten der Midlands abgeworfen.

Später gab Reuter dann den Namen der schwer mitgenommenen Stadt bekannt: Manchester. Im einzelnen heißt es in diesem Bericht:

Manchester hatte in der Nacht zum Montag einen sehr langen und schweren Luftangriff. Noch viele Stunden nach dem Angriff hingen Rauchwolken am Morgen über der Stadt. Der Angriff begann bald nach Einbruch der Nacht, als sich die feindlichen Flugzeuge der Stadt von Süden her näherten. Welle auf Welle erschien in der Aufeinanderfolge von Minuten über der Stadt. Alle Feuerlöschmannschaften, die verfügbar waren, wurden eingesetzt. Einige der Feuer, die verursacht wurden, waren meilenweit sichtbar.

An Zerstörungen gibt der Bericht nur „Häuser" zu.

Der Londoner Rundfunk geht etwas weiter und nennt wenigstens öffentliche Gebäude und Geschäftshäuser, mit denen offensichtlich die von Bomben zerstörten Industrieanlagen und Lagerhäuser gemeint sind. Manchester, so sagt der Londoner Rundfunk, sei außerordentlich heftig bombardiert worden. Der Angriff habe mehrere Stunden gedauert. Umfangreicher Schaden sei durch die Bombenabwürfe entstanden und viele Brände seien ausgebrochen. Oeffentliche Gebäude, Geschäftshäuser, Hotels und ein in der Mitte der Stadt gelegener großer Geschäftsblock seien völlig zerstört bzw. sehr ernsthaft beschädigt worden.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 24. Dezember.

In den schwedischen Zeitungen sind die ersten ausführlichen Meldungen über die teilweise Zerstörung von Manchester enthalten. Zum ersten Mal hat die englische Zensur weitgehende Einzelheiten nach dem Ausland telegraphieren lassen. In „Stockholms Dagbladet" umfaßt der Bericht des Londoner Korrespondenten einundeinhalb Spalten, in den übrigen Stockholmer Zeitungen fast allgemein über eine Spalte. „Stockholms Dagbladet" schreibt: „Der Krieg ist mitten in England. Er legt ganze Städte und Gebiete nieder. Er ist auf dem Wege, England im eigenen Lande zu besiegen." „Stockholms Tidningen" zufolge ist das ganze Industriegebiet Manchester, Oldham und Bolton von den deutschen Angriffen schwer heimgesucht. Die Bevölkerung, soweit sie das nächtliche Grauen überstanden habe, sei wie vom Schreck gelähmt, und noch stehende Geschäftshäuser und Schulen habe man als Notlazarette eingerichtet. Ein ganzes Stadtviertel sei verwüstet, und bereits Montag früh habe ein neuer Fliegeralarm über das Mersey-Gebiet eingesetzt.

*

Kurz vor der Jahreswende kommen eine Reihe Kriegsbetrachtungen in der neutralen und in der amerikanischen Presse, die man allgemein als sehr aufschlußreich bezeichnen muß. Sie beweisen so gut wie ohne Ausnahme, daß überall der Glaube fehlt, England könne es noch schaffen, könne noch den Krieg gegen Deutschland gewinnen. „Stockholms Dagbladet" betont dieses besonders scharf, indem es schreibt: die reale und nüchterne Erkenntnis der Kriegslage verlange die Einsicht, daß ein Wunder geschehen muß, wenn England den deutschen Vorsprung noch einholen soll. Die gleiche Auffassung klingt im „Stockholms Tidningen" und „Aftonbladet" wieder. „Aftonbladet" meint, am Ausgang des Jahres 1940 überschatte eine neue Invasionsfurcht jede ruhige Ueberlegung der Engländer und lasse sie gegen die Angriffe Hitlers vergeblich anrennen. Dazu sei es überraschend still in der ganzen englischen Presse geworden über die angeblich gewaltigen Kriegsentscheidungen im Mittelmeer.

In den gestrigen Madrider Zeitungen finden sich Auszüge aus den führenden nordamerikanischen Blättern. So schreibt „Sun": „Amerika will niemals wieder in einen europäischen Krieg eintreten. Wir glauben schwer an eine Wendung der Kriegslage zugunsten Englands, denn Hitlers Vorsprung ist heute nicht mehr einzuholen." Auch „World" glaubt an „keine Aufklärung des verdunkelten Himmels für England im Jahre 1941."

*

In den englischen Zeitungen wächst die Erkenntnis weiter, daß im Mittelmeer nichts gewonnen ist. Das schon vier Tage anhaltende Schweigen über die Operationen in Aegypten ist an sich vielsagend genug. Der Kairo-Korrespondent des „Daily Herald" hat den Mut, zu berichten, daß eine Kampfpause eingetreten sei und daß die Italiener ihren Widerstand erheblich verstärkten. In Kairo wisse man nichts über den Stand der Schlacht. „Daily Herald" gesteht dann weiter, das Schwergewicht der Kriegslage liege in England selbst und in der Sicherung der englischen Lebensader zur See und zur Luft.

Noch vor wenigen Tagen las und hörte man es in London ganz anders!

*

Herr Eden hat noch ja vor seiner Ernennung zum Außenminister gesprochen. „Stockholms Tidningen" zufolge hielt er seine Rede in Cambridge, wo er während des Krieges wiederholt gesprochen hat. Er warnte vor Katastrophenstimmung und sagte, England könne auch ein zweites Dünkirchen im Lande selbst überstehen. Man siege jedoch nicht durch Schritte nach rückwärts, sondern durch schnelles Handeln, was auch Hitler immer tue. Die Offensive gegen Deutschland sei schon zu lange hinausgeschoben.

Um das englische Volk am Jahresende in Stimmung zu erhalten, erfinden Englands Machthaber immer neue schöne Worte und wecken immer neue Hoffnungen, während die deutschen Bomber unaufhaltsam ihre Häfen, ihre Docks, ihre Industrieanlagen in Trümmer legen. Sie werden eines Tages erkennen müssen, daß ihr Spiel schon nach Dünkirchen verloren war.

Der italienische Heeresbericht vom 22. Dezember

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Auflage)

+ Rom, 23. Dezember.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Grenzzone der Cyrenaika ist die Lage unverändert.

Bombenangriffe auf einen vorgeschobenen feindlichen Stützpunkt sowie Angriffe gegen feindliche Panzerwagen wurden von unserer Luftwaffe wiederholt.

Ein Torpedoflugzeug hat einen englischen Hilfskreuzer getroffen und versenkt.

Der Feind hat einige Zentren Libyens bombardiert: Ein Toter und drei Verwundete.

An der griechischen Front wurden feindliche Angriffe durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Wir haben dem Feind beträchtliche Verluste zugefügt und automatische Waffen erbeutet.

Jagdformationen haben im Kampf mit neuen Flugzeugen vom Blenheim-Typ drei abgeschossen.

In Ostafrika wurden feindliche Kraftwagen und Stellungen in einer Ortschaft des oberen Sudan bombardiert.

Während eines feindlichen Luftangriffes gegen das Gebiet des Mutterlandes wurden in der Nacht vom 21. auf 22. Dezember auch einige Bomben auf die Lagune von Venedig abgeworfen, die weder Personen- noch Sachschaden anrichteten.

Die schweren Kämpfe um Bardia

EP. Stockholm, 24. Dez.

Die englische Oeffentlichkeit ist während des Wochenendes darauf vorbereitet worden, daß die Kämpfe um Bardia nicht nur überaus langwierig werden können, sondern auch verlustreich für die englische Seite. Der Kairoer Korrespondent der Londoner „Times" veröffentlicht am Montag morgen einen Bericht, aus dem die Schwierigkeiten hervorgehen, mit denen beide Seiten zu rechnen haben. In dem Bericht heißt es u. a.: „Es ist nunmehr deutlich, daß Bardia nicht ähnlich Sollum wie eine reife Frucht fallen wird. General Berlin (der Befehlshaber der in Bardia stehenden italienischen Truppen) hat den Befehl erhalten, die Stadt solange wie möglich zu halten. Ein bloßer Druck der vorgeschobenen englischen Patrouillen ist daher nicht ausreichend, um den Feind aus den befestigten Stellungen, in denen er nunmehr sitzt, zu vertreiben. Aus diesem Grunde ist der Bewegungskrieg nunmehr zum Stillstand gekommen, während die englischen Truppen gleichzeitig Verstärkungen vornehmen und für den nächsten Abschnitt der Operationen umorganisiert werden."

Gesetz über die Wirtschaftsabmachungen mit Deutschland in Bukarest ratifiziert. Staatsführer General Antonescu hat das Gesetz unterzeichnet, durch das die am 4. Dezember in Deutschland getroffene Wirtschaftsabmachung ratifiziert wird.

Hauptschriftleiter: Dr. Alois Winbauer

Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Kulturpolitik, Theater und Unterhaltung: Carl Onno Eisenbart — Handel: i. V. Willy Müller. — Lokaler Teil: i. V. Dr. F. W. Koch. — Kunst, Film und Gericht: Dr. F. W. Koch. — Sport: Willy Müller. — Südwestdeutsche Umschau und Bilderdienst: i. V. Dr. F. W. Koch, sämtliche in Mannheim

Herausgeber, Drucker und Verleger: Neue Mannheimer Zeitung Dr. Fritz Bode & Co., Mannheim, R 1, 4/6. — Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, Mannheim. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig.

Neue Ergebnisse der Traumforschung

Von Dr. C. W. Katner.

Die Traumforschung ist verhältnismäßig jung. So früh der Mensch damit begann, aus seinen Träumen Schicksal und Zukunft herauszulesen, so spät kam er dazu, auch im Traum etwas Normales zu sehen und sich nicht mehr auf Geister und Dämonen zu berufen, die für den Primitiven ja seit altersher Urheber aller Seltsamkeiten sind. „Im Wachzustande bewegen sich alle Menschen in einer gemeinsamen Welt, im Schlaf aber sinkt jeder in seine eigene zurück", sagt schon Heraklit. Indessen sind diese unsere eigenen Welten doch nicht völlig voneinander verschieden, denn ebenso wie es Gesetze für das normale Seelenleben gibt, wird man auch Gesetze annehmen dürfen, die für das Träumen gültig sind.

Eine „Logik" sucht man im Traum natürlich vergebens. Ist es doch gerade kennzeichnend für ihn, daß Raum und Zeit, Ich und Umwelt völlig durcheinandergehen und alle Naturgesetze oft in ihm aufgehoben sind. Und doch forscht man auch hier nach so etwas wie Gesetzen und hofft, Ordnung in jenen Wirrwarr zu bekommen, der die meisten Träume kennzeichnet. Nun, von einer Gesetzmäßigkeit, welche die zeitliche Abfolge des Traumgeschehens erklärt, kann ebensowenig die Rede sein wie von einer solchen, die für die vielen Zufälligkeiten des Tagesgeschehens die nötige Erklärung gibt. Was wir erhoffen können, ist lediglich eine Zurückführung seiner Elemente auf die Gedanken und Vorstellungen, die uns im Wachen beschäftigen, und von denen auch die nächtlichen Spukereien abhängen.

Geht man von den einzelnen Sinnen aus, so steht fest, daß unsere Träume fast ausschließlich Gesichtsträume sind. Träume, mit denen wir etwas hören oder fühlen, sind schon viel seltener, und solche, in denen wir etwas schmecken oder riechen treten so selten auf, daß viele wohl in ihrem ganzen Leben im Traume nichts zu riechen und zu schmecken bekommen. Dabei ist nun merkwürdig, daß alles, was wir im Traum erblicken, durchaus nicht so aussieht, wie wir es vom Alltag her gewohnt sind. Zwar bestehen im allgemeinen die äußeren Formen, doch spielt sich alles in einer mehr oder weniger schattenhaften Dämmerung ab, und an die Stelle der Farbigkeit des Tages tritt zumeist ein Grau, das mit dem der Photos eine große Aehnlichkeit hat. Auch mit dem Hören hat es seine eigene Bewandtnis. Wenn wir selbst den Mund auftun, so hören wir uns wohl ziemlich deutlich, wenn aber andere sprechen sollen, hören wir vielleicht einzelne Worte oder Ausrufe, aber ganze Sätze bringt unser Gegenüber im Traum nicht zustande, und von einer vernünftigen Unterhaltung kann keine Rede sein.

Eine andere Merkwürdigkeit des Traumes besteht in der „Umformung" von Gedanken und Empfindungen, die uns im Wachen bewegt haben. Wer vor einer schweren Aufgabe steht, träumt wohl, daß er einen Obelisken hinaufklettern müßte. Wer von wirtschaftlichen Sorgen geplagt wird, träumt von Ungeziefer, das er nicht loswerden kann. Einem jungen Mädchen, das sich durch die reife Kunst eines berühmten Sängers innerlich erhoben fühlte, träumte, daß es von dem betreffenden Künstler mit den Armen emporgehoben würde. Auch direkte Sinnesreize, die den Schlafenden treffen, können solche Umformungen auslösen. Kleine Steine, an die Fensterscheibe geworfen, lösten die Empfindung eines Maschinengewehrfeuers aus, und ein Konzertbesucher, der vor Müdigkeit im Saale einschlief, sah die Sänger an langen Leitern hinauf- und hinunterklettern, als wollten sie die hohen und tiefen Töne erreichen!

Eine alte Streitfrage war es, ob die Erlebnisse des Vortages einen besonderen Einfluß auf das Träumen haben. Viele Beobachtungen sprachen dafür, viele aber ebenso eindeutig dagegen. Erst Dr. K. Leonhard, dem Oberarzt an der Nervenklinik in Frankfurt a. M., gelang es, die Widersprüche aufzulösen. Und zwar bestanden diese nach ihm darin, daß man Formträume also Traumbilder, -gefühle usw. von Traumgedanken nicht genügend unterschieden hatte. Für Formträume gilt nämlich das Gesetz: „Was am Vortage klar ins Bewußtsein trat, erscheint im Traum nicht!" Statt dessen erscheinen lediglich Assoziationen: Statt eines Kindes zum Beispiel, dessen sämtliche Familienangehörige, nicht aber das Kind selbst. Statt vieler Gleise mit Zügen erblicken wir einen Bahnhof, aber ohne Züge, und an Stelle einer Schüssel mit Salat von roten Rüben sah der Träumer in der nächsten Nacht alle nur möglichen Salate, aber ausgerechnet der Rotrübensalat war nicht dabei. Dr. Leonhard hat diese merkwürdige Erscheinung das „Gesetz des Vorbeiträumens" genannt. Erst nach zehn bis zwanzig Tagen tritt der Gegenstand, an dem zunächst „vorbeigeträumt" wurde, wieder im Traume auf. Auf diesem Gesetz beruht es zum Beispiel, daß man von den Menschen, mit denen man täglich zusammen ist, so gut wie gar nicht träumt. Ohne daß wir darum wissen, werden sie vielleicht von anderen Personen oder auch Gegenständen, mit denen sie irgend etwas zu tun haben, vertreten. Erst wenn sie verreisen oder Abschied von der Erde nahmen, begegnen sie uns wieder selbst im Traum, aber erst nach längerer Zeit.

Wenn etwas vom Vortage als Traumbild wiederkehrt, so handelt es sich entsprechend der Regel, daß alles, was am Vortage klar im Bewußtsein war, nicht im Traume erscheint, sehr oft um Wahrnehmungen, die nicht klar, sondern nur ganz flüchtig zum Bewußtsein kamen. Das kann vielleicht ein Tapetenmuster, ein Aushängeschild oder sonst etwas für uns gleichgültig Gebliebenes sein; nur darf es uns nicht ernstlich beschäftigt haben.

Anders ist es bei den Träumen, die eine Folge von Aerger, Kummer und Sorgen sind und den Schlafenden so verfolgen, daß an eine Erquickung nicht zu denken ist. Man sollte annehmen, daß solche Träume, die doch auf — leider sehr — klaren Bewußtseinseindrücken beruhen, auch erst später auftreten; aber hier handelt es sich um Gefühlstöne, die etwas Unangenehmes nicht abreagierten und darum bis in den Traum hinein nachwirken. Für sie gilt also die oben angeführte Regel ebenfalls nicht.

Faßt man einen Eindruck auf die Seele als Schwingerregung eines „seelischen Feldes" auf, so wäre bei den letztgenannten Träumen dieses Feld „übererregt". Beim Vorbeiträumen macht sich die in die peripheren Assoziationen verebbende Schwingung Luft, und bei dem späteren Wiederauftauchen des Zentrums wäre vielleicht an eine Art Resonanz zu denken. Auf jeden Fall aber ist das normale Träumen trotz seines Durcheinanders von „seelischen Wellen", wenn wir einmal so sagen wollen, eine ziemlich harmlose Angelegenheit und hat mit Prophetie und Spiritismus überhaupt nichts zu tun.

Eine russische Komödie

Ostrowskij-Uraufführung in München

München, im Dezember.

Dem wagemutigen Münchener Volkstheater verdanken wir die Bekanntschaft mit einem russischen Dramatiker, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Komödien und Schauspielen hervorgetreten ist, von denen bisher nur wenige über die Grenzen seines Vaterlands hinausgedrungen sind: mit Alexander N. Ostrowskij. Man sah seine fünfaktige, besser: sechsbildrige Komödie „Junger Mann macht Karriere", die im Kaufmannsmilieu seiner Zeit spielt, und lernte ihn als einen Humoristen von eigener Art schätzen, der — aus tiefer Wesenskenntnis seines Volkes heraus — treffend umrissene Typen in das klare Licht überlegener Satire rückt. Sein Held ist ein wenig sympathischer junger Mann, der zwar nicht über große geistige Gaben, wohl aber über genug Wendigkeit verfügt, um jedem die Phrasen aufzutragen und die Tugenden vorzuheucheln, die er von dem protektionsgierigen jungen Manne erwartet, und so bringt dieser es im Laufe der sechs Bilder zu Beliebtheit, Stellung und einer reichen Braut — bis man ihm auf die Schliche kommt. Die Schlußwendung wäre damit ausgesprochen moralischer Natur, müßte der Autor seinem jungen Mann nicht eine überraschende Rechtfertigung in den Mund zu legen, die dem Stück einen betont gesellschaftlichen Charakter gibt. Die dramatische Technik an sich ist zwar nicht die Stärke Ostrowskijs, der von Gogol herkommt und in manchem schon an Tschechow erinnert, die prägnanten Umrisse seiner Figuren aber, das echte Kolorit und der charakteristische Dialog sichern seinem Spiel eine vergnügliche Anteilnahme — vor allem dann, wenn es so geistreich und stimmungsecht dargestellt wird, wie es bei der Münchener Uraufführung unter Eduard Wiemuths (des Uebersetzers) Regieführung und mit Direktor Willem Holsboer in der Titelrolle geschah.

Karl Ude.

Manchester – in ein Flammenmeer verwandelt

Und immer noch fiel Sprengbombe auf Sprengbombe, Brandbombe auf Brandbombe in die tobende Hölle

(Von Kriegsberichter Rudolf Wagner)

dnb. . . . 23. Dez. (PK.)

Gestern in den ersten Stunden nach Mitternacht kreisten wir um das lichterloh brennende Liverpool, dessen Flammenmeer unsere Maschine mit einem blutigroten Schein umgab. Doch bereits gestern Nacht forderte das Schicksal eine andere bedeutende englische Stadt. Manchester wurde in den frühen Morgenstunden des 23. Dezember von der deutschen Luftwaffe zum ersten Mal in einem vernichtenden Großangriff bombardiert.

Zu den riesigen Brandfackeln des Krieges über der englischen Insel, London, Coventry, Birmingham, Bristol und Liverpool — um nur einige Namen zu nennen — gehört nun auch Manchester, die viertgrößte englische Stadt mit über 750 000 Einwohner.

Wie in den Häfen und Industrievierteln Liverpools wüteten bereits nach den ersten Angriffen, die sich die ganze Nacht hindurch erstreckten, große Feuersbrünste in den bekannten Textilfabriken und zahlreichen anderen Werken von kriegswirtschaftlicher Bedeutung Manchesters. Zwei Brandherde von gewaltiger Ausdehnung erweckten den Anschein, als ob es sich um das am Vorabend so schwer getroffene Liverpool handle, denn so gleich wie das Schicksal dieser beiden Städte sich vollzog, so überraschend gleichartig bot sich das Bild ihrer Vernichtung.

Nach den Erfahrungen des letzten Angriffs spähte die Besatzung der „Cäsar" bereits kurz nach dem Vorbeiflug an London den Horizont nach den bekannten rötlichen Lichtwolken ab, die wie Feuerdächer über Höllen liegen, über Höllen, die deutsche Bomber in England lassen. Unser Beobachter war der erste, der den verräterischen Schein entdeckte, obgleich sich diese Flugstrecke bis zum Ziel fast noch über eine ganze Stunde erstreckte.

Ueber einer geschlossenen Wolkendecke, die uns den Scheinwerfern verbarg, nahm die „Cäsar" den direkten Kurs auf das Ziel. Wir waren die letzten Angreifer in der entscheidungsvollen Nacht und erlebten daher Wirkung und Erfolg der vorangegangenen Angriffe am stärksten. Eine grauweiße Wolkendecke verhüllte uns freilich die Sicht auf Einzelheiten, wie wir sie über Liverpool entdecken konnten. Dennoch genügte uns die Ausdehnung des Feuers allein, um einen Begriff von der Gewalt und der Größe der Flammen zu erhalten.

Nicht Stadtviertel standen dort unten in der höllischen Glut eines Riesenbrandes, nein, Stadthälften gaben dem Vernichtungssturm der deutschen Bomber Gelegenheit zu einer furchtbaren Vergeltung. Kein Dunst und keine Wolkenschicht vermochten die drohende Gefahr zu wenden. Mit einer unheimlichen Zielsicherheit hatten die ersten deutschen Wellen das Ziel angeflogen und getroffen. Sie wiesen damit den nachfolgenden Bombern den Weg zur Vollendung . . .

Die Flak schoß zwar verzweifelt durch die Wolkendecke, vergeblich suchte sie die Stadt Manchester zu decken. Sie wütete mit kurzen Unterbrechungen unaufhörlich, doch als wir über dem Ziel schweben, verteidigten die englischen Flakkanoniere nur mehr einen den Flammen geweihtes Manchester.

Haarscharf sagen unsere Bomben zwischen den kilometergroßen Brandherden, und rissen die zündende Glut weiter auf den Weg der Vernichtung. Auch von den anderen Maschinen sahen wir pausenlos Sprengbombe auf Sprengbombe, Brandbombe auf Brandbombe niederlaufen und grelle Detonationen hervorrufen. Blitze der schwersten detonierenden Brocken verdeckten manchmal für Bruchteile von Sekunden das rote Licht des Rauchfeuers, das sich schnell in die leicht brennenden Vorräte dieser Textilstadt einfraß.

Scheinwerfer spielten indessen hilflos unter den Wolke wie kleine Irrlichter um eine grauenvolle Wirklichkeit. Immer wieder zwang das furchtbare Schauspiel unsere Besatzung, beim Rückflug den Blick zu wenden.

Der Todesreigen brennender englischer Industriestädte wird aber weitergehen, so lange der Haß des Gegners unsere Luftwaffe zwingt, gegen England zu fliegen.

Marine-Artilleristen beim Reinigen eines schweren Geschützrohres
(PK. Elle, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Neue Zeit für Norwegen!

Erklärungen des Reichskommissars Terboven — Deutsche Wiederaufbauarbeit

dnb Oslo, 24. Dezember.

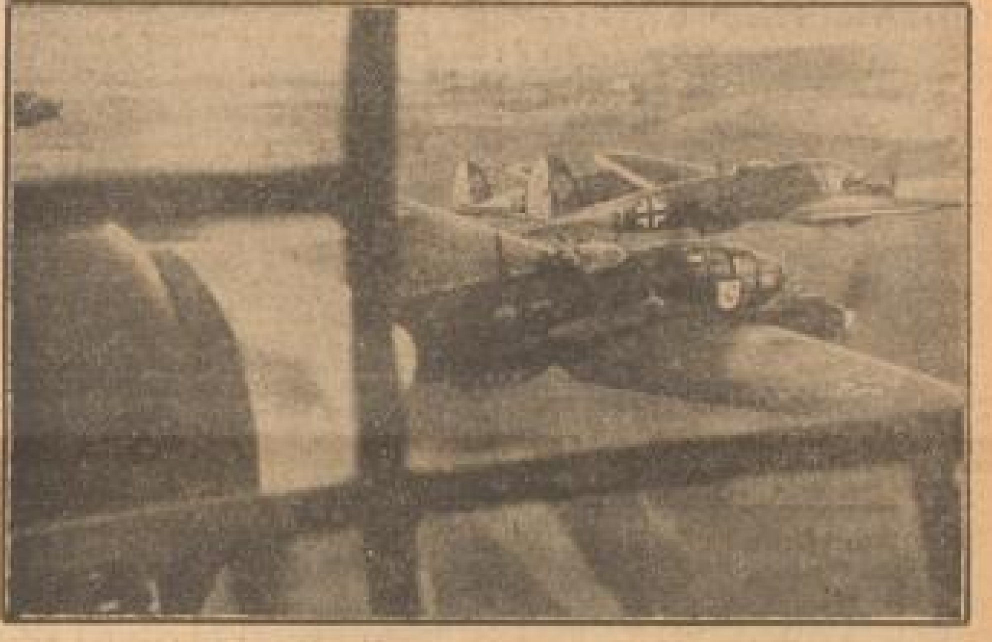
Unter der Ueberschrift „Sonnenwende — Schicksalswende" veröffentlicht die „Deutsche Zeitung" in Norwegen eine Unterredung mit Reichskommissar Terboven, die sich mit der Gegenwart und Zukunft Norwegens befaßt. „Die Vergangenheit hat nichts, was geeignet wäre, unüberwindbare Schranken zwischen dem norwegischen und dem deutschen Volk aufzurichten."

Diese Grundeinstellung, wie sie der Reichskommissar in seiner ersten Rede in Oslo verkündete, sei für die Arbeiten der deutschen Behörden in Norwegen maßgebend gewesen. Auch in Zukunft werde sie die Richtschnur für alle Handlungen sein.

„Ich habe", so sagte der Reichskommissar — „in meiner ersten Ansprache zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland und Norwegen vom Schicksal dazu bestimmt sind, miteinander auszukommen. Ich habe gleichzeitig darauf hingewiesen, daß das norwegische Volk bei Erkenntnis dieser Notwendigkeit und beim Vorhandensein eines festen Willens zu gemeinsamer Arbeit einer glücklichen und gesicherten Zukunft entgegensehen wird.

Reichskommissar Terboven kam anschließend auf die Situation zu sprechen, die er vorfand, als er sein Amt in Norwegen antrat. „Heute läßt sich sagen, daß Kriegsschäden wesentlich als bereits beseitigt angesehen werden können. Auf dem Arbeitsmarkt konnten wir ebenfalls bald eine Entlastung verzeichnen, was in Zusammenhang steht mit der vom ersten Tag an mit allen Mitteln betriebenen Wiederingangsetzung des norwegischen Wirtschaftslebens. Die Produktion hat inzwischen auf nahezu allen Gebieten ihren alten Friedensstand erreicht und auf einigen besonders wichtigen, z. B. in der Schwefelkies- und Aluminiumproduktion, sogar überschritten. Auch die norwegischen Gruben arbeiten normal und übersteigen in vielen Fällen die Produktionsleistungen früherer Jahre. Um die Gefahr einer Inflation von vornherein auszuschließen, wurde auch eine Sicherung für die Währung getroffen.

Die bis jetzt ausgebaute Wasserkraft beträgt zwei Mill. Kilowatt und kann mindestens um 10 Mill. KW. erweitert werden. Um das Land von der Einfuhr der vier Millionen Tonnen Brennstoff zu befreien, werden jedoch nur zusätzlich 2,5 Millionen KW an Wasserkraft benötigt, so daß die restlichen 7,5 Millionen KW für die Erweiterung der stromverbrauchenden Industrie, der Versorgung im täglichen Leben, einer verstärkten Elektrifizierung der Bahnen und darüber hinaus mit seiner Kraftübertragung nach anderen Ländern zur Verfügung stehen. Durch die Arbeiten, die ich hier kurz andeute, und die nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Plan sind, die unter unserer tatkräftigen Hilfe durchgeführt werden sollen, wird das norwegische Volk erkennen, wie wahr das Wort des Führers ist, daß die deutschen Soldaten in diesem Lande nicht als Feinde, sondern als Beschützer und Sicherer norwegischen Volkstums und norwegischen Bodens gekommen sind. Die Sonnenwende in diesem Jahr kommt einer Schicksalswende für Norwegen gleich. Es hat eine neue Zeit begonnen!"



In massiertem Angriff gegen England
Ein Kampfflugzeuggeschwader vom Typ He 111 im Anflug. (Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Energische Sprache Bulgariens

Zum Frieden bereit, aber nicht weniger für den Krieg gerüstet

EP. Sofia, 24. Dezember.

Der bulgarische Kriegsminister General Daskaloff hielt gelegentlich der Enthüllung eines Denkmals für den im Weltkrieg hervorgetretenen bulgarischen General Toscheff eine Rede, in der er erklärte, daß noch heute, da die Welt neuen Erschütterungen ausgesetzt sei,

das bulgarische Volk jeder Ueberraschung mit Ruhe und vollem Glauben an seine Stärke entgegensehe. Das bulgarische Volk wünsche den Frieden, sei aber bereit, zum Gewehr zu greifen und das Schwert ebensogut zu handhaben wie den Pflug.

Das bulgarische Volk wisse, daß nicht die Bulgaren es sind, die über Frieden oder Krieg zu entscheiden haben, jedoch lasse sich das bulgarische Volk vom Gift jener nicht einschläfern, welche ihm einzureden versuchten, sich von anderen die Sorge für den Frieden abnehmen zu lassen und sich von anderen den Frieden garantieren zu lassen. Das bulgarische wisse genau, daß in einem solchen Fall das Volk zum Sklaven und der andere zum Herrn werden würde, so wie es in der Türkenzeit gewesen sei.

Ankara verlängert Belagerungszustand

EP. Istanbul, 24. Dez.

Die türkische Nationalversammlung verlängerte den über Istanbul und das angrenzende Gebiet verhängten Belagerungszustand einstimmig um drei Monate.

Außerdem beschloß die Nationalversamlung am Sonnabend Abänderungen des nationalen Schutzgesetzes. — Danach erhält die Regierung das Recht, Lagerplätze zur Aufbewahrung der für die Sicherung der Landesverteidigung und die Ernährung der Bevölkerung benötigten Produkte zu mieten. — Weiter wird der Regierung das Recht eingeräumt, die Regelung der Privattransporte vorzunehmen, sie zu begrenzen und gegebenenfalls ganz zu unterbinden. — Ferner wird die Regierung ermächtigt, Höchstpreise für Transporte festzusetzen und nötigenfalls Transportmittel aufzukaufen.

Ein Fallschirm legt sich zusammen . . .
Letzte Prüfung. Das Auslösen des kleinen Schirms zieht den großen heraus. Alles hat geklappt und der Schirm ist fertig für eine neue Luftreise. (PK. Schödl, PBZ., Zander-Multiplex-K.)

Nichts ist zu dumm . . .

Eine Glanzleistung der Londoner Illusionisten

dnb. Berlin, 23. Dezember.

Es ist nichts zu blöde, um nicht vom Londoner Nachrichtendienst erfunden zu werden. Am heutigen Montag legte er den Dummen, die zwar immer weniger, aber doch nicht alle werden, folgende „sensationelle Meldung" vor:

„Vor kurzer Zeit erschienen eines Nachts Plakate an allen Mauern von Paris, die die französischen Flieger aufforderten, in die deutsche Luftwaffe einzutreten. Sie bezeichneten England als den Erbfeind Frankreichs, wie die freie französische Nachrichtenagentur berichtet. Sämtliche Plakate wurden in derselben Nacht abgerissen. Einige Tage später wurden neue Plakate angebracht, auf denen mit Repressalien für diejenigen gedroht wurde, die die ersten Plakate abgerissen hätten. Diese neuen Plakate blieben noch zwei Stunden kleben. Sie wurden im hellen Tageslicht von jungen Franzosen unter Zustimmung der Menge und sogar unter den Augen der deutschen Polizeibeamten abgerissen."

Man kann sich vorstellen, wie es in dem Spatzengehirn des Erfinders dieser sogenannten Meldung aussieht. Soweit ist also England auf den Hund gekommen, daß es zu solchen Erfindungen greifen muß, um die Illusionsschaukel weiter in Bewegung zu halten. Daß die ganze Sache von A bis Z erfunden ist, brauchen wir nicht erst zu betonen.

Die Bukarester Zeitung „Timpul" auf fünf Tage verboten. Wegen „schwerer Verstöße gegen die allgemeinen Richtlinien und eine würdige Haltung auf dem Gebiet der Presse" ist die Bukarester Morgenzeitung „Timpul" auf fünf Tage verboten worden.

Pressezensur in Schanghai. Die japanischen Militärbehörden haben im Einverständnis mit dem Gemeinderat der Internationalen Konzession von Schanghai die Pressezensur eingeführt.

Auf dem Vorpostenboot
Nach sechsstündigem Dienst im Maschinen- oder Kesselraum eines Vorpostenbootes, wo es wenig Platz, dafür aber um so mehr Oel und Kohlenstaub gibt, ist Waschen eine besondere Wohltat.
(PK. Dr. Heitel, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Eine Maschine die vom Englandflug kommt, rollt über den Platz
(PK. Wanderer, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Der Nebel der Angst?
Dieses Bild wird in einer amerikanischen Zeitschrift mit der Bemerkung veröffentlicht, daß diese „brandneue" Vernebelungsmethode des ebenso „brandneuen" Seelords deutsche Angriffe unmöglich machen würde. Die Erfolge unserer Luftwaffe und Seestreitkräfte werden auch diese Illusion zerstören.
(Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 24. Dezember.

Sonnenuntergang 24. 12. 17.30 Mondaufgang 24. 12. 3.49
Sonnenaufgang 25. 12. 9.22 Monduntergang 24. 12. 14.35
Sonnenuntergang 25. 12. 17.30 Mondaufgang 25. 12. 5.04
Sonnenaufgang 26. 12. 9.22 Monduntergang 25. 12. 15.12
Sonnenuntergang 26. 12. 17.30 Mondaufgang 26. 12. 6.16
Sonnenaufgang 27. 12. 9.22 Monduntergang 26. 12. 15.50

Heiliger Abend 1940

Und wieder ist es, wie es immer war:
Am Weihnachtsbaume brennen hell die Kerzen,
die bunten Kugeln glitzern wunderbar,
und helles Leuchten fällt in alle Herzen.

Geschenke sind mit Liebe aufgebaut,
die Kinder jubeln und die Eltern schmunzeln,
trotz Kriegsverdunkelung wird die Freude laut,
und auf der Stirne glätten sich die Runzeln.

Es war ja schwer, wir wollen's gern verraten,
ihn aufzuspür'n, den lieben Weihnachtsmann,
er war im Feld bei unseren Soldaten,
und manchem Wunsch versagte er sich dann.

Doch wenn man ihn beschwor bei seinem Barte,
dann brachte ihn die Not auf den Geschmack,
er nahm die Punkte von der Kleiderkarte
und holte Praktisches aus seinem Sack.

So kamen die Geschenke doch zusammen,
und wenn wir fröhlich sie bei Licht besehn,
da sehen unsre Herzen sie in Flammen —
die deutsche Weihnacht kann nicht untergehn!

Es strahlt der Baum, es strahlen die Gesichter
auf allen liegt ein feierlicher Glanz,
selbst dort, wo diesesmal des Baumes Lichter
sich nicht versammeln auf der Weihnachtsgans.

Die deutsche Weihnacht tragen wir im Herzen,
ihr Licht erhellt uns Seele und Gemüt,
was wir nicht haben, macht uns keine Schmerzen,
wir sind zufrieden, wenn die Freude blüht!

Wir wissen ja im Licht der Weihnachtsstunden
um deutscher Zukunft strahlend hellen Schein
und gehen gläubig, unsrer Zeit verbunden,
ins Fest der Liebe und des Lichtes ein! W. W.

Angefahren und zu Boden geschleudert

Polizeibericht vom 24. Dezember

Am 23. Dezember 1940 gegen 8.10 Uhr wurde ein 67 Jahre alter Mann bei der Fahrt mit einem Fahrrad auf der Rhenaniastraße in Mannheim-Rheinau in Richtung Mannheim-Neckarau in Höhe der Kettenfabrik Weidner & Lahr von einem in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnzug der Linie 16 von hinten angefahren und zu Boden geschleudert. Der Radfahrer zog sich hierbei eine Verletzung an der linken Stirnseite und eine Verstauchung der linken Hand zu.

Bei zwei weiteren Verkehrsunfällen, die sich im Laufe des gestrigen Tages ereigneten, entstand nur Sachschaden.

** **Das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern** 2. Klasse erhielt Unteroffizier Theodor Wolf, Bäckstraße 10.

** **Wieder ein 100er gezogen!** „Das Glück kommt nie zu spät", sagte der graue Glücksmann und bot einer Gesellschaft in einem Kaffee auf den Planken Lose der Reichs-Winter-Hilfslotterie an. Schon kam ein Kompaniegeschäft zustande; einer der Herren, ein Kriegsbeschädigter übernahm die Auslosung und schon nach kurzer Zeit ertönte der jubelnde Zuruf — ein 500er! Darob natürlich große Freude, denn ein ganz erkleckliches Sümmchen entfiel auf den jeweiligen Anteil. Nun konnten noch rasch zum Fest einige schon zurückgestellte Wünsche in Erfüllung gehen, oder nur zum Teil erfüllte voll und ganz ihre Erledigung finden. „Das Glück kommt nie zu spät", sagte der graue Glücksmann.

Das Glück der Kinder unter dem Weihnachtsbaum

Photo: August Dittmar.

Lichterglanz und Waldesgrün

Kulturgeschichtliches von der Weihnachtstanne

Als naturnaher Mensch suchte der Germane schon in ältesten Zeiten im dunklen Winter ein Stücklein des grünenden Waldes ins Heim zu holen und schmückte zur Zeit des Julfestes und der Sonnenwende sein aus Waldhölzern erbautes Haus mit Zweigen der Nadelbäume. Dann warf der in den Herd gelegte Julblock, der in Niedersachsen bis in die Neuzeit ein unentbehrliches Weihnachtsattribut blieb, sein Licht in die zweiggezierte Halle, und im grüngoldenen Scheine erklangen alte, segenkündende Lieder, den Julmonds und den Meinmitrunk verschönern. Diese Einheit von Licht und Waldesgrün beherrschte das Julfest unserer Urahnen; sie blieb unvergänglich bis heute und kehrte in mannigfacher Umgestaltung wieder. Der Weihnachtsbaum hat somit eine sehr lange Vorgeschichte.

Im östlichen Kulturkreise begegnen wir bereits zur Zeit um 300 n. Chr. einem indischen „Wunschbaume" zu Barhut in Indien. An den Aesten dieses Festbaumes hingen Glocken, Früchte, Schmuckstücke, Kopftücher. Höchst interessant ist eine Darstellung eines italienischen Weltreisenden aus dem Jahre 1503. Er fand am 25. Dezember des genannten Jahres in Kalkutta einen Tempel, in dessen Bereich man alljährlich viele Bäume mit Lichtern, hängenden Ampeln schmückte. Ob hier die in Indien schon sehr früh einsetzende Mission einflußreich war, läßt sich nicht mit Sicherheit erkennen.

Gegenstücke zu solchen Festbäumen gab es im germanischen Lebensraum sonst, die als Maibäume sich bis in unsere Zeit erhielten! Auch da spielt es erst in zweiter Linie eine Rolle, zu welchem Jahresfest sie benutzt wurden; denn die Bräuche des Sommers und Winters berühren sich oft innig, wie ja auch die gleichermaßen zur Julfeier und zur Sommersonnenwende entzündeten Bergfeuer Germaniens dartun. Ja, der Ausdruck „Weihnachts-Mayen" findet sich noch in mittelalterlichen Büchern als eine volkstümliche Selbstverständlichkeit. „Festbäume" übernahmen auch die germanisch-christlichen Kirchen. „Baumleuchter" waren Kandelaber, die sich ihrer Struktur und ihrem Blattbehang nach deutlich und unbezweifelbar als stilisierte Umformungen von lichtertragenden Bäumen ausweisen. Prachtvolle Baumleuchter bergen heute noch die Stiftskirche in Klosterneuburg bei Wien, der Braunschweiger Dom, das Essener Münster und der Kolberger Dom.

Wo aber stand die erste weltliche Weihnachtstanne? Wo brannte der erste Juleltbaum, den man aus dem Walde selbst, mit Kerzen besteckte, ins deutsche Heim der historischen Zeit gebracht hatte? Mit 100prozentiger Sicherheit wird sich dies nicht nachweisen lassen. Meist nennt man das Elsaß als Heimat der lichtbeglänzten Weihnachtstanne, denn um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ergänzte sie dort schon, bevor andere deutsche Gaue sie übernahmen. Aber es gibt ein Anzeichen dafür, daß Weihnachtsbäume mit Kerzenschmuck auch schon frühzeitig Eingang in norddeutsche Bürgerhäuser gefunden hatten.

Alte und neue Soldatenlieder

Der besten Armee der Welt gehören die besten Waffen. Und es ist nicht gefrevelt, wenn man gleich hinzufügt, daß sie auch die schönsten Soldatenlieder besitzen soll. Und tatsächlich besitzt. Nichts daran zu deuteln, die Lieder, die in unserer jungen Wehrmacht gesungen werden, einerlei, ob sie jetzt vor dem Kriege oder erst während des Krieges entstanden sind, können sich hören lassen. Die sind gespeist mit dem neuen Geist, haben Frische und Zackigkeit und sind nur darum Soldatenlieder.

Wenn man dann und wann eine ganze Serie aus dem Lautsprecher hört, dann fällt es einem schwer zu entscheiden, welches unter ihnen das schönste war. Wer die Wahl, hat die Qual, aber auch viel wertvolle Soldatenlieder. „Englandlied", „Bomben auf England", „Wir fahren gegen Engeland" — England ist nun einmal ein Wort, das sich gegen den Rhythmus sträubt, so daß man es zu Engeland erweitern muß — sie haben gleichermaßen Schwung und sind männlich empfunden. Oder die vielen Lieder, die um einen beliebten Mädchennamen entstanden sind. Die gute alte „Lore", von der diese Serie eingeleitet wurde, hat allerdings schon etwas an Glanz und Ruhm verloren. „Rosemarie" und „Monika" können augenblicklich auf einen größeren Verehrerkreis hinweisen. Nicht zu vergessen die Lieder, mit denen bestimmte Formationen etwas für ihren eigenen Ruhm tun. Die Panzertruppen haben ihr Lied, die Fallschirmjäger, das Alpenkorps, sogar die braven Funker wollten sich nicht ausschließen. Und ihr Lied hat ganz besonders den Funken, auf den es ankommt. Daß die Marine gleich vielfach eingedeckt ist, versteht sich. Zur Not passen die eigentlich für die Handelsmarine gemünzten Lieder, in denen immer von Hamburg und der Reeperbahn die Rede ist, und auf die blauen Jungens und ihren Landurlaub. Aber nur zur Not; denn für die Kriegsmarine sind Kiel und Wilhelmshaven wichtiger wie gerade Hamburg mit seiner Reeperbahn, auf die sich Ozean so schön reimen läßt.

Es ist unmöglich, hier alles aufzuzählen, was es an Soldatenliedern gibt. Ihre Zahl ist unerwartlich groß, selbst wenn man die noch zahlreicheren Kompanielieder mit ihrem nur beschränkten Wirkungskreis außer acht läßt, und es kommen täglich noch neue dazu. Fritz Ganß, der frühere Oberspielleiter vom Reichssender Stuttgart, hat das Vergnügen, sie jeweils in erster Instanz zu hören. Er läßt nur das an die Oeffentlichkeit durch, was hieb- und stichfest ist.

So in Liedern schwelgen konnten die Soldaten des Weltkrieges nicht. Die Auswahl war bescheiden, die Lieder an sich auch. Bis auf wenige Ausnahmen. Man darf das schon einmal aussprechen, besonders dann, wenn man seine Erfahrung in zwei Kriegen sammeln konnte. Als bemoostes Haupt ist einem eigentlich erst aufgefallen, wie wenig wertvoll das war, was man als grasgrüner Dachs gegrölt. Das allerwenigste wurde ja auch als Liedgut in die neue Wehrmacht übernommen. Die alten Soldatenlieder haben nur noch historischen Wert — sie sind eben von uns im großen Krieg gesungen worden. Basta. Eigenartigerweise waren die meisten dieser Lieder rührselige Kisten, also nicht das, was für den in erster Linie kämpferisch eingestellten Soldaten paßte. Was haben wir gesungen? Das „Rehlein" ... „er nahm die Büchse, schlug sie an den Baum und sprach: das Leben ist ja nur ein Traum" ... oder „Ein schwarzbraunes Mädchen, das hab ich geliebet" ... oder „Weiter Schatz, willst mir's erlauben, eine kleine Viertelstund". Andere Lieder, wie „'s ist alles dunkel, 's ist alles trübe" mochten noch eher angehen, das „Argonnerlied" nahm eine Sonderstellung ein, so bescheiden es an sich auch immer war, es haftete doch der Geruch von allerbestem deutschen Blut an ihm.

Am beliebtesten, besonders im letzten Kriegsjahr, wurde das zugleich schlimmste Lied, das „Hamburger". Weiß der Teufel, wie dieser verlogene Schmachtfetzen Eingang in die deutsche Armee finden konnte.

In Hamburg, da bin ich's gewesen,
in Samt und Seide gekleidt,
meinen Namen, den darf ich's nicht nennen,
denn ich war's ja für jeden bereit.

Wer das Ding zu seinem Glück nicht kennt, dem sei gesagt, daß es sich hier um die tränenreiche Lebensbeichte einer jungen Dame handelt, die sich hauptamtlich der Liebe hingibt. Ein schreckliches Lied. Man merkt es erst jetzt, als junger Rekrut war man begeistert davon: „Bin ich's gewesen ... den darf ich's nicht nennen ... ich war's ja für jeden bereit". Ich's, war's! Dieses angesündete, vollkommen unberechtigte und Armenflehende Sch... war leider bei vielen Soldatenliedern anzutreffen. Es wurde gleichfalls nicht übernommen in die neue Armee. Der die Singstunden leitende Offizier würde nicht schlecht gegen Wiedereinführung wettern.

Die neuen Soldatenlieder sind schöner. —tt.

Wenn sich's um Hüte-Mützen dreht,
wer Auswahl liebt, zu ZEUMER geht,
dem großen, modernen Hut-Fachgeschäft in der Breiten Straße
H 1, 6 — Seit 1886 — H 1, 7

Arbeitsjubilare

bei Bopp & Reuther G. m. b. H. Mannheim-Waldhof

Im Robert-Ley-Saal des Gefolgschaftshauses fand eine Werksfeier zur Ehrung der Arbeitsjubilare statt. Nach einem Musikvortrag des Werk-Orchesters begrüßte der Betriebsführer Dr. Reuther mit herzlichen Worten die Anwesenden und gedachte in einem ehrenvollen Nachruf der im Laufe des Jahres Verstorbenen und der auf dem Felde der Ehre gebliebenen Arbeitskameraden. Dann gab Dr. Reuther ein anschauliches Bild über die derzeitige geschäftliche Lage und die inzwischen fertiggestellten neuen Einrichtungen. Besondere Erwähnung verdienen die Werkserweiterungen sowie die bedeutenden Aufwendungen für soziale Zwecke. Die Ansprache, geschöpft aus eigener Lebenserfahrung und Erkenntnis der weltpolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge unseres gegenwärtigen Daseinskampfes klang in den Worten aus: „Wir sind alle aufeinander angewiesen, jeder tue seine Pflicht, gleichviel an welchem Arbeitsplatz er steht, dann werden und müssen wir diesen uns aufgezwungenen Kampf bestehen."

Der Betriebsführer sprach den Jubilaren den Dank aus für die geleistete treue Mitarbeit und überreichte jedem ein namhaftes Geldgeschenk. Auf einem Gabentisch waren für die Jubilare noch je ein Diplom, die Karl-Reuther-Gedächtnismünze und andere Geschenke bereit gelegt. Im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront beglückwünschte Pg. Schwechheimer jeden einzelnen mit Handschlag und überreichte Ehrenurkunden für 40jährige Dienstzeit an: Heinrich Reichert, Franz Mitsch, Edmund Krauß, Christian Mans, Martin Gutschalk, Nikolaus Mössel, Johannes Weiß. Dann für 25jährige Arbeit an: Hermann Müller, Hermann Hammel, Hugo Schubnell, Elisabeth Mundel, Wilhelm Heicher, August Maß, Valentin Kreinz, Adam Götz, Peter Wilhelm, Philippine Rapp, Emil Beckenbach, und Oskar Eichler.

Im Namen der Jubilare sprach Betriebsingenieur Beckenbach, dankte für die ehrenden Worte und Geschenke und hob besonders hervor, daß zur Entwicklung des Werkes nicht zuletzt der alte treue Stamm der Arbeitsjubilare beigetragen habe und gedachte auch der Arbeitskameraden, die jetzt unter den Fahnen ihre Pflicht tun.

Betriebsgefolgsmann Fäckle betonte besonders das gute Verhältnis zwischen Betriebsführung, Vertrauensrat und Gefolgschaft. Die Jubilare mögen den Jungen ein Vorbild der treuen Pflichterfüllung sein; denn es muß jeder seine ganze Kraft dem Werke und damit dem Vaterlande zur Verfügung stellen.

Die Ehrung fand mit einem Treuegelöbnis zum Führer und den Liedern der Nation einen feierlichen Abschluß. Nachher vereinigte ein kameradschaftliches Beisammensein die Teilnehmer noch einige Stunden unter Mitwirkung des Werkorchesters. Dst.

Unseren Lesern, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden:

Ein frohes Weihnachtsfest!

Verlag und Schriftleitung
der Neuen Mannheimer Zeitung
Mannheimer Neues Tageblatt

Daten für den 24. Dezember 1940

1491: Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der Fahrt nach Kalkutta gest. (geb. um 1469)
1624: Der geistliche Liederdichter Angelus Silesius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geb. (gest. 1677)
1824: Der Landschafter und Dichter Peter Cornelius in Mainz geb. (gest. 1874)
1837: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in München geb. (ermordet 1898)
1915: (bis 10. Januar 1916) Neujahrsschlacht im südwestlichen Galizien vereitelt den russischen Durchbruchsversuch (Strypafront).
1917: Fliegerangriff auf Mannheim
1939: Der Führer weilt am Heiligen Abend bei seinen Soldaten an der Westfront.

Weihnachtsvarieté im Rosengarten für die Weihnachtsurlauber

Für die in Mannheim anwesenden Weihnachtsurlauber findet am Freitag, dem 27. Dezember, 14.30 Uhr, im Rosengarten eine Sondervorstellung des festlichen Weihnachts-Varietés statt. Zu dieser Vorstellung haben nur Angehörige der Wehrmacht Zutritt. Die Vorstellung ist kostenlos, also bei freiem Eintritt.

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Das WHW. ist eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft.

** **Hohes Alter.** Frau Barbara Schneider Wwe., im Kath. Bürgerhospital, E 6, 5/7, feiert am 26. Dezember 1940 ihren 80. Geburtstag. Unseren Glückwunsch!

** **70. Geburtstag.** Kriegsweihnachten 1870 geboren, vollendet am ersten Weihnachtstag im Stadtteil Neckarau unser Mitbürger, Herr Matthias Frey, Metzgermeister und Gastwirt der altrenommierten Weinwirtschaft „Zum Adler", vulgo „Axt", sein 70. Lebensjahr. Der Jubilar nahm mit seinen drei Söhnen, von welchen sein zweitältester, Karl Frey, auf dem Feld der Ehre geblieben ist, am Weltkrieg 1914—18 teil. Bei seinen Mitbürgern und Berufskollegen erfreut sich das Geburtstagskind allgemeinen Ansehens. Der „Militärkameradschaft Neckarau" gehört er seit über 30 Jahren als Mitglied an. Auch die NMZ wünscht ihrem jahrzehntelangen treuen Abonnenten einen beschaulichen Lebensabend!

** **Die städtischen Volksbüchereien und Jugendbüchereien** sowie die städt. Musikbücherei bleiben vom 24. Dezember bis einschließlich 1. Januar 1941 geschlossen.

** **Die Kunsthalle.** Die Ausstellung „Deutsche Aquarellisten der Gegenwart II" ist nur noch bis einschl. 1. Januar 1941 zu sehen. — Ueber Weihnachten ist die Kunsthalle an folgenden Tagen geöffnet: Dienstag, 24. Dezember, von 10 bis 13 Uhr, Donnerstag, 26. Dezember, von 11 Uhr durchgehend bis 16 Uhr. Am 1. Feiertag (25. Dez.) bleibt die Kunsthalle geschlossen. Der Lesesaal ist an den Feiertagen nicht geöffnet.

Weihnachten in der Unterkunft einer Flakbatterie

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon
Echt nur im Orangebeutel

Deutsche Weihnacht

SONDERBEILAGE DER NEUEN MANNHEIMER ZEITUNG

Hans Baldung (1476 – 1545) — Die Geburt Christi

(Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Museen, Berlin)

. . . die guten Willens sind!

Eine weihnachtliche Betrachtung von Professor Dr. Theodor Haering-Tübingen

Wenn ich im tiefsten Herzen wieder einmal spüren will, was Weihnachten eigentlich ist, los von all dem, was die Menschen auch um dieses Fest herum aufgehäuft und ausgeklügelt haben, dann nehme ich mir das Weihnachtsbild eines unserer alten deutschen Meister zur Hand oder stelle es mir auch nur mit geschlossenen Augen recht lebendig vor. Dann ist es mir, als ob plötzlich ein unendlicher Strom des Lichts mich umflöße und alle Lüfte zu klingen begännen; und wohin das Auge blickt und das Ohr lauscht, tummeln sich schwebend und vor Jubel sich sogar manchmal überkugelnd, unendliche Scharen von Englein, von den größten, den erhabenen Verkündungsengeln, bis zu den kleinsten pausbäckigen Bürschlein herab . . . und der ganze Himmel ist ebenso voll davon wie die verstecktesten Winkel des Schuppens auf dem Bild. Als fänge Himmel und Erde, die Engel und alle Menschen, Könige und Hirten, ja selbst die Tiere im Stall miteinander ohne Unterschied: „Siehe wir verkünden euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll . . ." Und wahrhaftig: damit gewiß niemand daran zweifeln kann, hängt da ja auch wirklich noch ein langes Band freudig flatternd durch die Lüfte herab, durch all den Glanz und Klang, auf dem diese Worte leuchtend geschrieben stehen . . .

Und all das ist so schlicht und einfach und selbstverständlich und so menschlich, daß man gar nicht daran zweifeln kann. Gewiß — die Unterschiede und Gegensätze des Alltags sind auch da: der Himmel droben, in dem Gott Vater freundlich lächelnd erscheint, schwebt doch über der Erde tief drunten; und es sind auch Hirte und Könige da, in fast zerlumpten Kleidern oder reichen Pelzen die einen, die anderen in Gold und Seide. Es gibt auch ein Dunkel, von dem das Licht absticht, das nirgends herab- und hervorströmt; und die Bäume und die Tiere und die Menschen haben sich auch nicht einfach ineinander verwandelt, sondern sind und bleiben verschieden, wie sie immer sind: der Baum grünt und das Oechslein muht und Joseph steht sorgsam-verständig dabei und Maria lächelt: Natur bleibt Natur und Geist bleibt Geist . . . Aber alle diese Unterschiede und Gegensätze von Gott und Welt, Natur und Geist und insonderheit der Menschen untereinander, sind doch irgendwie unwesentlich geworden und ausgelöscht in dem einen Licht und Glanz, der sie alle umstrahlt und in einer selbstverständlichen Einheit macht.

Aber dann öffne ich die Augen oder trete wieder von dem Bild zurück, in das ich einen Augenblick entrückt war, und weiß plötzlich wieder, daß ich in einer ganz anderen Welt heute: einer Welt, wo die Unterschiede und Gegensätze wesentlich sind; ja, wo zur Zeit die Völker, diese Kinder Gottes, einander wieder einmal, bis an die Zähne bewaffnet, kämpfend gegenüberstehen. Doch dann fällt mir wiederum tröstlich ein, daß auch damals, als die erste Weihnacht gefeiert wurde, und ebenso, als jene alten deutschen Meister ihre lichterfüllten jubelnden Bilder malten, die Welt ringsum ja doch voll von Kriegsgeschrei und ebenfalls voll von jenen Trennungen und Gegensätzen aller Art war, nicht weniger als heute. Und trotzdem hatten und schauten sie damals neben dieser unreinigen jene andere einige Welt, die ihnen nicht weniger als die erste allersicherste Wirklichkeit war: ein Reich, das freilich noch nicht von dieser Welt war, aber an das sie doch mit ganzer Inbrunst glaubten und dessen Glanz für sie auch alle Gegensätze und Trennungen dieser anderen Welt durchleuchtete und versöhnte, daß sie sie mutig zu ertragen und durchzukämpfen vermochten.

War es denn nicht überhaupt gerade dies immer gewesen, was den Menschen das Weihnachtsfest mehr als alle anderen Feste, so lieb und wert gemacht hatte: daß es sich so ganz ohne alle trennenden Bedingungen und Ansprüche so einfach und schlicht und menschlich unmittelbar „an alle" wandte, die nur „guten Willens" sein wollten; und daß es so gar nicht daran zweifelte, daß alle dies auch wirklich sein wollten; denn wer könnte im Licht der Weihnacht überhaupt zweifeln in dem wir alle wie die Kinder sind; und Kinder zweifeln ja nicht, daß in jedem Menschen wirklich ein guter Wille sei: verschüttet oft oder dennoch vorhanden und nur darauf wartend, daß er geweckt und nicht zurückgewiesen werde. Nach dem geheimnisvollen Gesetz aller Geisteswelt, das da besagt: „Wenn man den guten Willen sieht, dann wächst er auch!"

Ist es doch gewiß kein Zufall, daß an Weihnachten nicht einmal die Lehre der Kirche, die sonst so gern Trennungen aufrichtet, von der Trennung der Sünde u. der Schuld redet: allem Volke schlechthin soll große Freude widerfahren und einfach: „große Freude", ohne alle weiteren trennenden Zusätze. Und ist nicht ein weiteres Geheimnis der Weihnacht dies, daß hier zu einem Feste geladen wird, das nicht zu Ehren eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen gefeiert wird, wie mit Schicksalsnotwendigkeit alle, auch die schönsten und die größten irdischen Feste . . . Feste, bei denen darum immer jemand draußen stehen und sich ausgeschlossen fühlen muß? Das Besondere und Einzigartige des Weihnachtsfestes vielmehr ist, daß hier zu einem Feste geladen wird, über dem einzig und allein die Worte stehen und durch alle Himmel ohne Grenzen erklingen: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Und wer könnte Gott die Ehre neiden oder bestreiten oder sich dadurch verkleinert und ausgeschlossen fühlen? — „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden allen Menschen, die guten Willens sind!" In dieser Doppelbotschaft lag das Geheimnis dieses Festes, das es von allen irdischen Festen unterschied . . .

Warum sollte der Glanz eines solchen Festes, in dem dem Menschen freilich immer nur einmal im Jahr zu wandeln und aufzuleben vergönnt war, nicht auch heute noch imstande sein, wie einst, die Schicksalsgemeinschaft des Alltags von innen heraus zu vergolden und zu segnen? Gewiß es mußten ja Unterschiede und Gegensätze sein: Gegensätze der Rasse, der Völker, der Stände, der Bekenntnisse, der Meinungen; und wehe dem, der nicht mutig und fest seine Stellung zu ihnen nahm: das Leben ging über ihn hinweg, das nach einem ewigen ehernen Gesetz nur in solchen Gegensätzen zu leben vermochte, wenn es nicht sterben und versanden sollte. Aber es war kein Schicksalsgesetz — mit Staunen stellte ich es vor dem Bilde der Weihnacht fest —, daß all diese Unterschiede und Trennungen und Gegensätze die Menschen friedlos und verbittert und feindselig machen mußten. Es gab etwas über ihnen allen, das sie letzten Endes doch alle gleichermaßen zu durchleuchten und damit im tiefsten Grunde versöhnen konnte. Wenn man nur an jene Weihnachtsbotschaft glauben wollte! Dann brauchte der Glanz des Weihnachtsfestes nicht eine bloße Utopie, ein Traum und Wunsch zu sein, sondern er wird etwas, dessen Nachglanz, ebenso wie der Nachglanz der schon gesunkenen Sonne, doch noch überall an der dunklen Erde sonst nicht beachtete Dinge, und wären es nur Splitter, plötzlich aufleuchten und das Auge für vieles Helle und Freudige erst empfindlich werden läßt, was ihm sonst verborgen bleibt. Dann wird der Mensch, plötzlich selbst „guten Willens" geworden, freudig erkennen, wieviel an gutem Willen doch auch sonst überall, auch in dieser unserer Gegenwart, am Werke war: guter Wille zur Hilfsbereitschaft, Wille zur Ordnung, Wille zur opferbereiten Unterordnung, ja, zur freudigen Hingabe des Lebens zum Bau einer neuen, besseren Welt! Wann wohl gab es eine Zeit, in der auch Obrigkeit und oberste Führung des Volkes so voll guten Willens waren, in all ihrem Planen und Tun? Aber eben darum auch ließen sie sich durch gelegentliche Unebenheiten und Geduldsproben, ja selbst durch Zeiten geringerer Größe und Macht und durch mancherlei menschliche Unvollkommenheiten und Schwächen nicht von ihrem Glauben abbringen.

Wie viel wäre schon gewonnen, wenn nur wenigstens dieser gute Wille hüben und drüben nicht mehr angezweifelt würde? Wenn man damit aufhören wollte, immer nur den anderen zu beschuldigen und für das verantwortlich zu machen, was einem nicht gefällt! Wobei doch noch nie etwas anderes herausgekommen ist, als nur immer neue Trennung und neuer Streit und eine Schwächung des guten Willens in aller Welt! Und keimt nicht heute deutlich ein Sehnen, ja eine Hoffnung auf das Herannahen einer besseren Zeit der Menschheit — mehr als seit vielen Jahrhunderten? Die Hoffnung und der Glaube, daß es die Sendung des deutschen Volkes sei und immer mehr sein werde, eine solche Zeit auf Erden heraufzuführen? Gibt es da noch irgendeine Entschuldigung für den Einzelnen, nicht aus vollem Herzen mit Hand anzulegen und guten Willens zu sein? . . .

Doch ich erschrecke — wohin hat mich mein Denken entführt? Und ich frage mich verwundert: als wer ich denn nun eigentlich gesprochen habe: als Philosoph oder als Theologe, als romantischer Dichter (wofür mich manche halten) oder als Politiker? Ich weiß es glücklicherweise selber nicht. Ich war nur einen Augenblick, wie das Lied sagt: „Des Weihnachtsglanzes voll", und da werden auch diese Unterschiede, wie alle anderen, unwesentlich. In diesem Augenblick aber spürte ich, daß die alte Weihnachtskunde in ihrer schlichten Ursprünglichkeit auch für unsere Zeit der Prüfung von verheißender Bedeutung bleibt mit ihrer Botschaft und ihrer Mahnung: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden, allen Menschen, die guten Willens sind!"

Soldaten feiern Weihnachten

Die Kraft des deutschen Weihnachtsglaubens

Schon viele Kriegsweihnachten haben deutsche Soldaten gefeiert. In dem großen Befreiungskrieg Preußens standen sie zwei Weihnachtsfeste im Felde, in dem Einigungskrieg des zweiten Deutschlands lagen seine Söhne vor Paris, als die Weihnachtsglocken erklangen. Viermal leuchteten die Weihnachtskerzen dem deutschen Soldaten während des Weltkrieges und einmal schon in diesem großen Befreiungskrieg Europas gegen die englische Gewaltherrschaft. Immer machten solche Weihnachten den deutschen Soldaten wohl glücklich, wie rechte Weihnachtskinder nach deutschen Begriffen sein müssen, immer stärkten sie aber auch in ihm den Willen, bis zum Letzten seine Pflicht zu tun. Vielleicht ist es etwas von der Kraft des Weihnachtsglaubens, die ihn gegen alle Gewalten doch immer den Sieg erkämpfen ließ.

Auf einsamer Wacht

Diesen Brief schrieb ein junger Kriegsfreiwilliger im Jahre 1914:

„Es ist ein eigenartiges Weihnachtsfest in diesem Jahr, so widerspruchsvoll eigentlich gegen das Evangelium der Liebe — und doch wird es mehr Liebe säen, als jedes andere, Liebe unter dem eigenen Volk und Liebe zu Gott. Ich glaube sicher, daß das Fest in diesem Jahr tiefer empfunden wird als je und daher vielen zum Segen gereicht trotz des Krieges..."

„Weihnachten im Felde", fährt dann derselbe junge Soldat fort. „Wir lösten gerade den 24. abends ab, so gegen 10 Uhr. Bei uns klangen die schönen, alten Lieder, nur hier und da ein Schuß dazwischen. Die Postenstände im Graben schmückte man sich mit Tannengrün und Flittergold aus der Heimat, auch die Erdbuden. Dann, um 10 Uhr, kam eine andere Kompanie, wir marschierten ins Quartier, anderthalb Stunden lang. Es war die schönste, klarste Nacht seit langer Zeit, so still und herrlich rein, wie Weihnachten sein muß. Es wurde Frost und damit ein Ende des Schlammes und Dreckes. Ich dachte sehr an zu Haus.

Schön war es, wie die Leute zusammenstanden, die Namen aufgerufen wurden und die Pakete dann über die Köpfe hin gereicht wurden; alle waren Weihnachtskinder, die vor ihren Paketen knieten und kramten, bei Kerzenlicht, an den Krippen im Kuhstall, wie in der ersten Weihnacht. Bäume brannten auf großen Tischen. Alles, was man sich wünschen mochte, war da: Wollsachen, Tabak, Spekulatius, Schokolade — alles Liebesgaben. Was hat Deutschland für uns getan!..."

Die äußeren Umstände, unter denen der Soldat damals Weihnachten feierte, haben vielleicht eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Weihnachtsfest, das unsere Soldaten im vergangenen Jahre am Westwall feierten. Und auch in diesem Jahr — mag nun der deutsche Soldat auf Wacht an der belgisch-französischen und nordischen Küste stehen oder sonstwo an der Front weilen gegen England oder in den Unterkünften in West und Ost und Nord, — wird der Grundklang der Kriegsweihnachten wieder gleich sein: So wie unsere Gedanken einzig und allein bei den Soldaten weilen, so kennen die Soldaten nur den Gedanken an die Heimat. Der Heimat gehört ihre Liebe und ihr Kampf, und der Glaube an die große Gemeinschaft des deutschen Volkes ist der Quell ihrer unerschütterlichen Kraft.

Die mit der Feldpost eingetroffenen Gaben der Lieben in der Heimat werden bewundert

Stille und Stärke / Von Rudolf Habetin

Ich weiß, Herr, unser lautes Rufen
und unseres Aufschreis dunkler Chor
dringt nicht zu deinen letzten Stufen,
es sei denn, daß wir uns zuvor

aus unsern Wünschen ganz entwöhnten,
die fordernd uns und feig gemacht,
aus Süchten, denen wild wir frönten,
hintreten stumm in deine Nacht:

Vielleicht, wenn wir in Demut schweigen,
enthüllst du unsre Finsternis,
und wenn sich deine Sterne neigen,
wird deine Nähe uns gewiß,

denn wer dich ruft, daß er dich zwänge,
er zwingt dich nicht in seine Haft,
und nur dem Starken in der Menge
gilt deines Beistands stille Kraft — —

(Aus dem Gedichtband „Wider Strom", Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.)

MARCHIVUM

Drei herrenlose Chrysanthemen

Eine Weihnachtserzählung von Else Luz

Noch nie war Wilms sich so sehr seiner Einsamkeit bewußt geworden, wie an diesem Weihnachtsabend um fünf Uhr vierzig. Er stand auf dem Bahnsteig unter den letzten Fahrgästen, die zur Sperre strebten und sah sich noch einmal nach allen Seiten um — vergebens: Herta Burkhardt war nicht gekommen.

Enttäuschung und Verlassenheit überkamen ihn wie ein körperliches Unbehagen. Das wäre früher nicht möglich gewesen, denn er pflegte seine einsiedlerischen Neigungen und hatte sich bis zum vierzigsten Jahre gegen jede Bindung gewehrt. Erst, seit er als Soldat unter Kameraden lebte, begann er, mit der Möglichkeit zu spielen, nach Kriegsende — — vielleicht — —

Und dann kam eines Tages dieser Brief von Fräulein Doktor Burkhardt. Er war an einen Feldsoldaten gerichtet, der „— — keineswegs jung zu sein braucht, sich aber insgeheim noch so vorkommt — — ein Einzelgänger mit der Bereitschaft, umzulernen — — ein ganzer Mann, lebenserfahren und lebensbejahend.“ Nun, dies paßte eher auf ihn selbst, als auf die junge Mannschaft seiner Batterie, und ohne sich langem Grübeln hinzugeben, setzte er sich impulsiv hin und antwortete. Er ahnte nicht, daß damit eine Wende in seinem Leben eintrat, denn alsbald wurde der Briefwechsel zum Inhalt seines außerdienstlichen Daseins. Die neue Freundin brachte seinen menschlichen und geistigen Problemen ein ideales Verständnis entgegen, und wenn er je behauptet hatte, daß keine Frau das letzte Vertrauen des Mannes verdiene, so wuchs er über diesen Zweifel jetzt hinaus in der Gewißheit, sich bei ihr in den besten Händen zu befinden.

Nachdem er sechs Monate auf Urlaub verzichtet hatte, trat er ihn zu Weihnacht an, zwar verspätet, aber immer noch früh genug, um Doktor Burkhardt in seiner Heimat als Gast zu erwarten, denn er wollte sie endlich persönlich kennenlernen. Eine Absage gab es nicht, er ließ ihr nur die Wahl, ob sie ihn empfangen oder besuchen wollte. Sie schrieb sogleich, daß es ihr lieber sei, nach Süddeutschland zu kommen. „Hier, wo ich jahrüber lebe und arbeite, erscheint mir alles nicht festlich genug. Die Reise selbst, die geliebten Berge und die Tatsache, erwartet zu werden, wirken freudesteigernd. Allerdings muß ich Ihnen sagen, daß ich dann ganz auf Sie angewiesen bin, denn ich kenne dort keine Seele.“

Wilms durchschritt als letzter die Sperre und hielt noch immer die Blumen in der Hand, die nun herrenlos und überflüssig waren. Ihn störte der langstielige Strauß, er fand es lächerlich, damit herumzulaufen. Warum mußte er auch drei große braune Chrysanthemen wählen in dem Glauben, sie würden ausgezeichnet zu Fräulein Burkhardt passen? Er wußte bis jetzt nur von ihr, daß sie Chemikerin eines großen Werkes war und ahnte nicht, wie sie aussah, wie alt sie sein konnte. Seiner Bitte um ein Photo war sie nie nachgekommen, trotzdem sie seines längst besaß. Er hätte auf das Blumenfräulein hören sollen, das ihm die schlanken Nelken empfahl. Nun durfte er nach einer Gelegenheit suchen, seinen Strauß schicklich loszuwerden, denn nach Hause wollte er ihn keinesfalls mitnehmen. Nach Hause? wenn er überhaupt noch hinaufkam! In drei Minuten ging sein Vorortzug vom Bergbahnhof nebenan, und er mußte eilen, ihn noch zu erreichen.

Tatsächlich fuhr der Zug pünktlich wie jeden Tag, obschon er heute mehr Wagen als Fahrgäste zu zählen schien. Wilms war in seinem Abteil allein, und nebenan blieb es auch leer. Er öffnete die Durchgangstür und musterte das Halbdunkel. Nein, es war niemand da, doch lagen ein Koffer auf dem Sitz, ein Rucksack und allerlei festlich verschnürte Pakete. Im Netz lehnten ein Paar Ski, in der dunkelsten Ecke hing ein Pelzmantel. Eine Dame auf sportlicher Winterreise also? Rasch dachte er an die Blumen. Vielleicht hatte die Fremde Verwendung für seine braunen Chrysanthemen? Er holte den Strauß und — in der offenen Tür stehen bleibend — bugsierte er ihn mit sanftem Schwung auf die Weihnachtspakete. Dann ging er in sein Abteil zurück und versuchte, voraus zu denken: an sein Haus, die Hunde und seine treue Babett, die alles so musterhaft betreute. Ob ein Telegramm von Fräulein Burkhardt dort lag, das alles klärte? Die halbstündige Fahrt war heute unerträglich lang.

Bei der vorletzten Station öffnete sich die Tür nach nebenan, und eine junge Dame erschien auf der Schwelle. „Verzeihung“, sagte sie und stockte. Wilms stand auf und machte Licht. Er sah ein klares, etwas blasses Gesicht über einer ebenmäßigen Gestalt von guter Haltung, ein sportliches Wollkleid und eine gepflegte Frisur. Einen Augenblick hoffte er, es möchte Herta Burkhardt sein, aber gleich dachte er: Unsinn, sie ist ja viel zu jung. Und wenn sie es wäre, hätte sie sich doch längst gemeldet!

„Verzeihung,“ sagte die Fremde, „da Sie auch bis zur Endstation fahren — dürfte ich Sie bitten, mir beim Aussteigen behilflich zu sein? Ich habe leider mehr Gepäck, als ich darf und fürchte, daß es keine Gepäckträger gibt.“

„Heute wohl wirklich nicht,“ antwortete Wilms, „aber natürlich stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.“

„Danke, es ist sehr freundlich von Ihnen. Ja — und wenn Sie mir noch sagen möchten, wem die Blumen gehören, die sich bei meinem Gepäck befinden?“

„Vermutlich wohl Ihnen? Das heißt, ich wüßte nicht — — sie waren jedenfalls herrenlos —“

„Und da dachten Sie, ich hätte sie liegen lassen?“ Sie lächelte, wodurch sich ihr Gesicht reizvoll belebte. „O nein, ich würde eher meinen Koffer vergessen als diese Chrysanthemen. Es sind meine Lieblingsblumen. Und wenn sie wirklich herrenlos sind, nehme ich mich nur zu gern ihrer an.“

„Bitte, tun Sie das. Wir wären Ihnen dankbar.“

„Wir —?“

„Die Blumen und ich.“

Zehn Minuten später hatte Wilms der jungen Dame gerade Koffer und Ski abgenommen, da hörte er seinen Namen rufen. Jenseits der Sperre stand Babett mit dem unvermeidlichen Handwägelchen um ihn abzuholen, wie sie vor dreißig Jahren schon dort gestanden hatte, wenn der Gymnasiast auf Urlaub kam: groß, stark und heiter, ein Stück Heimat. „Bitte, warten Sie hier, ich schicke Ihnen Hilfe,“ sagte Wilms, überschritt schnell die Geleise und begrüßte Babett. Sie nahm ihn bei den Schultern, als sei er noch ein Junge und konnte ihrer Freude nicht Ausdruck geben, ihn da zu haben. So deutete sie nur festliche Ueberraschungen in Haus und Küche an und betonte, daß auch für den Gast alles gerichtet sei.

„Ist ein Telegramm gekommen, Babett?“ Nein, kein Telegramm. Nur die Fräul'n Doktor habe inzwischen angerufen und mitgeteilt, daß sie wegen Ueberfüllung der Züge schon einen Tag früher reisen müsse.

„Früher? Du hast ihr doch hoffentlich gesagt, daß ich noch gar nicht da bin?“

„Das hats nicht braucht. Ist ja alles so geschwind gangen. Ich hab nur gesagt: is scho recht.“

„Ja — und aus diesem Grunde bin ich auch hier gelandet,“ sagte eine Stimme hinter Wilms. Es riß ihn herum. Da streckte sich ihm eine Hand über seine Blumen hinweg entgegen. „Guten Abend, Herr Wilms. Oder muß man hier ‚Grüß Gott‘ sagen?“

Es ist nun wirklich Weihnachtsabend. Babett zieht das beladene Handwägelchen hinter sich her, hat Hilfe entrüstet abgelehnt und stapft fröhlich durch den Schnee, der die tiefdunkle Nacht magisch erhellt. Hinter dem komischen kleinen Schlußlicht wandert schweigend das Paar. Und während hinter den verhangenen Fenstern der Häusern nun das Licht des Christfestes brennt, ist auch in ihnen eine Zuversicht hell. Wo die Ortschaft endet und der Weg einsam wird, bleibt Wilms stehen. Er möchte hundert Dinge fragen und muß sich noch zügeln. „Nur eins möchte ich wissen: Sie haben mich doch gleich erkannt? Warum ließen Sie mich denn ohne Andeutung?“

„Ich kann es nicht sagen. Als ich Sie bei meiner Ankunft nicht fand, wurde ich plötzlich so unsicher, so gehemmt. Denn ich habe vor Jahren einen lieben Menschen verloren, und dies war der erste Versuch, ihn für immer zu vergessen.“

Wilms atmet auf. „Herta, ich habe Sie sehr erwartet, glauben Sie mir. Ich wußte es selbst nicht, daß ich mich so freuen kann. Und ich dränge Sie nicht, ich bin Ihr Freund. Aber sagen Sie mir bitte: sind Chrysanthemen wirklich Ihre Lieblingsblumen?“

Einen Augenblick schweigt sie, die Blumen an sich gepreßt. Dann schiebt sie vertrauensvoll ihren Arm in den seinen. „Von heute an — sind sie's,“ sagt sie leise.

Ueber uns allen
steht der große Befehl:
Du mußt im Dienste
Deines Volkes
Deine Pflicht tun.

ADOLF HITLER

Soldatenweihnacht / *Von Heinz Steguweit*

Weiß flockt der Himmel und gelind —
Wo heut' die Feldpost bleibt?
Zur Weihnacht fühlt sich jeder Kind,
So bunt, so rauh man's treibt.

Bald kamen Brief und Päckchen an,
Der Schnee sank inniglich;
Nun schweigen Offizier und Mann,
Jedweder liest für sich

Und hockt im Graben, wischt am Blick:
„Daheim ist man Euch gut —“
Ein stilles Frontsoldatenglück
Pocht wärmender ins Blut,

Ach, Pfeffernüsse, Obst, Tabak,
Ein Buch, zwei Aepfel, ja:
Leis schlüpft aus einem Klammersack
Die Mundharmonika.

Mit Gott, Kamerad, du spielst, ich sing,
Dieweil es Federn schneit,
Hernach, wenn sie vorüberging,
War gnadenreich die Zeit.

Wiedersehen in St. Michel / *Erzählung von Erich Tällner*

Der Vormarsch von Südfrankreich war im Rollen. Nach der Kapitulation der dritten Republik marschierten die deutschen motorisierten Truppen, unbehelligt von jeder feindlichen Gegenwirkung, längs der atlantischen Küste den Pyrenäen entgegen. Tag um Tag, Stunde um Stunde schloß sich der Ring um den unbesetzt gebliebenen Rest des einst so mächtigen Frankreich enger.

Auf den Landstraßen, die sich durch die Gascogne wanden, lastete eine glühende Hitze. Die Luft war von schwelendem Dunst und Milliarden stechender Staubkörnchen erfüllt und rief einen unstillbaren Durst hervor.

In St. Michel, einem kleinen, romantischen Ort, trennte die Panzerjägerabteilung, der Klaus Hardekern angehörte, sich von dem südwärts flutenden Heerbann. Die große Ordnung, die über den vormarschierenden Massen waltete, hatte auch über ihn bestimmt.

St. Michel!

Er konnte fast nicht glauben, daß dies das Ziel sein sollte. In einem Wirbel wilder Gedanken und Erinnerungen raste es ihm durchs Hirn: St. Michel! Und immer noch, als er längst im Quartier lag und die Anstrengungen der letzten Tage ihn niedergeworfen — in einem Augenblick, in dem der Soldat nichts anderes mehr wünscht als Ruhe . . . Schlaf . . . Vergessen — — immer noch brauste ihm das Hirn vom Glockenläuten dieses Namens: St. Michel.

Fünfzehn Jahre war es her. Klaus Hardekern, damals junger Reiseschriftleiter einer großen westdeutschen Tageszeitung, machte im Auftrage dieser Zeitung eine Reise durch Südfrankreich. Der süße Zauber der Landschaft, das romantische Gesicht ihrer Städte, die betörende Leibhaftigkeit ihrer Menschen hatte ihn gefangen. Endlich, als er Stille und Besinnung suchte, um die Vielfalt der Eindrücke und Erlebnisse verarbeiten zu können, war es St. Michel gewesen, das er sich zur Einkehr ausgesucht hatte, eben dieses St. Michel, in das er nun, 15 Jahre später und um 15 Jahre gereift, als Soldat seinen Einzug hielt.

Die Verwirrung der Erinnerungen war groß. Klaus Hardekern wälzte sich ruhelos in dem üppigen Bett, das ihm die Wirtin hergerichtet hatte. Auch damals war es eine Frau gewesen, die für ihn gesorgt hatte. Nur jünger war sie, 19 Jahre erst und ein dunkelhaariges Kind, dem das Feuer aus den Augen sprang.

Jaqueline war ihr Name. Und da ihre Augen sprachen, da Glut und Hingebung in all ihren Bewegungen sich ausdrückte und die verhaltene Leidenschaft ihrer Heimat sich in allen ihren Gebärden erneuert zu haben schien, war Klaus Hardekern von der geraden Straße seiner Berichterstattung abgewichen und hatte sich in den Armen Jaquelines verweilt, bis ein Telegramm der Zeitung ihn in die Wirklichkeit zurückrief.

Fünfzehn Jahre später. Schon am nächsten Tage, sobald der Dienst es zuließ, besuchte Klaus die verschwiegenen Stätten, an denen er die Gunst Jaquelines genossen hatte. Vielleicht hätte er sich ihrer nie mehr erinnert. Man vergißt so leicht, und nur im Unterbewußten leben die vergangenen Freuden wie ein schöpferischer Jungbrunnen. Nun aber, da das soldatische Geschick die Schleier der Vergangenheit zerriß und alles klar wurde, was so lange geschlummert hatte, wünschte er, noch einmal das Mädchen zu sehen, in dem er einst die Seele Südfrankreichs erspürt hatte.

Es war nicht schwer sie zu finden. Sie wäre verheiratet — natürlich — erfuhr er, und Kinder hätte sie auch. Er machte sich auf nach jener engen, steilen Straße, die man ihm genannt hatte. Dies war das Haus, ein schmales handtuchartiges Ding, dem man die Jahrhunderte ansah. „Gremont“ war der Name, den das Schild auswies. Er klingelte. Ein flinkes Mädchen von 12 Jahren öffnete. Es lächelte verlegen: ein deutscher Soldat — gewiß wollte er ihren Vater sprechen. Aber nein, entgegnete Klaus in fließendem Französisch ihre Mutter vielmehr, ihre Mutter.

Das Mädchen nickte, kletterte die steile Stiege empor und rief nach der Mutter. „Oui, oui, Jeanette“, kam es von oben, ein schwerer Schritt wurde vernehmbar, und es war, als wollten die hölzernen Stufen der Stiege zusammenbrechen.

„Monsieur?“ fragte sie, als sie ihm in der Tür gegenüberstand.

Er sagte nichts. In einem Augenblick, in dem mit Sekundenschnelle Jahre und Jahrzehnte vor dem inneren Auge des Menschen vorüberrollen, erkannte er die ganze Verwandlung, die mit ihr — und wohl auch mit ihm — vorgegangen war. Die da vor ihm stand, eine Frau von 34 Jahren, früh gereift wie die Früchte ihres Landes, war einmal seine Jaqueline gewesen, einmal ein schlankes, graziles Wesen mit vulkanisch glühenden Augen und unzähmbarer Leidenschaft. Nun war er wieder bei ihr, und sie füllte fast den Türrahmen, dick, schwerfällig, wenn auch noch immer lächelnd und mit dunklen, lodernden Augen, und fragte, was er wünsche.

Was er wünsche? Nicht daran denken — er wünsche nichts, er frage nur, ob sie Jaqueline wäre, und ob sie sich nicht des jungen Deutschen entsinne, der vor 15 Jahren bei ihrer Mutter gewohnt habe.

In ihren Augen blitzte es auf. Eine schnelle Bewegung der Arme, so als wolle sie ihn begrüßen, erstarb jäh. „Ja“, sagte sie mit einer tiefen, gurgelnden Stimme. „O ja, sie erinnere sich wohl — und wenn er das wäre, so möge er nur schnell zu ihr hinaufkommen, ihren Mann begrüßen und ihre Kinder anschauen: Jeanette, Claude, Reinette, Gaston, Pierre und Eveline, sechs lustige Würmer.

Er ging voran. Plötzlich war die Erinnerung aus 15 Jahren erloschen, und er dachte nüchtern über die Vergänglichkeit des Schönen nach. Als er im obersten Stockwerk ankam, begrüßte ihn ein schüchterner Mann mittleren Alters, in den Augen die Frage, ob mit dem deutschen Soldaten Glück oder Unglück in sein Haus einkehre. Bald aber war ein unbefangenes Gespräch im Gange, und Klaus Hardekern streichelte sie alle, die sechs Kinder seiner Jaqueline.

Sie verbrachten einen Abend mit schwerem Rotwein und in südlicher Heiterkeit. Der Abschied von den beiden, Jaqueline und ihrem Manne, war freundschaftlich, und herzlich die Einladung, sie wieder aufzusuchen. Sie würden sich alle sehr freuen, Jaqueline, ihr Mann und auch die Kinder: Jeanette, Claude, Reinette, Gaston, Pierre und Eveline.

Meiner Frau aus dem Felde

Wenn alles brennt und wankt und stürzt und fällt,
Fühl' ich das Feste im Gewirr der Welt.

Wenn ich am bröckelnden Abgrund schaudernd stand
Ergriff mich leise deine liebe Hand.

Wollt' ich verzweifeln an der Erde Lauf,
Ging mir dein Lächeln wie ein Himmel auf.

Lag ich von Menschen wund, zergrämt, zerwacht —
Du schlugst um mich den Mantel deiner Nacht.

Mein Herz, in jede Not und Qual verirrt,
Still hat es stets dein Stern nach Haus geführt

Gerhard Schumann.

Berliner Weihnachtsbrief

Zweite Kriegsweihnacht

Berlin schickt sich an, seine zweiten Weihnachten in der Kriegszeit zu feiern. Von dem großen Fest der deutschen Familie geht auch in den harten Tagen siegreichen Waffengeschehens ein Glanz der Besinnlichkeit und der Hoffnung aus, der unverkennbar ist. Unter den leuchtenden Tannen werden sich gerade diesmal viele Fronturlauber eingefunden haben, um die Feiertage im Kreise der Familie zu begehen. Berlin hat viele Urlauber in seinen Mauern. In Sonderzügen sind sie auf allen Bahnhöfen schon seit Tagen aus Frankreich, Belgien, Holland, Polen und Skandinavien angekommen. Sie haben sicherlich viel zu erzählen, und den Angehörigen wird es eine Freude machen, mit ihren blauen oder feldgrauen Soldaten auszugehen. Das Programm der Berliner Unterhaltungsstätten hat sich auf den zu erwartenden Massenzuspruch eingerichtet. Die großen Theater halten ihre Erfolgsstücke bereit. Sie sind vielfach seit Tagen ausverkauft. Aehnlich ist die Situation bei den Großvarietés. In ihre Gesellschaft tritt an den Feiertagen auch wieder der berühmte Lachkeller Erich Carows. Dieser beliebte Volksschauspieler und Charakterdarsteller hat mit seiner diesjährigen Premiere bis zum 1. Weihnachtsfeiertag gewartet. Dann aber wird er mit der Figur des bekehrten Trunkenboldes Balduin wieder einmal zeigen, wie Typen aus dem Alltag dargestellt werden müssen. Das gibt ein Stück Lebensphilosophie beim Kerzenschein im — überfüllten Keller.

Menschen, Tiere, Sensationen

Einmal in jedem Jahre verwandelt sich die große Deutschlandhalle am Messedamm, die in diesem Jahre ein halbes Jahrzehnt besteht, in einen Riesenzirkus. Dabei lernt man kennen, welch eine bedeutungsvolle Verbindung zwischen Raum und artistischer Darbietung besteht. Bei früheren Veranstaltungen der Schau „Menschen, Tiere, Sensationen“ haben wir das bereits eindeutig festgestellt. Die Aufteilung der Halle, ihre Ausleuchtung, ein gewisser Chic in der Anordnung der Podien, der Geräte, der Versatzstücke usw., das alles gibt Bilder, die lange in der Erinnerung haften. Und wäre nicht auch die Manege mit dem geplüschten Rand, der Piste, zu sehen, so würde man gar nicht an einen Zirkus als solchen denken, sondern viel eher an die Privatvorstellung eines Nabobs. Auch die Deutschlandhalle wartet mit ihrer Premiere bis zum ersten Feiertag.

Die Vorverkaufsergebnisse der Theater haben zahlreiche andere Unternehmungen ermutigt, sich für das Fest besondere Veranstaltungen zu sichern. Krolls Festsäle bieten einen „Bunten Weihnachtsteller“ mit Lommel, Bendow, Igelhoff, Martha Hübner, Otto Kermbach und Egon Kaiser; die verschiedenen Ufa-Theater und andere Großkinos sowie die Philharmonie haben ähnliche Dinge vorbereitet. Und selbstverständlich ist auch für die kleine Welt gesorgt. Unter der künstlerischen Förderung durch Intendant Diessen bringt das ständige Märchentheater am Küstriner Platz die großartige Inszenierung des Märchens vom gestiefelten Kater, in einer so anspruchsvollen Aufmachung, wie sie bisher wohl von keinem ähnlichen Versuch erreicht worden ist.

Die Welt des Puppentheaters

Für klein und groß aber gibt es jetzt Blicke in die Welt des Puppentheaters, und zwar in der noch bis Januar andauernden Puppenschau des stellvertretenden Leiters des Reichsinstituts für Puppenspiel, Prof. Harro Siegel. Dieser Schöpfer zeitgemäßer Figuren für das Puppentheater gewährt auf einer Ausstellung am Matthäikirchplatz 2 Einsicht in seine Arbeit. Er führt dort Köpfe, Ungeheuer, Kasperles und andere Requisiten des Marionettentheaters vor und zwar in künstlerischer Vollendung. Sie stellen einen bedeutsamen Schritt in der Wiederbelebung des Puppenspiels dar, das seine Auferstehung — in den Schützengräben des Weltkrieges gefunden hatte. Nach dem Kriege griff die Jugend wieder zum Puppenspiel und die jüngste Zeit erkannte, wie nützlich Kasperle und seine Abenteuer auch für die Erhaltung des Volkstums sein können. Aus diesem Grunde wurde schließlich gemeinsam von der Reichsjugendführung, „Kraft durch Freude“ und der Stadt Stuttgart das Reichsinstitut für Puppenspiel ins Leben gerufen. Sein in dieser Art einzig dastehendes Haus wird in Stuttgart errichtet und soll nach dem Kriege der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Holzköpfe mit tieferer Bedeutung

Professor Siegel ist auf dem Wege über viele andere Berufe zu seiner heutigen Spezialität gelangt. Er hat dem breiten Puppenspiel mehr als zwei Dutzend gängige Figuren geschaffen. Man braucht nur einmal das Verzeichnis über „Spiele und Köpfe für das Kaspertheater“ zu durchblättern, um einen Begriff von Siegels Arbeiten und den Absichten des Reichsinstituts zu bekommen. Da gibt's Kasper, Grete, König, Prinzessin, Kaspers Großmutter, Frau Meier, Räuber Nr. 1 und 2, Teufel, Ungeheuer, Spießbürger, Meckerer, Schupo usw. Die Köpfe sind entweder aus Holz oder dem Werkstoff Lobolit. Damit man die Köpfe aber auch für andere Rollen einsetzen kann, läßt sich Kasperles Frau, Grete, auch als Bauernmädchen, Magd oder Hannerl verwenden; der wüste und bitterböse Räuber Nr. 1 dagegen als Menschenfresser oder Riese. Teufel Nr. 2 kann ohne Hörner die Verwandlung zum „Radjobold“, zum Gerichtemacher und zum Wald- und Wiesenteufel durchmachen. Das Ungeheuer mit seinem zweiteiligen Maul kann in den Rollen als Drache, Schlange, Krokodil oder Lügenlurch auftreten.

An vielseitige Verwendung hat man auch bei den „politischen“ Köpfen gedacht. Der „Engländer mit Zylinder“ ist als dunkler Kavalier und als „Herr Baron“ zu gebrauchen. Besonders doppelzüngig ist der Typ „John Bull.“ Man kann einen Geizkragen, bajuvarischen Wirt, dicken Fürst, hochmütigen Minister, Türsteher oder Lakaien daraus machen. John Bull ist genau so wandelfähig wie der „Meckerer“ der — nach Bedarf — nicht nur bebrillter, intellektueller Besserwisser ist, sondern auch Kanzlist, beschränkter Richter, Schreiberseele und Bürokrat. Und damit die großen und kleinen Puppenspieler die ihnen gelieferten Köpfe (mit den dazu erforderlichen Händen) auch richtig „anziehen“, bekommt jeder Kopf gleich ein Schnittmuster mit der Angabe der benötigten Stoffmenge dazu. — Unzweifelhaft werden die Arbeiten Siegels und des Reichsinstituts für Puppenspiel dazu beitragen, daß die Kunst reiche Früchte trägt.

Den Mimen flicht die Nachwelt Kränze

Der Personalmangel des Krieges hat dazu geführt, daß einzelne unserer staatlichen Museen ihre Pforten schließen mußten oder nur beschränkt offen halten können. Eines aber und zwar das jüngste, hielt seine Sammlungen wie im tiefsten Frieden auf, nämlich das Museum der Preußischen Staatstheater. Wer also einmal das Berliner Stadtschloß besichtigt, übersehe nicht auf dem Schlüterhof das Schild am Eingang dieser Sammlung. In den Räumen dieses Museums herrscht eine Atmosphäre, die sich von denen ähnlicher Institute unterscheidet. Hier ist ausgesprochene Würde zu Hause. Sie geht schon im Vorraum von den gestickten Sesseln und goldenen Stühlen aus, von den alten Bildern an den Wänden und von den Büsten unsterblicher Dichter. Das aber würde den Reiz dieses Museums allein nicht ausmachen. Hier ist Kulturgeschichte zusammengetragen, die erst bei genauer Betrachtung der ausgestellten Objekte lebendig wird. Dann zeigt sie uns erregende Bilder aus der Vergangenheit des Theaters (nicht nur des Berliners), seine Verbindung mit der Politik usw. Oder vor uns leuchten noch einmal die Triumphe auf, die die größten Mimen, die himmlischsten Stimmen im Schauspiel oder an der Oper errungen haben.

Man sieht den aufbewahrten Lorbeer, Kostüme, Masken, Partituren, das Schwert Siegfrieds, die Harfe Tannhäusers und den Helm des Ritters Lohengrin, dargestellt durch den unvergleichlichen Wagnersänger Niemann; oder den Feldherrnstab Wallensteins in dessen Verkörperung durch Matkowski. Handschriften von Goethe, Schiller, Körner, Brachvogel, Freytag und anderen Dichtern, die an Berlins Staatsbühne zu Wort oder nicht zu Wort kamen. In den Vitrinen liegen die Totenmaske Devrients, der rechte Zeigefinger Schillers (von seinem Denkmal, das einst auf dem Gendarmen-Markt stand), die Taktstäbe gro-

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Weihnachten im Mannheimer Eisstadion

Zwei Großveranstaltungen mit Horst Faber, Strauch-Noack und Eishockey-Meisterschaft

Die interessanten Veranstaltungen im Eisstadion Friedrichspark bringen ein auserlesenes Programm, und wieder ist mit zwei schönen Nachmittagen zu rechnen.

Von den Teilnehmern ist in erster Linie natürlich Horst Faber, unser großdeutscher Meister zu nennen. Er hat sich noch mehr als früher zu einer wirkungsvollen Persönlichkeit entwickelt. War er früher vielleicht der beste Schüler eines Weltmeisters, nämlich von Karl Schäfer, so ist er jetzt schon ganz sich selbst mit eigenem Stil und persönlicher Note. Scheinbar mühelos springt er die gewagtesten Wendungen, dreht mit selbstverständlicher Gleichgewichtsbeherrschung wirbelnde Pirouetten, und weiß seine Figuren glänzend mit seinem musikalischem Gefühl einfach und kunstvoll zu verbinden.

Ein anderer Glanzpunkt des Programmes ist das erste Auftreten in Mannheim von dem Paar Strauch-Noack. Durch einen bedauerlichen Unglücksfall von Inge Koch wurde das bekannte Paar Koch-Noack auseinandergerissen. Aber in der ausgezeichneten Läuferin Strauch entland dem routinierten Paarläufer Noack eine Partnerin, mit der zusammen bald die früheren Leistungen überstrahlen wurden. Das Paar streckt seine Hand nach der Paarlaufkrone von Herber-Baier und Pausin. Schon im Vorjahr war der Unterschied nur ganz gering.

Neben Ihrer Meisterschaftskür bringt der zweite Programmteil noch eine Reihe von schönen Tänzen, von denen ein lustiger Fox besonders originell und sehenswert ist.

Den Rahmen zu diesem ausgezeichneten Kunstlaufprogramm ist das Meisterschaftsspiel im Eishockey, das unsere Mannschaft MERC gegen Köln zusammenführt.

Wenn auch durch die Mitwirkung unserer Internationalen Spieler eine Ueberlegenheit für Mannheim herauszurechnen ist, so wird das Spiel doch ein aufschlußreiches Bild über die Aussichten unserer Stadtvertretung für den weiteren Gang der Eishockey-Meisterschaftsereignisse geben.

Die Spielklasse 3 Mannheim

Zellstoff in Führung — Ein Spielabbruch

Die Fortsetzung der erst begonnenen Rückrundespiele brachte aus nachbenannten Begegnungen die dabei vermerkten Ergebnisse:

Hommelwerke 1. — Stahlwerke 4:4
Daimler-Benz — Zellstoff 1:2
Gerberich u. Co. — Stadt 1:0 abgebr.
Vögele — Hommelwerke 2. 1:1

Das Hauptinteresse lag auf dem „Spiel der Spiele", wenn man so sagen darf. In der Begegnung **Daimler-Benz — Zellstoff** standen sich die beiden Tabellenersten gegenüber. Es handelte sich nun darum, ob der alleinige Tabellenführer Daimler-Benz seinen Vorsprung vor dem ihm auf den Fersen folgenden bisherigen Mitbewerber um die Spitze vergrößern konnte oder ob Zellstoff in der Lage wäre, sich über den Gegner hinweg selbst in alleinige Führungsposition zu setzen. Das Spielergebnis gibt die mit Spannung erwartete Antwort auf diese Fragen: Zellstoff gewann gegen Daimler-Benz 2:1 und ist Zellstoff also nunmehriger Tabellenführer! — Leider gab es auch einen Spielabbruch. Im Treffen **Gerberich u. Co. — Stadt** mußte der Schiedsrichter kurz vor Halbzeit „das Ganze halt" blasen, nachdem Gerberich bis dahin 1:0 in Führung gelegen hatte. Auf den Anlaß zum Spielabbruch und die Auswirkung kommen wir im Nachstehenden noch zurück. — **Hommelwerke 1.** konnte seinen 3. Tabellenplatz mit einem weiteren Punktgewinn festigen. Das Spiel gegen **Stahlwerke** endete mit 4:4 unentschieden, nachdem die Partie auch bei Halbzeit 2:2 schon pari stand. Stahlwerke hat sich damit einen Platz vorgeschoben. — Den **1. Punkt** gewann die **2. Garnitur der Hommelwerke im Rückspiel** gegen Vögele, das **1:1** ausging. Die Rangfolge in der unteren Tabellenhälfte hat sich nach den Spielen des „goldenen Sonntags" nicht verändert.

Zellstoff vermochte gegen Daimler-Benz den Vorspielsieg von 4:2 mit dem halben Ergebnis, also 2:1, zu wiederholen. Das wirklich hochklassigen Sport bietende Spiel stand unter der ausgezeichneten Leitung des bewährten Pfeifenmannes Schmetzer-Waldhof. Durch die beiden Flügelstürmer Rockicki und Schuster hatte Zellstoff bis zur Pause bereits einen guten, wohl entscheidenden Vorsprung von 2:0 Toren. Nach dem Wechsel konnte Daimler-Benz einen Erfolg aufholen; es blieb aber nur der verdiente Ehrentreffer. Der Sieg mußte an Zellstoff abgegeben werden und damit zusammen gingen auch die Tabellenführung. Ueber den weiteren Verlauf des Duells kann man mit Recht gespannt bleiben.

Wie oben erwähnt, mußte das Spiel Gerberich & Co. — Stadt SpV vorzeitig abgebrochen werden. Das Vorspiel hatte Stadt SpV 2:1 gewinnen können. Diesmal lag Gerberich mit 1:0 im Vorteil, als sich in der 44. Minute der 1. Halbzeit, der Schiedsrichter gezwungen sah, das Spiel wegen Tätlichkeit eines Stadt-Spielers abzubrechen. Nachdem sich dann auch noch herausstellte, daß bei Gerberich ein noch gesperrter und deshalb nicht spielberechtigter Spieler mitgewirkt hatte, gilt das Spiel amtlich für beide Parteien mit 0:0 als verloren und ist demzufolge in der Tabelle auch eine entsprechende Bemerkung erfolgt.

Mit 4:4 verlief das Treffen **Hommelwerke 1 — Stahlwerke** recht torreich. Hommelwerke hatte diesesmal auf eigenem Platze weit größeren Widerstand vorgefunden und stand einem viel spielstärkeren Gegner gegenüber als im Vorspiel, das damals glatt mit 7:0 zugunsten der Hommelwerke ausging. Die Mannschaft der Stahlwerke hat sich in der Zwischenzeit sehr zu ihrem Vorteil verstärkt und ihre derzeitige Spielstärke hält mit der Vorspielform keinen Vergleich stand. Das Spiel selbst war äußerst abwechslungsreich: Einer zweimaligen Stahlwerke-Führung folgte noch in der ersten Halbzeit der zweimalige Ausgleich von Hommel 2:2. Im zweiten Teil des Spieles lag dann Hommelwerke 1 ebenfalls zweimal in Front und Stahlwerke glich beide Male aus. Sämtliche Tore beiderseits waren Glanzstücke fußballsportlichen Könnens, eines schöner als das andere! Für den ausgebliebenen Spielleiter brachte ein Schiri von Stahlwerke das öfters harte Spiel gut über die Zeit. —

In der Begegnung **Vögele — Hommelwerke 2**, die mit **1:1** unentschieden endete, errang sich der Tabellenletzte endlich den **1. Punkt**. Während Vögele nur 9 Mann zur Stelle hatte, war Hommelwerke 2 mit 10 Spielern auch nicht vollzählig. Nach torloser 1. Halbzeit sah das faire Spiel zuerst Vögele 1:0 erfolgreich. Acht Minuten vor Schluß kam Hommel 2 zum Ausgleich 1:1. Die Mannschaft hat also diesmal besser abgeschnitten als in dem mit 1:5 zu Verlust gegangenen Vorspiel.

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Zellstoff	9	7	1	1	38:11	15:3
Daimler-Benz	9	7	0	2	34:11	14:6
Hommelwerke 1.	8	4	2	2	18:18	10:6
Stahlwerke	8	3	2	3	24:22	8:8
Stadt-SpV	9	3	2	4	15:17	8:10
Jos. Vögele	9	3	2	4	18:24	8:10
Gerberich	7	1	0	6	10:33	2:12
Hommelwerke 2.	9	0	1	8	11:47	1:17

Der **kommende Sonntag** ist **spielfrei**.

Die Spiele der Rückrunde werden am **5. Januar 1941** fortgesetzt mit:

Stadt-SpV — Hommelwerke 1.
Zellstoff — Stahlwerke
Vögele — Gerberich u. Co.
Hommelwerke 2. — Daimler-Benz.

Die Spiele der 1. Spielklasse

Staffel 2

05 Heidelberg — Plankstadt 1:7
Schwetzingen — Union Heidelberg 6:0
Oftersheim — Kirchheim 3:2
Neulußheim — Rohrbach 8:1
Sandhausen — Walldorf 5:1

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Plankstadt	12	9	2	1	74:22	20:4
Schwetzingen	12	8	1	3	45:30	17:7
Oftersheim	12	7	2	3	34:25	16:8
Sandhausen	12	6	3	3	30:16	15:9
Kirchheim	12	7	1	4	27:26	15:9
Eppelheim	11	6	2	3	18:24	14:8
Neulußheim	12	6	2	4	47:16	14:10
05 Heidelberg	12	4	5	3	25:31	13:11
Hockenheim	11	4	2	5	28:19	10:12
Rohrbach	12	3	2	7	21:44	8:16
Eberbach	12	1	3	8	21:70	5:19
Union Heidelberg	12	1	2	9	16:41	4:20
Walldorf	12	1	1	10	21:59	3:21

Der Tabellenführer Plankstadt baute seine führende Stellung durch einen 7:1-Sieg über 05 Heidelberg weiter aus. Heidelberg fiel nach Verlustpunkten etwas zurück.

Schwetzingen schlug Union Heidelberg überlegen 6:0. Dieser Sieg brachte Schwetzingen vom fünften auf den zweiten Tabellenplatz. Union Heidelberg blieb an vorletzter Stelle.

Kirchheim verlor in Oftersheim knapp 2:3; dadurch rutschte Kirchheim vom zweiten auf den fünften Platz zurück. Oftersheim rückte an die dritte Stelle auf.

Neulußheim überfuhr Rohrbach 8:1. Neulußheim führt die Mittelgruppe an und Rohrbach blieb an viertletzter Stelle.

Sandhausen konnte durch einen 5:1-Sieg über Walldorf den vierten Tabellenplatz behaupten. Walldorf ist nach wie vor Tabellenletzter.

Theo Lingen
in einer der Hauptrollen des Filmlustspiels „Sieben Jahre Pech"

Der Weihnachtsfeiertage wegen

erscheint die nächste Ausgabe der „Neuen Mannheimer Zeitung" Freitagvormittag 6 Uhr.
Dringende Familien-Anzeigen können uns bis Donnerstagabend, spätestens halb 5 Uhr, durch den Briefkasten am Hauptportal unseres Verlagshauses oder Rückgebäudes übermittelt werden.

Die Spiele der Fußballklasse 2 Mannheim

Noch kein Schluß der Vorrunde — Spielausfall

Am „goldenen Sonntag" sollte das einzige noch rückständige ... Spiel der Vorrunde steigen. Hierzu hätten sich Vorwärts Neckarau — VfL Mannheim 1940 gegenüberstehen sollen. Dieses Spiel hatte insofern ein besonderes Interesse, als es sich darum handelt, welcher von beiden am Schluße der Vorrundenspiele den letzten Tabellenplatz einnehmen muß. Es ist nun leider noch nicht zu klären möglich geworden. Als Folge des letzten ... Fliegerangriffes auf Mannheim mußte das Betreten des Sportplatzes behördlich untersagt werden. Das letzte Spiel fiel daher aus und muß zu einem späteren Zeitpunkt ausgetragen werden. Man fragt sich unwillkürlich, ob und evtl. warum sich die Beteiligten nicht zur Austragung des Spieles auf dem Platze des VfL 1940 einigen konnte?

Der Start zu den Punktekämpfen der Rückrunde ist auf kommenden Sonntag, dem 29. Dezember, festgesetzt. Wir werden die Terminliste noch veröffentlichen.

Brandenburgs Fußballelf

Zum Freundschaftskampf gegen Sudetenland am zweiten Weihnachtstag in der Reichshauptstadt hat der Bereich Berlin/Brandenburg folgende Elf aufgestellt gemacht:

Tor: Jahn (Berliner SV 92); **Verteidigung:** Appel (Berliner SV 92), Junik (SC Staaken); **Läuferreihe:** Wienecke (Minerva 93), Bien (Blauweiß), Hausmann (Minerva 93); **Angriff:** Lüdcke (Spandau), Graf (Blauweiß), Gisbolz (Minerva 93), Borowkewitz (Hertha-BSC), Nodecke (Eintracht Miersdorf).

Mit Christel Cranz auf der Todtnauer Hütte

Ein Trainingslehrgang des BDM-Obergaues Baden

Etwa dreißig Mädel, die besten Skiläuferinnen des Obergaues Baden, sind zur Zeit zu einem Trainingslehrgang zusammengerufen, der unter der fachmännischen Leitung von Christel Cranz steht. Herrliches Skiwetter haben sich die Mädel ausgesucht. Am Abend des ersten Lehrtages trafen die letzten Teilnehmerinnen ein und wurden freudig von den Kameradinnen begrüßt, allerdings mit der Mitteilung, „Christel kommt erst morgen aus Garmisch, sie hat dort erst einen Trainingskursus unterrichtend abgebrochen". Da hatten die Mädel also für den nächsten Tag noch eine Freude vor sich und gingen müde und zufrieden ins Bett.

Rotgolden kommt die Sonne hinter den Bergen hoch und taucht die Schneefelder ringsum in gleißendes Licht. Die ganze Schar der Mädel zieht an den Hang. Sie wollen die Vormittagsstunden dazu benutzen, sich erst einmal wieder richtig einzulaufen, denn die meisten von ihnen stehen zum erstenmal in diesem Winter wieder auf den Brettern. Und wenn Christel kommt, dann geht es gleich scharf an die Arbeit. So ist es gut, daß sie sich etwas vorbereiten können. Mittags bringen sie alle gehörigen Hunger mit, auf den sich Mutter Kunz in ihren Kochtöpfen wohlweislich schon eingestellt hat. Plötzlich springen alle in die Höhe und zur Hüttentür hinaus. Draußen schnallt Christel gerade die Bretter ab. Das gibt einen fröhlichen Empfang.

Hernach sitzen alle hinter der schützenden Hauswand in der Sonne und lassen sich bräunen. Ein herrlicher Tag, wenn das Wetter nur so bleibt den Kurs über. Christel schnuppert besorgt in die Luft. „Wenn nur kein Föhn kommt!" Sie schaut sich im Kreis um, die Mädels kennt sie fast alle, es sind ja immer dieselben, die meisten aus Freiburg, aber auch Karlsruhe hat zwei Vertreterinnen geschickt, Pforzheim und Mannheim sind auch wieder dabei. Ein großer Teil der Mädel hat ja auch schon an den Jugendmeisterschaften in Garmisch teilgenommen und wird auch in diesem Jahr wieder dabei sein. Einige junge Nachwuchsläuferinnen sind das erste Mal mit im Lager, dazu zwei kleine Jungmädel, die aber schon recht vielversprechendes leisten.

Auf die Frage, was Christel denn nun vor hat mit dem Mädel, meint sie „Heute nachmittag gehen wir zum Torlauf ins Zaster Loch. Dort sind schwere und leichte Strecken, also für jede das rechte zu finden, aber die nächsten Tage gehören dann ganz dem Slalomtraining. Wir sind ja diesmal noch früh im Winter, da können wir uns schon etwas mehr Zeit lassen und alles recht gründlich machen."

Dann schnallen die Mädel wieder an — die Arbeit beginnt wieder. Und wir hoffen, daß sich der Erfolg dieses Vorbereitungslagers für die deutschen Jugendmeisterschaften in Garmisch wieder zeigen wird und daß der BDM-Obergau Baden mit seinen Läuferinnen den im vergangenen Jahr eroberten ersten Platz (Hildegard Gärtner, Freiburg, wurde bekanntlich deutsche Jugendmeisterin 1940) auch dieses Mal behaupten wird. J. Hz.

Der einfachste Weg,
um die Zähne gesund zu erhalten:
die richtige Zahnpflege.
CHLORODONT

Nur ein Strafbefehl

ROMAN VON HANS GÜNTHER

52

Der Vorsitzende, dessen Augen den Justizrat mit einem aufmerksamen Seitenblick streiften, fuhr unbeirrt mit der Vernehmung der Zeugin fort. „Ihr Vater hätte sich also — wenn ich Sie richtig verstanden habe — neben den Arbeitstisch des Angeklagten gesetzt und — um sich die Wartezeit ein wenig zu verkürzen — in einem der dort liegenden Bücher gelesen; denn es handelte sich doch offenbar — und ich möchte das zunächst noch einmal eindeutig feststellen — um ein Buch, das ihm nicht gehörte?"

Luise Graßmann bestätigte es.

„Fanden Sie es nicht etwas dreist und ungehörig von Ihrem Vater, wenn er so ohne weiteres ein Buch das ihn nichts anging, vom Tisch nahm?"

„Ja — ich hatte auch schon etwas sagen wollen, aber dann . . ."

„Dann?"

Ein paar Augenblicke lang zögerte Luise Graßmann mit der Antwort. Sie sah sich nach dem Prozeßagenten um, der sich schon wieder erhoben hatte und im Begriff war, sich von neuem dem Richtertisch zu nähern.

„Gerade als ich aufschaute", sagte sie endlich, „und ihn bitten wollte, die Bücher doch besser liegenzulassen, — da bemerkte ich, daß er einen Aktenbogen — allem Anschein nach mußte er ihn vom Tisch genommen haben, denn eine Aktentasche trug er nicht bei sich."

„Selbst daran erinnern Sie sich so deutlich?" unterbrach der Vorsitzende.

„Ich hatte am Morgen auf dem Weg zum Gericht ein paar Besorgungen gemacht und ihn gebeten, die Sachen schon mit nach Hause zu nehmen, — aber er sagte, daß er die Aktenmappe nicht dabei hätte und deshalb . . ."

„Danke, — ich verstehe. — Und was war das nun für ein Aktenstück, von dem sie soeben sprachen?"

„Ob es ein Aktenstück war, kann ich nicht sagen", erwiderte Luise Graßmann schnell. Ich habe darauf nicht geachtet. Ich saß auch zu weit von ihm weg, um das feststellen zu können. Es war nur ein einfacher Aktenbogen. Ich habe nicht einmal gesehen, ob er beschrieben war. Es konnte sich um ein Zahlungsbefehlsformular handeln, oder eben vielleicht um eine — Strafbefehlsakte . . ."

„Aber dann mußten Sie nicht unbedingt annehmen", wandte der Vorsitzende ein, „daß Ihr Vater den Aktenbogen gerade von dem Arbeitstisch des Angeklagten genommen hatte. Ein solch dünnes Formular kann man doch bequem bei sich tragen, und es ist wohl wahrscheinlicher, daß er das Papier aus seiner Rocktasche hervorgeholt hat. — wie?"

Es war klar, und vielleicht hatte der Vorsitzende das sogar beabsichtigt, — diese günstige Gelegenheit, sich einzumischen, würde sich Graßmann nicht entgehen lassen. „So ist es auch gewesen, Herr Präsident", erklärte er mit seiner tiefen, überzeugenden Stimme. „Ich erinnere mich sehr dunkel, daß ich an diesem Morgen ein Gesuch um Erlassung eines Zahlungsbefehls bei Gericht einreichen wollte. Sicherlich habe ich das bereits ausgefüllte Formular noch einmal überprüft."

Luise Graßmann schüttelte heftig den Kopf. „Das kann nicht sein! Du hast den Aktenbogen bestimmt nicht aus deiner Rocktasche gezogen . . ."

„Und warum nicht?" fragte der Vorsitzende schnell.

„Als ich hinsah, faltete er den Bogen gerade zusammen, — er wollte ihn offenbar wegstecken . . ."

„Aber das spricht doch nicht dagegen, Fräulein Graßmann. Ihr Vater wollte das Papier wegstecken und faltete es deshalb wieder zusammen, — sehr einfach!"

„Aber der Bogen war doch noch ganz glatt gewesen. Ueberhaupt noch nicht geknickt."

„Irren Sie sich da auch nicht?" Wieder musterte der Landgerichtspräsident die Zeugin mit einem prüfenden Blick. „Sie haben doch soeben selbst erklärt, daß der Schreibmaschinentisch, an dem Sie saßen, verhältnismäßig weit davon entfernt stand."

„Natürlich irrt sie sich", warf der Prozeßagent sofort ein.

„Sie sind jetzt nicht gefragt, Herr Zeuge!"

Graßmann zuckte zusammen. „Ich bitte den hohen Gerichtshof, mir auch diesmal zu verzeihen. Aber — Sie werden Verständnis dafür haben, Herr Präsident — ich möchte unter allen Umständen vermeiden, daß durch die Aussage meiner Tochter ein falsches Bild entsteht; am Ende könnte es womöglich noch so aussehen, als hätte ich etwas mit der bewußten Strafbefehlsakte zu tun gehabt . . ."

Die Naivität des Zeugen wirkte auf die Zuhörerschaft wie ein Witz und löste schallendes Gelächter aus. Aber auch die Richter und der Oberstaatsanwalt schüttelten verwundert die Köpfe.

„Wenn es am Ende so aussehen könnte", erklärte der Präsident mit leisem Spott in der Stimme, „dann werden Sie ausreichend Gelegenheit haben, sich gegen diesen Vorwurf zu wehren."

Er wandte sich wieder an die Zeugin. „Nicht wahr, Sie sehen jetzt selbst ein, daß die Wahrscheinlichkeit nicht gerade für Ihre Beobachtungen spricht . . ."

Es war ein verzweifeltes, ein gequältes Gesicht, das Luise Graßmann dem Vorsitzenden zuwandte. Zum ersten Male hatte sie zu Bernd hinübergesehen und dann wieder den Prozeßagenten angeblickt, der jetzt klein und unterwürfig neben ihr stand. Und plötzlich zitterte sie am ganzen Körper.

„Oh, es ist grausam! Aber ich muß die Wahrheit sagen . . . Sie können nicht einen Unschuldigen verurteilen! — — Nein, ich irre mich nicht, ich habe richtig gesehen. Aber das ist auch gar nicht so wichtig . . ."

„Nicht so wichtig? Haben Sie denn noch andere Wahrnehmungen gemacht?"

„Ich habe meinen Vater zur Rede gestellt und ihn aufgefordert, das Papier augenblicklich auf den Schreibtisch zurückzulegen . . ."

„Ist er dieser Aufforderung nachgekommen?"

„Ich solle ihn nur machen lassen, sagte er, er müsse mich rächen . . ."

„Sie rächen?" fragte der Präsident verwundert. „Wie meinte er das?"

Luise Graßmann senkte den Blick. „Herr Referendar Gildemeister und ich . . ." Sie stockte.

Aber da hatte sich Bernd erhoben und antwortete für sie. „Es ist wahr", erklärte er freimütig, „— ich habe eine große Schuld auf mich geladen, als ich sie verlassen habe. Hätten den Zeugen Graßmann keine anderen Gründe zu dieser Tat bewegt, — ich müßte ihm recht geben."

Der Prozeßagent warf einen haßerfüllten Blick auf den Angeklagten, der als erster ausgesprochen hatte, daß sie beide in diesem Augenblick die Rollen vertauscht hatten. Noch einmal versuchte er, sich gegen Luises Aussage zu wehren. Er bestritt in Bausch und Bogen ihre Bekundungen. Es sei alles nicht wahr. Das Mädchen leide bisweilen — dahin verstieg er sich in seiner Lüge — an Halluzinationen. Schon als Kind sei Luise oft merkwürdig gewesen. „Luischen spinnt" hätten sie dann immer gesagt. „Im übrigen aber", so erklärte Graßmann zuletzt, „sind dies alles nichts als verzweifelte Anstrengungen, den Angeklagten, den sie noch immer liebt, im letzten Augenblick zu retten. Ich verstehe meine Tochter nicht. Er hat sie mißhandelt, weggeworfen wie eine Apfelsinenschale — wie ein Schuft hat er sich ihr gegenüber betragen, und nun geht sie hin und verleugnet seinetwegen den eigenen Vater . . ."

(Fortsetzung folgt.)

ADOX Der „zuverlässige" Dr. C. Schleussner FILM

Der sichere Weg: Verwenden Sie
NESTLE KINDERNAHRUNG
Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften
Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die
Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Giusto-Schönrath unentschieden

Nach längerer Pause wurden am Sonntag in Dresden erstmalig wieder Berufsboxkämpfe durchgeführt. Mit 3000 Zuschauern fand die Veranstaltung im Zirkus Sarrasani einen recht guten Besuch. Den Hauptkampf des Tages bestritten Jakob Schönrath (Krefeld) und der schlagharte Italiener Geremia Giusto im Schwergewicht. Auf den Start des nach seinem k. o.-Sieg über den Berliner Heinz Seidler gefürchteten Italieners war man in Dresden besonders gespannt. Dem ersten Gongschlag an legte der Südländer auch gleich mit schweren Haken und einem erstaunlichen Tempo los. Schönrath aber ließ sich keineswegs einschüchtern, gab dank seiner großen Reichweite von der dritten Runde ab wirkungsvoll zurück und brachte Giusto in der sechsten Runde sogar durch wuchtige Kopfhaken ins „Schwimmen". Das nach zehn Runden verkündete Unentschieden war durchaus gerecht und ist für den erfahrenen Krefelder ein schöner Erfolg, obwohl berücksichtigt werden muß, daß Giusto sich in der dritten Runde eine Handverletzung zugezogen hatte.

Trotz eines Gewichtsnachteiles von nahezu 9 Kilo erstritt der italienische Europameister der Amateure, Musina, einen verdienten Punktsieg über den Münchner Schwergewichtler Kurt Haymann. Der Bayer begann mit großem Tempo und schönen linken Geraden, fiel aber später seinem eigenen Tempo zum Opfer. Musina hinterließ in diesen acht Runden einen guten Eindruck. Viel schwerer als erwartet kam der starke italienische Mittelgewichtler Alessandria nach acht Runden zu einem Punktsieg über den Hannoveraner Peter. Ausschlaggebend für seinen Erfolg waren die ersten vier Runden, die sicher an den Italiener fielen, während die restlichen vier Runden dem Hannoveraner gehörten, der seinen Gegner in der fünften Runde in starker Bedrängnis hatte. Im Einleitungskampf mußte der verhinderte Dresdner Leichtgewichtler Kretzschmar durch Dietrich (Singen) ersetzt werden. Der Süddeutsche verlor der gegen den harten und erfahrenen Berliner Geisler über acht Runden verdient nach Punkten.

Hausfrauen!

Alle Küchenabfälle dem Ernährungshilfswerk!!!

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse und Obst

Für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden sind mit Wirkung vom 16. Dezember 1940 folgende Erzeugerhöchstpreise in Kraft getreten.

A. Gemüsepreise.

(Je 500 Gr.): Blattspinat 24 Rpf.; Wurzelspinat 20 Rpf.; Kopfsalat (Treibhausware 18 Rpf.); Endiviensalat Güteklasse A 9 Rpf., Güteklasse B 6 Rpf., (Treibhausware) 12 Rpf.; Feldsalat, kleinblättrig, geputzt, 60 Rpf.; ungeputzt 40 Rpf.; großblättrig 25 Rpf.; Rettiche (Glasware) gebunden, Güteklasse A, 4 bis 8 Stück, Größe I, 18 Rpf.; (Freiland) große 8 Rpf.; Karotten mit Laub, gebündelt, 15 Stück, Pariser große, nicht unter 30 Millimeter Durchmesser, 10 Stück 8 Rpf.; Karotten ohne Laub 8 Rpf.; Wirsing 5 Rpf.; Weißkohl 5,5 Rpf.; Rotkohl 5 Rpf.; Rosenkohl 20 Rpf.; Tomaten (inländ. Treibhausware) 32 Rpf.; Sellerie ohne Laub 12 Rpf.; Lauch 12 Rpf.; Meerrettich, Größe I 34 Rpf.; Größe II 30 Rpf.; Größe III 24 Rpf.; Größe IV 18 Rpf.

B. Obstpreise

Äpfel und Birnen vergl. Folge 48 des Wochenblattes vom 16. November 1940 Seite 946. Brennzwetschgenmaische 9.50 RM je 50 Kilo.

Die Erzeugerpreise gelten, soweit nichts anderes angeordnet ist, für Waren der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklassen und für unsortierte Waren ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung, mindestens aber 20 v. H.

In den geschlossenen Anbaugebieten darf Brennzwetschgenmaische nur nach Gewicht und über die Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstelle gekauft werden. Die Erzeuger in diesen Gebieten müssen die Brennzwetschgenmaische der Bezirksabgabestelle oder deren Sammelstellen abliefern. Der Handel und die Brennereien haben ihren Bedarf bei der Bezirksabgabestelle und deren Sammelstelle zu decken. Es ist den Brennereien und dem Handel verboten, in diesen Gebieten unmittelbar vom Erzeuger zu kaufen.

Verstöße gegen die vorstehend aufgeführten Erzeugerhöchstpreise und sonstige Vorschriften werden nach den bekannten Strafbestimmungen geahndet.

* **Nähmaschinenfabrik Karlsruhe AG vorm. Haid u. Neu Karlsruhe-Baden.** — Wieder 4 v. H. Dividende. Die o. HV erledigte zustimmend die Regularien und genehmigte die vorgeschlagene Verteilung von wieder 4 v. H. Dividende aus dem Reingewinn. 142 907 (127 880) RM wurden auf neue Rechnung vorgetragen. Die Erfolgsrechnung zeigt bei einem Rohertrag von (alles in Mill. RM) 2,97 (2,21) und 0,06 (0,02) an Erträgen einen Reingewinn von 0,184 (0,184) zuzüglich Vortrag aus 1938-39 von 0,128 (0,124). Andererseits beträgt der Personalaufwand 2,09 (2,00), Anlageabschreibungen 0,102 (0,108), Zuweisung an Wertberichtigung 0,009 (0), Zinsen 0,004 (0,121). Aus der Bilanz: Aktivseite: Anlagevermögen 2,256 (1,969), Umlaufvermögen 2,44 (2,22), darunter Vorräte 1,56 (1,38), Lieferungs- und Leistungsforderungen 0,568 (0,587). Übriges verteilt sich auf Kassenbestand, Bankguthaben und sonstige Forderungen. Passivseite: Bei einem Aktienkapital von unverändert 2,00 betragen die Rücklagen 0,20 (0,20), Wertberichtigungsposten 0,21 (0), Rückstellungen für ungewisse Schulden 0,60 (0,36), Verbindlichkeiten 1,22 (2,39), darunter Warenlieferungs- und Leistungsverbindlichkeiten 0,32 (0,41), Verbindlichkeiten gegenüber Banken 0,60 (1,70), Gefolgschaftsunterstützungskasse 0,020 (unv.) sonstige Verbindlichkeiten 0,77 (0,66), Rechnungsabgrenzungsposten 0,16 (0,12). Der Gesamtumsatz des Unternehmens erreichte im Geschäftsjahr 1939-40 nicht ganz die Höhe des vorhergehenden Geschäftsjahres, verursacht durch den zeitbedingten Rückgang des Auslandsgeschäftes. Es konnten jedoch die kulturellen und sozialen Einrichtungen des Werkes im Berichtsjahr weiterhin ausgebaut werden.

* **Erste Badische Wein- und Edelbranntweinbrennerei AG Emmendingen-Baden.** Die mit 1 Mill. RM Kapital von Stuttgarter Bankiers 1907 unter Uebernahme bestehender Firmen gegründete Gesellschaft erzielte in 1939-40 (31. 8.) einen Rohüberschuß von fast 1,0 (0,87) Mill. RM. Nach Abzug der Aufwendungen einschließlich 113 132 (164 570 RM) Anlageabschreibungen, 0,58 (bei unv.) Steuern ferner nach 200 000 RM Zuweisung an freie Rücklagen und 200 000 RM an Unterstützungsrücklage (i. V. Zugen 20 000 RM an die gesetzliche Rücklage) wird einschließlich 16 909 (27066) RM Vortrag ein Reingewinn von 116 851 (90 222) RM ausgewiesen. Die Verwendung ist nicht ersichtlich, i. V. wurden wieder 5 v. H. Dividende ausgeschüttet. Aus der Bilanz in Mill. Mark: Anlagevermögen 0,10 (0,17) zuzüglich 4,00 (—) im Bau befindliche Anlagen und unv. 0,02 Beteiligungen. Vorräte betragen 1,30 (1,04), Warenforderungen 0,20 (0,32), Anzahlungen 0,006 (0,06), Bankguthaben 0,18 (0,22), andererseits Rücklagen 0,25 (0,10), Rückstellungen 0,28 (0,25), Wertberichtigungen 0,026 (unv.), Warenschulden 0,28 (0,38) bei einer Bilanzsumme von 1,90 (1,70) Mill. RM. Im Aufsichtsrat traten keine Veränderungen ein.

* **Neue Zuckerfreigabe.** Als 4. Freigabe von Verbrauchszucker zum Verkauf im Inland sind für alle Raffinerien und Weißzuckerfabriken weitere 5 v. H. der Jahresfreigabemenge 1940-41 verfügt worden. Die bisherige Gesamtfreigabe erreicht damit 30 v. H. zuzüglich der unverkauften Reste aus den Jahresfreigaben 1939-40.

* **Herstellungsbeschränkung für Armbanduhren.** Der Reichswirtschaftsminister hat durch Anordnung vom 18. 12. 1940 die Beschränkung der Herstellung von Armbanduhren und Armbanduhrenteilen um zwei Jahre bis 31. Dezember 1942 verlängert und sie zugleich auf Anhängeuhren und deren Teile ausgedehnt. Das Erzeugungsverbot gilt auch, wenn die Herstellung in Lohnarbeit durchgeführt werden soll. Die Anordnung, die nicht in den eingegliederten Ostgebieten gilt, tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

* **Aktienbrauerei Merzig, Merzig-Saar.** Die in Mainz abgehaltene o. HV beschloß, an den Aufsichtsrat für außerordentliche Mitarbeit im Geschäftsjahr 1939-40 eine besondere Zuwendung von 3000 RM zu leisten und aus 67 416 RM Reingewinn die Dividende mit 6 v. H. auszuschütten. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Karl August Kreß-Mainz.

Allerhand Hochachtung! Ein pfundiges Mädel!

Heini Handschumacher, Joe Stöckel und Gustav Fröhlich in dem Film „Herz geht vor Anker".

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Rheinpegel	20.	21.	22.	23.	24.
Rheinfelden	2,19	2,22	1,71	1,30	2,01
Breisach	1,74	1,99	1,90	1,71	1,61
Kehl	3,41	2,87	3,41	2,32	3,30
Straßburg	3,42	3,80	3,38	2,39	3,27
Maxau	4,11	4,84	4,05	4,00	3,94

Rheinpegel	21.	22.	23.	24.
Mannheim	3,80	3,16	3,11	2,96
Kaub	2,66	3,13	3,06	2,90
Köln	3,57	2,21	2,13	2,05
Neckarpegel				
Mannheim	3,85	3,10	3,05	3,00

Mietgesuche

3-4 Büroräume
in guter Stadt- oder Ringlage sofort zu mieten gesucht.
Angebote unter 27972 an die Geschäftsstelle

Raum
ca. 500 — 1000 qm
in Industrie-Bezirk, mit elektr. Kraftanschluß, zu mieten gesucht. Angebote unter St 6136 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2- bis 3-Zim.-Wohnung
gesucht. Angebote unter ... St 6160 an die Geschäftsst.

1 Zim. u. Küche gegen 2 oder 3 Zim. u. Kü.
zu tausch. gesucht. Angeb. u. St 6135 an d. Geschäftsst. d. Blatt. erbeten.

Werkstatt
möglichst im Industrie-Bezirk gelegen, zu mieten gesucht. Angebote unter St 6151 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gr. leer. Zim.
zum 1. 1. 41 zu vermiet. Stöhr, ... 11, 4. St. l.

Lagerräume
in der Schwetzinger Vorstadt
zu mieten gesucht
Schneiderhöhn & Co., Rheinhäuserstraße 46, Fernspr. 433 58.

Möbl. Zimmer
mögl. ... zu mieten gesucht. Angeb. u. St 5903 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Zwei Herren suchen für sofort je ein
gut möbliertes Zimmer
mit Zentral- od. Ofenheizung, in der Nähe Wasserturm. — Angebote unter Nr. 22 314 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Angestellter sucht zum 1. Januar 41
möbl. heizb. Z.
Angeb. erb. unt. St 4598 an die Geschäftsst. d. Blatt.

Unterricht

Privat-Handelsschule Vinc. Stock
Inh. W. Krauss
M 4, 10 Fernsprecher 217 92
Gegründet 1899
6. Januar beginnen Anfängerkurse in Kurzschrift u. Maschinenschreiben
Unterrichtszeit: 18—20 Uhr oder 17—19 Uhr; desgl. in Buchführung: Unterrichtszeit: 18—20 Uhr.
Auskunft und Prospekte kostenlos

Schüritz
MANNHEIM O 7, 25
RUF 27 ...
PRIVAT **Handels-Schule**
Kunststraße — nächst Hochhaus (Ufa-Palast)
Anfang Januar beginnen:
1. **Tagesvollkurse** (6 Monate) Unterrichtszeit von 8—13 Uhr.
2. **Einzelkurse** in Kurzschrift, Maschinenschreiben und Buchführung in den Nachmittags- und Abendstunden.

Private Handels-Unterrichts-Kurse
Tullastraße 14 - MANNHEIM - Fernsprecher 43412
Kurse am Tage u. abends in Kurzschrift und Maschinenschreiben
GROHE
Auskunft und Prospekte kostenlos - Eintritt jederzeit

Unterricht

Alle Sonderaufgaben der Privatschule werden sorgsam und soweit wie möglich erfüllt in der Höheren Privatlehranstalt
Institut und Pensionat SIGMUND
Mannheim A 1, 9
am Schloß. 1.—8. Klasse
Vorbereitung zu allen Schulprüfungen bis zum Abitur. Aufgabenüberwachung. Nachholkurse. Umschulung. Deutsche Erziehung im eigenen Schülerheim.
Tag- u. Abendschule. Abendkurse f. beruflich Tätige. Prospekt frei. Auskunft in allen Schulangelegenheiten durch den Direktor: Professor Karl Metzger.

Die Zinzendorf-Schulen
erziehen die Jugend zum Dienst an Volk und Reich. Sorgfältige christliche Charakterbildung. Ertüchtigende Schularbeit. Sport. 14 Heimschulen

KÖNIGSFELD
SCHWARZWALD
Höhenluftkurort 763 m
Private Oberschule für Jungen mit Schülerheim
Private Oberschule für Mädchen
2 Schülerinnenheime
Töchterheim.
Priv. Haushaltungsschule (Berufsfachschule), Kunstgewerbl. Unterricht, Weben
8. Klasse der Oberschule für Mädchen, hauswirtschaftl. Form.
Schulsanatorium „Tannenhaus" verbunden mit priv. Oberschule für Jungen. Erholungsheim für schulpflichtige Knaben. Ärztliche Leitung.
Auskunftschriften durch die Leitung der Zinzendorfschulen Herrnhut-Sachsen

Neuer **Handharmonika-Kursus**
Beginn am Freitag, 3. Januar 41, abends 20 Uhr.
Handharmonika-Vereinigung „Rheingold".
Uebungslokal: „3 Hohenstaufen" Qu 5, 5.

Unterrichts-Anzeigen für **Musik**, Sprachen, Nachhilfe, Buchhaltung usw. haben in dieser Zeitung guten Erfolg!

Automarkt

Tempo Wagen
Billig - Sparsam - Groß
Alleinvertretung:
Alfred Blauth
S 4, 23 Mannheim Ruf 243 00

Auto-Rösslein
das erste und große Haus
Auto-Motorrad-Zubehör
Vulkanisation
C 1, 13

Kaufgesuche

Hohner-Akkordeon
mit Reg. zu kauf. ges. Angeb. unt. St 6173 a. Geschäftsst.

Nicht alles hilft, aber eine kleine Anzeige in dieser Zeitung hat guten Erfolg

Verloren

Ein Geldbeutel mit Inhalt (Geldbetrag und Fahrkarte nach Heidelberg) verloren. — Abzugeb. geg. Belohnung. Heller, Heidelberg, Schwetzingerstraße 3.

Vermietungen

Vier Zimmer
Kü., Bad, zum 1. März 41 zu verm. RM 136.—. Besicht. nach Vereinb. Angeb. u. St ... an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Leeres Zimmer
m. sep. Eing. an Dl. abzugeb. Zuschr. ... zu v. Stadtamhofstraße ...

Gut möbl. Zimmer
mit fließ. Wasser u. Zentralheizung zum 1. 1. 41 an Herrn zu vermieten.
Fernsprech. 512 15.

Zu verm.:
2 Zi. u. Küche
41 RM, Zentralheizung, nach Vereinb. z. 1. März 41 ab. Früh. Zu besichtigen bei Obermayer, L 4, 4, 1 Treppe

Schöne
2-Zi.-Wohng.
(Bad, Küche) in Oberstadt zu vermieten. Näh. L 6, Geschst.

Bitte
Anzeigen-Bestellungen deutlich schreiben. Sie vermeiden dadurch im eig. Interesse Irrtümer.

Immobilien

Gebrüder Mack o. H. G.
Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz
Friedrichsplatz 1 / Fernruf: 421 74 / 417 65/66

Erstklassiges
Geschäftshaus
in bester Lage, mit mehreren groß. Läden usw., um 500 000 RM bei gr. Anzahlung zu verkaufen.

Wir suchen f. K.:
Wohnblock
moderne Bauweise, m. 3- bis 5-Zi.-Wohnungen, gegen Barzahlung zu kaufen.

Wohn- und Geschäftshaus
4stöckig, 3- u. 4-Zimm.-Wohnungen, Jahresmieteingang 7050 RM, um 85 000 RM zu verkaufen.

Maschinen-Fabrik
oder ähnlichen Betrieb zu kaufen, eventl. auch Beteiligung mit 400 000 RM.

Heidelberg
Große Gelegenheit!
Bei Kauf ist eine 6-Zimmer-Wohnung sofort beziehbar!
Sehr schönes Etagenhaus
mit 6-, 5- u. 2-Zimmer-Wohnungen mit Garten, freistehend, in schöner Lage, mit einer 8000 RM Anzahlung zu verkaufen. Zentralheizung kann sofort eingebaut werden. — Näheres durch:
K. L. Friedrich, Immobilien, Heidelberg, Hauptstraße 2, Fernsprecher Nr. 2216.

Hausverwaltungen
wirtschaftlich und zuverlässig übernehmen
Gebrüder Mack o. H. G.
Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz
Friedrichsplatz 1 - Fernruf 421 74

Sichere Existenz!
Höhenluftkurort (sehr besucht)
Fremdenheim-Erholungsheim
kann sofort übernommen werden mit 12 kompl. eingerichteten Zimmern, Küche, Bad, 8000 qm Garten, Bienenhaus, in herrlicher Lage am Odenwald, wegen hohen Alters zu verkaufen. Anzahlung etwa 10 000 bis 20 000 RM durch den Alleinbeauftragten: K. L. Friedrich, Heidelberg, Hauptstraße 2, Tel. 2216; ab 24. 12. 40 bis 6. 1. 41 bei Dr. Schmitt, Eberstein im Odenw., Tel. 316, Station Bensheim a. d. Bergstr., beim Posthaus.

Sofort greifbar fabrikneues Eichen-
Speisezimmer
sowie
Schlafzimmer
mit klein. Fehler verkauft billig
Möbel-Meisel E 3, 9

Verkäufe

Drahtmatratzen
Neuanfertigung, Reparaturen, Neubespannen, Verstärken.
Heilmann
Drahtmatratzen-Fabrik
Waldhofstraße 18. Ruf 530 88.

Neuer Pelzmantel
(Ozelot)
Größe mittl. zu verkaufen.
Fernspr. Nr. 408 44

Gebrauchter
Flügel
1/1 u. 3/4 Violine
sowie Hohner-Piano Akkordeon, Tango I, Depos., 120 B. u. Reg., ... zu verk. ... Frankenthaler Str. Nr. 176, 3. Stock.

Gebr., gut erhaltene, komplette
Skikleidung
und 2 gebrauchte Knabenanzüge zu verkauf. Ang. u. St 6157 an die Geschäftsst. d. Blatt.

Ehe
Sie ihren defekten Füllhalter wegwerfen, lassen Sie sich bei uns erst unverbindlich beraten. Es lohnt sich meistens, ein paar Pfennige auszugeben — und er ist wieder in Schuß
Fahlbusch im Rathaus

Damen-Pelzmantel
Gr. 42, zu verkaufen. ... Helene Moll Q 5, 7.

Neuer
Fuchspelz
preiswert zu verkaufen. Adr. zu erfr. i. d. Geschäft.

Märklin Elektrische Eisenbahn (Großanlage)
... zu verk. ... RM 250.— Näheres: Fernspr. ... 84.

Gleichrichter
f. Gleichstr.-Mobile u. Wechselstr. zu kaufen. Rheinaustraße ... Gleichrichter billig zu verkaufen. ... Treppe

1 Paar Ski
... zu verkaufen. ... Nr. 4, 2. Stock ...

Radio
3 Röhren A.E.G., f. 40 RM zu verk. ... Trepp.

L-, 1-, Mbl.-Kat
... M 2, 28 ...

Eleganter
Damenpelzmantel
Persianer (Klaue) ... 1. Mai 1100.— zu verkaufen. — Angebote u. St 6162 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sofa
zu kaufen gesucht. Haben Sie nicht eines anzubieten? — Zeigen Sie es in der „Neuen Mannheimer Zeitung" an, so finden sich sicher Interessenten. Eine kleine Anzeige kostet wenig Geld, sie wird von vielen tausend Lesern beachtet.

Witwe
54 Jahre, gut aussehend, möchte sich mit gutem Manne wieder verheiraten. Zuschriften unter St 5907 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frl., 31 J., sump. Erch., ... möchte Herrn ... kennenlernen.
Heirat
kennenlernen. — Zuschriften erb. unter St 5898 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Dame
31 J., ... schlank, angen. Erscheinung, gewandt, ... Aussteuer, ... möchte selbst. Kaufmann bis 38 J. eine gute Ehe- u. Arbeitskameradin sein. ... Zuschr. mit Bild erb. unter St 5909 an die Geschäftsst.

Idealehe
Wünsche, ... Herr, groß, schl., sympath., mit groß. Vermögen, 20 000 RM Einkommen u. eig. Wohng., ... lebensbejahend, ... Nicht Vermög., sond. Liebe u. Verstehen entscheiden die Wahl. Näheres unter Nr. 3900 ... Erich Möller, Wiesbaden, Hellmundstraße 9 (Ehemittler).

19jähriges
lebensfrohes, frisches Mädel, gesund u. natürlich, mit 15 000 RM Vermögen, Aussteuer, ... Näh. unter Nr. 4809 durch Erich Möller, Wiesbaden, Hellmundstraße 9 (Ehemittler).

Hübsches, blondes Mädel
26 J., 1,68 Mtr., kath., schlank, elegante Erscheinung, ... Aussteuer, Grundstück, wünscht Briefwechsel mit Dipl.-Ing. oder Kfm. ... zwecks spät. Heirat. Ausführl. Zuschriften mit Bild unter St 6133 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Weihnachtswunsch
Berufstät. Dame, 45 J., 1.65 groß und schlank, ... Wohnungseinrichtung, ... Herren ... zwecks spät. Heirat. Zuschr. erb. unter St 6177 an die Geschäftsstelle.

Suche für einen guten Freund, Bäckermeister, ... Fräulein ... Frau zur Führung ... zwecks späterer
Heirat
Zuschriften unter St 6171 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Suche
Neigungsehe!
Groß ist die Zahl der Ehen, die durch eine Zeitungs-Anzeige geschlossen werden. Wenn Sie eine kleine Anzeige in der „Neuen Mannheimer Zeitung" veröffentlichen, dann wissen Sie, daß diese bei vielen tausend Lesern Beachtung findet.

Ausschau Fräulein, kath., Hausangest., 28 J., wünscht die Bekanntschaft ein. ... Mannes ...
Heirat
Kaufmann u. Vermögen vorhand. Zuschr., mögl. m. Bild (zurück), ... St 6127 an die Geschäftsst. d. Blatt.

Heiraten

Weihnachtswunsch!
Suche für meine Tochter, 19 Jahre, kath., sehr häuslich, ... schlank, ... gesund, ... RM 20 000.— ... Vermög., passenden ...

Heiratspartie
in ähnlichen Verhältnissen. ... Angaben m. Lichtbild erforderlich. (Vermittlg. durch Eltern erwünscht.) Zuschriften unter St ... 6174 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbet.

Das Haus für jeden Ehesuchenden
Eheanbahnung
FINO
Tulastraße 15. 5 Minuten v. Bahn
Telephon 2489.
Suche den Lebensgefährten für Frl., 27 Jahre, kath., schlanke, vornehme Erscheinung, frisches, natürliches Wesen, gewandt, gebildet und intelligent. Vermögen vorhanden. (Offizierswaise.)

Anmutiges Mädel
23 J., 1,68 groß, blond, ernstes Wesen, aber lebensfreudig, i. Haushalt tüchtig, elegante Aussteuer u. Vermögen, sucht gebildeten Mann zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschr. erb. unt. M 91 durch den Briefbund
TREUHELF
Geschäftsstelle München 31, Postfach 57

Dr. med.
32 J., schl., gute Erscheinung, sucht Neigungsehe mit kultivierter, lebensbejahender Dame. — Näheres unter D V 2103 an DEB W. Mohrmann, Mannh., M 3, 9a Fernsprech. 277 66

Professor
50 J., beste Stellung, sucht Heirat mit Dame von Kultur und Herzensbildung. Näher. unt. D V Nr. 2104 an DEB W. Mohrmann, Mannh., M 3, 9a Fernsprech. 277 66

In jedes Feldpostpäckchen — Unter jeden Weihnachtsbaum!
Das neue Soldatenliederbuch
in 2 Bänden die 138 bekanntesten und meistgesungenen alten und neuen Soldatenlieder
darin: Erika / Engellandlied (Text) / Schätzelein die Heckenrosen / Kameraden auf See / Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern / Hannelore / Monika
Klavier 2 hdg. (Brosch) ...... je RM 2,50
Violine (2 stimmig) .... je RM 1,50
Text- u. Melodienbuch (Tsch.) .. je RM —,30
Taschenausgabe f. chromatisch. Akkordeon RM 1,50 (neu: „Bomben auf Engelland")
Vorrätig bei: **Musik-Schall** O 2, 7 am (Harmonie)

Wer kann elektr. Schweißarbeiten
Dringlichkeit (Sonderstufe) ausführen. — Angebote unter St 6149 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kleinanzeigen sind Baranzeigen

Es ist im allgemeinen üblich, daß Klein- und Gelegenheits-Anzeigen nur gegen Barzahlung angenommen werden. Durch den heutigen Mitarbeitermangel sind wir gezwungen, für alle Klein- und Gelegenheitsanzeigen Barzahlung zu verlangen.

Wir bitten Sie, unserer Lage Verständnis entgegenzubringen und bei Aufgabe von Anzeigen den Betrag bereitzuhalten.

NEUE MANNHEIMER ZEITUNG
ANZEIGEN-ABTEILUNG

MARCHIVUM

„Laßt mich liegen! Geht und siegt!“

Leuchtende Beispiele deutscher Soldatentreue

Seinen Leuten vorzuleben und vorzustreben hat Walter Flex als Inbegriff deutschen soldatischen Führertums formuliert. Die Geschichte des deutschen Soldaten ist reich an edlen und unvergessenen Beispielen dieses echten, in Kampf und Heldentod vorbildlichen Führergeistes. Aus ihm erwuchs zu allen Zeiten den preußisch-deutschen Armeen ihre unvergleichliche Führung.

*

Am 16. Oktober 1813 stürmte Major Ferdinand von Krosigk, von den Franzosen und ihren Freunden der „böse Baron von Krosigk“ genannt, an der Spitze seines Bataillons gegen Möckern vor. Als erster erreichte er eine feindliche Batterie, die er allein, den Säbel in der Faust, angriff, bis seine Leute heran waren. Dann warf er sich einem Karree feindlicher Grenadiere entgegen und stürzte sich mit einem mächtigen Satz seines Pferdes in die starrende Hecke der Bajonette. Aus sechzehn Wunden blutend, sank er zu Boden; durch die Lücke, die er, ein preußischer Winkelried, gebrochen, stürmten seine Füsiliere zum Sieg. Krosigk wehrte jede Hilfe ab, schleppte sich zu einem Erdhaufen und erhob mit letzter Kraft den Degen: „Laßt mich liegen! Geht und siegt!“

*

Am 1. Juli 1815 wurde das Regiment Lohr-Husaren bei Versailles von feindlicher Uebermacht umzingelt. Nur wenige Husaren vermochten sich durchzuschlagen. Der junge Leutnant Heinrich von Yorck, Sohn des Generals York von Wartenburg, focht tapfer gegen den überlegenen Feind, und als er, aus zwei Wunden blutend, von einem französischen Offizier aufgefordert wurde, sich zu ergeben, rief er nur: „Ich heiße York!“ und ermunterte seine Leute zu neuem Angriff. Dann brach er mit neuen, tödlichen Wunden zusammen.

*

In der Schlacht von Gravelotte wurde das 2. Bataillon des 40. Infanterieregiments in einem Hohlweg umzingelt und von starker feindlicher Uebermacht angegriffen. Schon wankten die Kompanien, da sprang der Hauptmann von Helter aufrecht vor die Schützenlinie, entriß dem Fahnenträger die Bataillonsfahne, stieß sie in den Boden und rief: „Keinen Schritt zurück, Musketiere! Hier sterben wir!“ Eine Kugel traf den Tapferen tödlich, aber das Bataillon wich nicht von Stelle, bis der Sieg erkämpft war.

*

In der Ruhmeshalle des Wiener Arsenals ist auf einer Marmorplatte der Name des Obersten Baron von Holzhausen eingegraben. Als Kommandant des Deutschmeister-Regiments führte er sein Regiment am 15. August 1914 gegen einen von den Russen besetzten Wald bei Tomaschow.

Oberst Holzhausen ließ es sich nicht nehmen, in den ersten Schützenlinien unter seinen Soldaten zu sein und sie mit seinen Zurufen anzuspornen, er kannte nur die ritterliche, freie, deutsche Auffassung des Kampfes: furchtlos dem Feinde entgegenzutreten, nicht auf sich, nur auf seine soldatische Pflicht bedacht zu sein. Er wurde gewarnt, aber er antwortete: „Warum soll ein Kommandeur nicht fürs Vaterland sterben dürfen?“ Im nächsten Augenblick trafen ihn zwei Schüsse und töteten ihn.

*

Als letzte deutsche Truppe kämpften am 7. November 1914 siebzehn Mann unter Oberleutnant Koe auf dem Bismarckberg bei Tsingtau, als schon alle Forts von den Japanern genommen waren. Mit vier kleinen Bootskanonen hielt sich die tapfere Schar die ganze Nacht lang gegen den anstürmenden Gegner. Als die Munition verschossen war und die Japaner in dichten Scharen den Berg erkletterten, rief Koe: „Kameraden! Unser Gouverneur hat dem Obersten Kriegsherrn gemeldet: ‚Einstehe für Pflichterfüllung bis zum Aeußersten!‘ Wir halten sein Wort!“ Dann warf er sich den anstürmenden Gegnern entgegen und starb als erster den Heldentod. Seine Treuen folgten ihm, die Ergebung ablehnend, in den Tod.

*

Am 10. September 1939 fuhr der Generalinspekteur der deutschen Gendarmerie, Generalmajor Roettig, von zwei Offizieren und einem Wachtmeister begleitet, zu einer Besichtigung nach Tomaschow. In unübersichtlichem Gelände wurde der Wagen von versprengten Polen überfallen, die sofort das Feuer eröffneten. Die Offiziere sprangen in den Straßengraben und nahmen den Kampf mit ihren Maschinenpistolen auf. „Ergeben ist ausgeschlossen!“ rief der General. Als die Pistolen leergeschossen sind, springt einer der Offiziere zum Wagen zurück, um die Reservemagazine zu holen. Der General übernimmt allein den Feuerschutz und wird durch einen Kopfschuß tödlich verletzt. O. F.

Ein kleines Kapitel Mozart:

„Wie ich Mannheim liebe, so liebt Mannheim mich!“

Aus „Das Europäische Mannheim“ von Ernst Leopold Stahl

Seit rund einem Jahr ist das Werk des bekannten Theaterwissenschaftlers, Dozenten der Mannheimer Musikhochschule und Mitarbeiters der Kulturverwaltung der Stadt Mannheim, Dr. Ernst Leopold Stahl, nun schon auf dem deutschen Büchermarkt. Und gemessen an seinem, nicht nur im engeren Heimatbezirk, sondern im ganzen Reich geradezu erstaunlich starken Widerhall möchte es fast überflüssig erscheinen, den bereits über drei Dutzend höchst anerkennenden Besprechungen aus allen Lagern der Kunstbetrachtung noch eine weitere Würdigung anzufügen. Mit welcher Fülle von historischen Kenntnissen, mit welcher reifen Menschlichkeit und großen geistigen Anmut aber in diesem ersten Band einer umfassenden Darstellung der Gesamtentwicklung des Mannheimer Theaters die Jahrzehnte seiner europäischen Sendung gewürdigt sind, mögen unsere Leser aus dem folgenden Abschnitt über Mozarts Beziehungen zum Kulturbereich von Hof und Bürgerschaft ermessen.

„Das europäische Mannheim“ (Hakenkreuzbannerverlag, Preis 5,40 M.) ist eines der wenigen von einem Mannheimer über Mannheim geschriebenen Bücher, die als Zeugnisse von allgemeinem literarischem Rang weit über eine nur lokalgeschichtliche Bedeutung hinausreichen. M. S.

Zeitgenössische Mannheimer Mozart-Silhouette

Unsere Wanderung durch den Spielplan der Mannheimer Hofoper ist beendet. In unmittelbarem oder mittelbarem Zusammenhang damit ist nunmehr noch der wesentlichsten Persönlichkeiten zu gedenken, die mit Mannheim in der gleichen und der folgenden Zeit aufs engste verbunden gewesen sind und z. T. unmittelbar von hier ihren Ausgang genommen haben, wenn sie auch nicht mehr im Repertoire der kurfürstlichen Hofoper vertreten sein konnten. Gerade an diesen Persönlichkeiten erweist sich die Weite der Ausstrahlung der Mannheimer Musikpflege der Karl-Theodor-Zeit. „Mannheimer Musik“ in bewußter Fortsetzung oder Umgestaltung der Mannheimer Tonsprache und in der Uebertragung des symphonischen Instrumentalstils auf die Gesetzlichkeit des Operntheaters war in der Folgezeit auf den Bühnen der ganzen Welt zu vernehmen, in Stockholm wie in St. Petersburg, in England und Italien. Aber auch dort, wo wir in der Opernmusik der folgenden Generation, wie bei Abt Vogler, einen Gegensatz zum Mannheimer Stil verspüren, wird das neue Bauwerk auf dem Fundamente der Mannheimer Errungenschaft errichtet.

Die erste und größte Persönlichkeit, die uns in diesem Zusammenhang beschäftigt, ist Wolfgang Amadeus Mozart. Er hat sich zweimal in Mannheims Bereich aufgehalten. Das erstemal 1763 hatte das siebenjährige Wunderkind in Schwetzingen vor dem Hofe spielen dürfen. Damals hat ihn der Vater begleitet, fünfzehn Jahre später, im Winter 1777/78, die Mutter. Dieser zweite Aufenthalt in Mannheim ist für die Entwicklung des fast Zweiundzwanzigjährigen, für die künstlerische wie die persönliche, von ganz großer, ja entscheidender Bedeutung geworden, wenn sich auch die unmittelbaren Hoffnungen Mozarts, die sich daran knüpften, nicht erfüllen ließen: hier kurfürstlicher Kammerkomponist zu werden und für Mannheim eine Oper zu schreiben. Welche wunderbare allerhöchste Krönung der bedeutenden Mannheimer Schloßopergeschichte wäre diese erste musikdramatische Schöpfung des reifenden Mozart geworden, die, wie wir aus anderen Werken des jungen Meisters aus der gleichen und unmittelbar folgenden Zeit ablesen und abhören können, weit persönlicher geworden und viel mehr aus dem eigenen Ausdruck als aus dem typischen Zeitstil erwachsen wäre als etwa die nur um zwei Jahre früher (für München) geschriebene „Gärtnerin aus Liebe“ von 1775. Der Einfluß der Mannheimer Atmosphäre hätte sich in doppelter Hinsicht wertvoll ausgewirkt. Einmal in der Umsetzung der vielfältigen bedeutenden direkten musikalischen Eindrücke, die er hier, im Mittelpunkt der Welt, so weit sie aus Harmonien bestand, empfing, in bezug auf die Mischung der Klangfarben (unter Einbeziehung der ihm bis dahin unbekannten Klarinette) und auf die gesamte Instrumentationskunst. Auch die indirekten, kunst-menschlichen (so dürfen wir sie nennen) Erlebnisse waren wesentlich für seine Entwicklung: sein vertrauter Umgang mit den besten Musikern der Stadt, Cannabichs und Wendlings vor allem, und mit jungen Mädchen, die er, platonisch oder nicht platonisch, liebte, der (obzwar nur im Aussehen) madonnenhaften Gustl Wendling, der ganz jungen süßen Rose Cannabich und der großen Liebe seiner Mannheimer Zeit: der auch erst fünfzehnjährigen Sängerin- und Souffleurs-Tochter Aloysia Weber, deren jüngere Schwester Constanze dann Mozarts Frau wurde.

Die Absicht Karl Theodors, Mozart, dessen Spiel ihn entzückt hatte, in Mannheim zu behalten, stand zweifellos fest, wenn auch manche Quertreiberei gegen den in seinen Aeußerungen höchst unvorsichtigen, aber offenherzigen jugendlichen „Herrn Kapellmeister“, vor allem wohl von seiten des Abbé Vogler, den Kurfürsten seinen endgültigen Entschluß noch hinauszögern ließ. Da kam das Silvester-Ereignis von 1777, das alle Pläne über den Haufen warf. Denn es war selbstverständlich, daß mit dem Hofe auch das Orchester- und das Opernpersonal über kurz oder lang und wahrscheinlich sogar sehr bald nach München verlegt würde. Das geschah denn auch bereits im Sommer 1778.

So kam München — mit dem „Idomeneo“ von 1781 — zu einer weiteren Mozart-Uraufführung und Mannheim selbst um eine einzige. Aber wichtiger noch als das: Mozarts Schaffen wäre mit diesem vergebens von ihm erwarteten Auftragswerk viel früher, als es dann geschah, in eine andere Bahn gelenkt worden. Denn „Idomeneo“ ist, ein so unvergänglich herrliches und in seinen wunderbaren tragischen Schönheiten mit seinen großartigen Chorpartien noch längst nicht genügend erkanntes Werk es geworden, doch noch an die Grundform der opera seria und an den italienischen Text gebunden. Das in Mannheim angezeugt gebliebene Kind Mozarts mit Polyhymnia aber wäre seine erste deutsche Oper und eben das geworden, was Schweitzer mit Holzbauer mit ihren schmächtigen Talenten zwar gewollt hatten, aber nicht gekonnt. Die musikalische und kulturpolitische Situation im damaligen Mannheim hätte gar nichts anderes zugelassen, man wartete geradezu darauf. Mozart selbst war noch schwankend in seiner Haltung. „Das Opera-Schreiben steckt mir halt stark im Kopf, französisch lieber als deutsch, italienisch aber lieber als französisch und deutsch“, so lautet noch ein heimliches Geständnis zu Wendling aus dem Februar 1778. Dem Kurfürsten aber hatte er schon drei Monate zuvor, geschickt vorbauend erklärt: „Mein größter Wunsch wäre, hier eine Opera zu schreiben. Ich kann gottlob und dank auch Deutsch.“ Sein immer geschäftstüchtiger Vater Leopold hat diesen Gedanken genährt: „Sie spielen in Mannheim immer deutsche Opern, vielleicht bekommst du eine zu machen?“

Im folgenden Winter, im November 1778, kam Mozart auf dem Rückweg von Paris zum drittenmal nach Mannheim, wo er zwar die Geliebte und die meisten Musiker nicht mehr vorfand, da sie inzwischen bereits nach München übergesiedelt waren, aber von den Ueberbleibenden um so herzlicher willkommen geheißen wurde. Mit einem echt pfälzischen Wort stellt er fest, es sei in Mannheim ein rechtes „Geriß“ um ihn: „mit einem Wort, wie ich Mannheim liebe, so liebt Mannheim mich“. Noch immer rechnete man hier mit der dauernden Rückkehr Karl Theodors, da er wohl nicht lange „die Grobheiten von den Herren Bayern“ aushalten werde, und Mozart, von dem diese Wendung stammt, sah sich noch immer oder schon wieder mit Mannheim, nicht mit München, verbunden.

Erich K. Schmidt:

Zwei Zypressenzweige

Weihnachtserinnerung an Sizilien

Zum Weihnachtsfest waren wir im Nachbardorf bei unserem Freunde Mancuso eingeladen. Der Autobus trug uns durch das sizilianische Land, an festlich erregten Menschen und an weit geöffneten Kirchenportalen vorbei.

Signor Mancuso erwartete uns an der Haltestelle und führte uns in sein Haus. Seine Frau stand vor der Tür, ihr kleines Mädchen Ninetta im Arm. Bartolo, der Siebenjährige, begrüßte uns mit heiterem Freudengeschrei. Der Tisch war schon gedeckt, der Wein funkelte rot in den Gläsern, bald stand die Makkaronischüssel dampfend auf dem Tisch, und ein gebratenes Zicklein verbreitete anregenden Duft.

„Jetzt läuten in unserer Heimat die Glocken in Städten und Dörfern,“ sagte ich, „dann werden die Weihnachtsbäume angezündet, und die Kinder können ihre Erwartung auf die Geschenke kaum noch bezähmen.“

„Ja, und draußen ist es eisig kalt, Bartolo,“ fuhr meine Frau fort, „der Schnee liegt hoch auf Häusern und in Straßen, und Buben wie du bekommen Schlitten vom Weihnachtsmann, die sie erst einmal auf dem Teppich ausprobieren. Sie können den nächsten Morgen gar nicht erwarten, um damit von den Hügeln herabzusausen!“ —

„Wie hoch liegt denn der Schnee, Signora?“ fragte Bartolo und seine Augen funkelten begierig; er wollte noch mehr von dem fremden Lande hören.

„Manchmal so hoch, wie du groß bist, und manchmal noch viel, viel höher!“

„Dio mio,“ sagte Bartolo bewundernd, „kann man denn da überhaupt noch gehen?“

„Ja, man muß überall Wege schaufeln, und die Kinder bewerfen einander mit Kugeln von Schnee.“

Nein, so etwas konnte Bartolo sich gar nicht vorstellen, und er nahm nachdenklich ein Bein des Zickleins in die Hand, um bis den Knochen abzunagen.

„Jetzt wollen wir sehen, was der deutsche Weihnachtsmann euch geschickt hat“, sagte ich nach dem Essen und öffnete die Pakete.

Wir hatten auch eins der künstlichen Weihnachtsbäumchen mitgebracht, die aus der fernen Heimat gekommen waren, und entzündeten die Kerzen — Ninetta griff nach den flimmernden Lichtlein.

„Weißt du, was dies hier ist, Bartolo?“ fragte ich und spielte ein paar Töne auf einer Mundharmonika.

„Una scacciapensieri! Una scacciapensieri!“ schrie Bartolo begeistert viele Male, und er sprach das Wort, bei dem die Zunge meiner Frau beträchtlich stolperte, mit angeborener Gewandtheit aus. Es bedeutet: „Gedankenvertreiber“.

„Jetzt werde ich euch ein deutsches Weihnachtslied vorspielen“, sagte ich, setzte das Instrument an die Lippen und begann:

„Stille Nacht, heilige Nacht“ —

Sie lauschten voll Andacht, auch Ninetta lag ganz stumm im Arm ihrer Mutter, die mit ihren sanften Augen einer irdischen Madonna glich.

„Schön, schön,“ riefen sie, „noch einmal!“

Und ich wiederholte das Lied; ich spielte auch die anderen heimatlichen Weisen der Weihnachtszeit, übersetzte die Texte, so gut es ging — und beiden war Deutschland in dieser Stunde so nahe wie seit langem nicht. Dann gab ich die Mundharmonika dem beglückten Buben, der sie sich schon immer gewünscht hatte, und Bartolo begann, die Melodie einer sizilianischen Canzone einzuüben.

Da ging die Tür auf, und, angelockt von dem Lärm, den der immer aufgeregtere Bartolo vollführte, erschienen die Nachbarsleute, ein junges Ehepaar, Signor Giammona und Frau. Sie bewunderten das Weihnachtsbäumchen, die Geschenke, und Signor Giammona, ein lebhafter Geselle, geriet in wachsende Begeisterung, schnell floß der Wein durch seine Kehle. Signor Mancuso lächelte uns zu, und es war ein Lächeln, das um Nachsicht für den stürmischen Nachbarn bat. Seine Frau hielt ihren Säugling im Arm und gab ihm die Brust, als er schrie.

Signor Giammona hatte bei der Marine gedient, wie einstmals Signor Mancuso. Er schwelgte in der Erinnerung an die schöne Matrosenzeit und zitierte mit rollender Stimme einen Spruch, den ein Kapitän ihnen vorgesprochen hatte, um ihren Mut flammend anzufachen. Es war ein Satz, getragen vom Pathos der romanischen Rasse:

„Noi marinali siamo forti, più forti del ferro che cinge questa nave!“

„Wir Matrosen sind stark, stärker als das Eisen, das dieses Schiff umgürtet!“, und er stürzte, von der Erinnerung an seine große Zeit überwältigt — denn jetzt war er nur ein bescheidener Kaufmann — ein neues Glas Marsaler in die Kehle.

Leben im Raum! Der rechte Mann war gekommen, um mit der Weihnachtsstimmung sentimentaler Deutscher gründlich aufzuräumen. Aber nach einiger Zeit sah ich, daß er meine Frau ermüdete. Ich sagte:

„Jetzt wollen wir gehen, damit die Kinder ins Bett kommen.“

Wir verabschiedeten uns, und die Männer beglei-

Ich will mein altes,
fröhliches Herz behalten
und nicht alt werden.
Jung soll mein Herz bleiben.
Ich bin stolz und froh,
daß ich für eine solche
Heimat streiten darf.

GORCH FOCK

---

der Kapellmeister und die mit einer Lyra gekrönten Intendantenstäbe, die einst bei repräsentativen Veranstaltungen getragen wurden.

Eine kulturgeschichtliche Sammlung ersten Ranges stellt in sich das Kapitel Theaterzettel dar. Viele Hunderte aus allen deutschen Städten liegen davon vor und geben ein interessantes Kapitel Theatergeschichte. Natürlich fehlt auch nicht jenes berühmte Programm von der Berliner Erstaufführung des Götz von Berlichingen, auf dem der Name Goethes — verschwiegen ist ...

Die Stimme von Kainz Der Leiter des Museums ist Dr. Badenhausen, der nicht ohne berechtigten Stolz von seinem Institut sagen kann, daß es kein totes Museum, sondern eine lebendige Anstalt ist. Das wird dadurch bewiesen, daß man in den Räumen, die ihm unterstellt sind, nicht nur die verblichenen Ruhmeskränze unsterblicher Mimen aufbewahrt, sondern auch die — Stimmen. Eine Schallplattensammlung, die angegliedert ist, legt dafür Zeugnis ab. Man kann sogar die Stimme von Kainz noch hören — Daneben aber lebt der rege Verkehr der Theaterkreise, der Behörden, Institute und Privatpersonen mit diesem Museum, das hier seine Schätze allen Kreisen zugänglich macht und damit dem Gedanken des Theaters auf eine besonders reizvolle Art dient. Der Berliner Bär.

Das Wunder der Zeitmikroskopie

Eine Sekunde wird zu 11 Stunden

Noch vor wenigen Jahren erschien uns die Zeitlupe, mit deren Hilfe wir im Film Hindernisläufe, Sprünge und andere sportliche Wettkämpfe ganz langsam ausgeführt sehen, als ein technisches Wunder. Der Erfindergeist unserer Zeit hat dieses Prinzip in einer Weise verbessert und ausgearbeitet, die in Ziffern kaum mehr auszudrücken ist. Die moderne Zeitmikroskopie vermag mit Hilfe einer Kamera eine Sekunde zu — elf Stunden zu dehnen. Das heißt, ein Bewegungsvorgang, der sich in Wirklichkeit in einer Sekunde abspielt, kann so ausgedehnt werden, daß es auf der Filmleinwand elf volle Stunden dauert, ehe er abgerollt ist. Was diese neue Hexenkunst der Photographie für die Wissenschaft und Forschung bedeutet, kann man erst ermessen, wenn man bedenkt, wie wichtig es ist, Schnelligkeitsvorgänge, wie etwa den Weg und die Wirkung eines Geschosses, mit Muße überprüfen zu können.

Die moderne Filmkamera muß genau 24 Aufnahmen in der Sekunde machen, wenn sie die Bewegungen mit derselben Geschwindigkeit darstellen will, mit der sie sich in Wirklichkeit abspielen. Alle Filme, die auf der Welt gedreht werden, stellt man nach diesem Prinzip her. Wenn man nun den Weg einer Gewehrkugel oder eines fallenden Wassertropfens zeigen will, muß das Aufnahmetempo entsprechend beschleunigt werden, denn je mehr Bilder in einer Sekunde von einem Bewegungsvorgang abrollen, desto langsamer erscheint dieser Vorgang auf der Leinwand. Erregte es schon Erstaunen, als die moderne photographische Aufnahmetechnik eine Kamera herzustellen vermochte, die 100 000 Aufnahmen pro Sekunde machen konnte, stellt die jüngste Erfindung der Zeitmikroskopie eine Kamera mit drehbarem Objektiv, die eine Million Aufnahmen in der Sekunde ermöglicht, eine so ungeheure Leistung dar, daß man sie kaum in Worte zu fassen vermag.

Diese bahnbrechende Erfindung macht aus rasenden Gewehrkugeln gleichsam Schnecken, die unendlich langsam durch die Luft kriechen. Ein Wassertropfen, der vom Leitungshahn ins Becken fällt, scheint sein Ziel niemals zu erreichen, ein Blitz, der sekundenschnell aufflammt, wird zu einem Ereignis, das einen vollen Tag braucht, um sich zu entfalten. Man stelle sich vor, daß ein Geschoß, das eine Panzerplatte durchschlägt, zu diesem Vorgang etwa eine Sekunde braucht. Nimmt man diese Szene mit der neuen Wunderkamera auf, so dehnt sich diese Sekunde entsprechend der Erfahrung, daß 24 Bilder pro Sekunde der normalen Bewegung entsprechen, um 42 000fache. Mit anderen Worten, das Geschoß braucht für seinen Weg durch die Panzerplatte auf der Filmleinwand mehr als 11 Stunden.

Aehnlich verhält es sich mit dem Schlag des menschlichen Herzens oder mit dem Emporschießen einer Rakete, bei der man allein die im Bruchteil einer Sekunde erfolgende Explosion stundenlang betrachten kann. Man bedient sich bei dieser Kamera der elektrischen Funkwellen und vermag auf diese Weise jeden Zeitbegriff auf den Kopf zu stellen. Damit ist die Wissenschaft in die Lage versetzt, selbst die ungeheuerlichsten Schnelligkeitsvorgänge mit Muße zu beobachten, eine Möglichkeit, die in Forschungsgebieten wie das der Ballistik, der organischen Chemie, der Herstellung neuer Werkstoffe, zu ganz neuen Erkenntnissen führen wird. sb.

„Kennt ihr die „Räuber“ von Schiller?“

Als im Jahre 1890 der Theaterdirektor Wahler von Bopfingen in Württemberg Schillers „Räuber“ aufführen und das Publikum seiner Stadt zu dieser Aufführung in den Musentempel locken wollte, schrieb er folgenden Theaterzettel, in dem er sich in beinahe rührender Weise bemühte, bei seinen Mitbürgern für das „gräßlich wahre“ Schauspiel um Interesse zu werben.

„Kennt ihr die „Räuber“ von Schiller? Gewiß, dem Namen nach. Wer sie jedoch nicht kennen sollte, dem will ich einige Worte darüber sagen. Schiller schrieb dies Stück vor 90 Jahren in Karlsruhe. Es war damals eine Zeit, gerade wie jetzt. Man las in den Zeitungen von lauter Raub und Mord. Reisende wurden aus ihren Equipagen gerissen und beraubt, arme Wanderer geplündert, Schlösser und Klöster angezündet, der ewige Landfrieden war gebrochen. Deutschland war jetzt in bangend Schwulitäten. Das war dem unvergeßlichen Schiller zu arg, er wollte ein warnendes Beispiel von der Bühne herab geben und schrieb die „Räuber“. Aber die Zensur sprach, der Dichter gehe zu weit, sein Stück wurde verboten und er bei Wasser und Brot auf Hohen-Asperg eingesperrt. Der badische Gesandte befreite ihn nach Jahr und Tag und die „Räuber“ durften sogar in Stuttgart gegeben werden, wo Schiller noch heutzutage als Karl Moor abgebildet ist.

Kommt nun und seht das Stück, ich führe es heute auf, wie Schiller es geschrieben. Ich selbst spiele zu meinem Benefiz den Franz Moor, den größten schleichenden Intriganten, den noch die Bühne gezeigt hat. Den Karl spielt ein Urenkel Schillers, Herr Machler aus Ulm, mit erschütternder Wahrheit. Ich mache das edle Publikum von Bopfingen auf die großen Schönheiten dieses Trauerspiels aufmerksam. Die Räuberszenen im Walde sind in gräßlicher Wahrheit hingestellt. Die Schloßszenen mit Amalia und Franz und dem alten Moor atmen verwüstetes Familienglück und heuchlerische Tücke. Die Szene, in welcher sich Franz Moor mit der Schnur von seinem Hute erhängt, spiele ich ganz nach dem Originale. Schweizer, ein Haupträuber, rettet mich, indem er durch das brennende Schloß hereinstürmt und mich abschneidet, dafür kommt Roller direkt vom Galgen mit dem Strick um den Hals, auf einem Abdeckerkarren. Eine herzzerfleischende Szene. Der Auftritt am Hungerturm wird selbst den stärksten Nerven zu tun geben. Hermann, mein Rabe, wird in der Tat von Herrn Rabe gegeben. Den Kapuziner spielt Herr Kirchmeyer, mehr sage ich nicht. Den Räuberchor singen junge, angehende Dilettanten. Herr Knappler, den Ihr aus Eyblers Bierhaus kennt, seiner schönen Baßstimme wegen, wird sich extra ein Räuberlied einlegen. Die Dekorationen sind nach den Kupferstichen von Chodowiecki gemalt; das Kostüm neu, bis auf das der Räuber, denn diese gingen historisch in den abgetragenen Wämsern herum. Es sind also keine Kosten gescheut worden, um die Räuber nach der Natur darzustellen. Preise und Plätze die bisherigen. Die einzige Loge des Schauspielhauses ist bereits vergriffen. Der Anfang ist wegen des Nachmittagskränzchens in Jublers Biergarten um 8 Uhr abends. Man bittet, die Hausschlüssel mitzunehmen. Vor elf Uhr geht die Vorstellung nicht zu Ende.

Direktor des Theaters in Bopfingen.
Friedrich Wahler“.

MARCHIVUM

Die Weihnachtspyramide

In seiner Radierung „Der Weihnachtstisch" zeigt Chodowiecki statt eines Weihnachtsbaumes eine „Weihnachtspyramide", wie sie auch heute noch gelegentlich in ostdeutschen Gegenden Brauch ist.

Wie man Dichter wird

Von Bruno H. Bürgel

Zu Jean Paul kam einmal einer, der auch gern Dichter werden wollte, und fragte ihn wie er das Dichten eigentlich anfange, wie so ein Buch entstünde, und ob es so etwas wie ein Rezept gäbe, ein Schriftsteller-Rezept.

Der berühmte Autor des „Siebenkäs", des „Quintus Fixlein" und der „Badereise des Dr. Katzenberger" sann lange nach, und dann sagte er, daß er selbst nicht wisse, wie er seine Bücher schreibe. Es ginge ihm da wie dem Tausendfüßler, den einmal eine Ente fragte wie er es nur anfange, all seine vielen Beine richtig zu setzen. Er wollte es ihr vormachen, aber da ging es nicht, er fing wirklich an zu stolpern, soweit ein Tausendfüßler stolpern kann. Wenn er nicht über seinen Geh-Mechanismus nachdachte, ging alles von selbst, aber wenn er die Sache demonstrieren sollte, verheddderte er sich. So ist's mit dem „Dichten" auch: Es muß „von selber" gehen!

Wohl zu jedem Schriftsteller, der mit seinen Büchern Erfolg hat, kommen schwärmerische junge Leute mit künstlerisch gekräuseltem Schopf und wehender, genialisch gebundener Schleife am Halskragen, die auch gern „berühmt" werden möchten und fragen, wie man es anfangen muß und wie man ein Buch schreibt. Im Grunde gibt es nichts Einfacheres! Niemand braucht so wenig Vorbereitungen wie der Dichter. Der Maler muß Farben haben und Leinwand, der Musiker Instrumente, der Bildhauer Material mancherlei Art, aber wenn Sie dichten wollen, dann brauchen Sie nur einen Bleistiftstummel aus der Westentasche zu ziehen, und Sie können auf der Rückseite einer Speisekarte, einer unbezahlten Rechnung (besser freilich gehts auf der Rückseite eines Liebesbriefes!) die schönsten Gedanken in Prosa oder in gebundener Sprache zu Papier bringen. Richard Dehmel hat manche seiner Großstadt-Gesänge auf dem Omnibus-Verdeck geschrieben, auf dem Zeitungsrand, wenn er (ach altes gemütliches Berlin!) in luftiger Höhe auf dem noch von Pferden gezogenen Vehikel dahinrollte. Zu das Dichten ist einfach, man braucht sozusagen gar nichts dazu. Wer die Augen aufmacht, sieht ringsum unzählige Vorgänge, über die sich Verse, Novellen, ja dickleibige Romane oder vieraktige Trauerspiele schreiben lassen. Da... sehen Sie, da drüben steht ein alter müder Mann mit grauem Haar, ohne wärmenden Ueberrock, und der betrachtet so nachdenklich den ebenso alten, müden Schimmel, der mit Knickebeinen noch in dieser späten Abendstunde vor einem recht hochbepackten Wagen steht mit Sehnsucht nach dem warmen Stall, nach ein wenig Hafer, nach Ruhe! Und plötzlich legt der alte verarbeitete Mensch seinen Arm um den Hals des Tieres... Da haben Sie das Gedicht, die Novelle... es ist ganz einfach. Zücken Sie Ihren Bleistift, Ihre Papierblättchen, mehr brauchen Sie nicht!

Wie? Es will noch immer nicht gehen? Na, eine Kleinigkeit müssen Sie freilich noch mitbringen: Ein wenig Talent! Sie brauchen nicht große Worte zu machen, es braucht nicht zu glitzern und zu gleißen und mit einem Pfauenschweif von psychologischen Zergliederungen belastet zu sein, denn auch der simpelste Mensch erfühlt, was die Herzen bewegt. Sagen Sie es ganz einfach und schlicht, vertrauen Sie auf das Mitschwingen der Seelen all der Unzähligen, Ungenannten. So schrieb der Schneidergeselle Rosegger seine ersten Dorfgeschichten, so komponierte der kleine Hilfsschullehrer Schubert seine einschmeichelnden Melodien. „Was ist ein Lied? Ein wenig Klang, ein wenig Freude und Gesang und eine ganze Seele!"

Ja, die Leute machen sich oft eine ganz falsche Vorstellung vom Dichten und vom Dichter von den Autoren bekannter Bücher und von ihren Empfindungen dem eigenen Werk gegenüber. „Wie ist Ihnen denn nun so, wenn Sie ein neues Buch fertiggestellt haben, wenn es in den Schaufenstern der Buchhändler liegt, wenn man im Publikum davon spricht?" — Vielleicht gibt es Autoren, die mit Stolz in der Brust und siegesbewußt zum Verleger eilen, im Bewußtsein, etwas Großartiges geschaffen zu haben. Ich selbst muß gestehen, daß ich von meinen Büchern nach ihrer Fertigstellung samt und sonders enttäuscht bin. Es sollte etwas viel Schöneres werden; es ist mir nicht geglückt, das, was mein Herz bewegte, wirklich darzustellen. Ich bin all meinen geistigen Kindern gegenüber ein Rabenvater: Ich kann sie nach ihrer Geburt nicht mehr ansehen, lese sie auch später nicht mehr.

Und eines Tages liegt das Buch nun wirklich im Schaufenster der Buchhändler. Ach, du lieber Gott! Wie bescheiden nimmt es sich aus! Nein, der Umschlag ist wirklich nicht gut, man hätte das anders machen müssen. Hundert andere Bücher liegen da, manche wuchtig und alle Blicke auf sich lenkend, manche schreiend, herausfordernd, gleißend. Meine „Konkurrenten" haben sie geschrieben. Mein eigenes Machwerk geht unter in diesem Wirrwarr der Neuerscheinungen, man sieht es gar nicht, wer soll es kaufen? Einer meiner Bekannten, der seinen ersten Roman geschrieben hatte, klapperte alle großen Buchhandlungen ab. Fand er sein Werk nicht im Schaufenster, so ging er in den Laden hinein. „Den neuesten Roman von Friedrich Wilhelm Schulze haben Sie wohl noch nicht?" — „Doch! Hier ist er!" — Was blieb meinem Freunde übrig, er mußte sein eigenes Buch kaufen! Als ihm das ein paarmal passiert war, wurde ihm diese Methode der Propaganda zu kostspielig.

Auch Bücher haben ihre Schicksale! Schmarren wurden Weltliteratur, Werke von Ewigkeitswert blieben den breiten Massen so gut wie unbekannt. „Meine Sachen werden nie ins Volk dringen!" sagte Goethe zu Eckermann. Viele bekannte Autoren wissen, daß gerade die Bücher, die sie für ihre besten halten, weniger Käufer fanden, und andere, die ihnen nicht so gelungen erschienen, sich der Gunst des Publikums erfreuen. Büchererfolge sind oft unberechenbar. Ist mein Buch gut oder schlecht? Mein eigenes Urteil zählt nicht, das meiner Freunde trübt die Zuneigung, das meiner Berufskollegen ist nicht selten durch Neid beeinflußt. Und plötzlich „geht" dein Buch; es hat sich die Gunst des Publikums erobert. Eine Auflage nach der anderen muß gedruckt werden. Hunderte von Briefen aus allen Kreisen geben Widerhall, und du fühlst: man hat mich verstanden, die Herzen Tausender schwingen mit. Selbst ein Goethe war durch den entzückenden Brief eines Berliner Webergesellen beglückt, und als die „Damen der Halle" Emile Zola einen mächtigen Blumenstrauß überreichten, wußte er, daß sein Roman: „Der Bauch von Paris", der in den Markthallen spielt, sich die Herzen des Volkes erobert hatte.

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt,
und manche Tanne ahnt, wie balde
sie fromm und lichterheilig wird
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin — bereit,
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke.

seien uns durch die langgestreckte Dorfstraße. Der letzte Autobus war schon lange vorbeigerattert.

Endlich wanderten wir allein auf einsamer Straße dem Meere entgegen. Wir gingen zuerst unter laubentleerten Platanen einher, durch die das Licht des silberhellen Mondes rieselte. Dann kamen wir an Wiesen vorbei, auf denen eine Schafherde, vom Wächter betreut, im tauleuchten Grase ruhte. Nur zuweilen klang ein Glöckchen durch die Stille der Nacht.

Rauschend empfing uns das Meer mit seinen funkelnden Reflexen, gleichmäßig schlugen die Wellen ans Ufer — wir wanderten schweigend auf der Strandpromenade entlang.

Wie still unser Zimmer war! Wir hatten noch Signor Giammonas Stimme in den Ohren. Meine Frau steckte den Petroleumofen an, während ich die Lichter unseres Weihnachtsbaumes entzündete. Er bestand aus zwei großen Zypressenzweigen, in eine dickbauchige Vase gesteckt. Langsam wurde es warm im Raum, die Kerzen leuchtete und warfen ihren milden Schein auf bunte Kugeln und silberfunkelndes Lametta. Wir vergaßen die laue südliche Nacht hinter den Fenstern. Lag nicht dicker Schnee auf den Dächern? Ging nicht der Frostwind summend um die Mauern? Wir teilten unsere Geschenke, zwei Bücher der Heimat, schweigend im Schoß, und blickten in den Kerzenschein, bis das letzte Licht mit leisem Knistern auf den Aesten der Zypresse erloschen war.

Man hat's nicht leicht! Der Luftschutz-Hauswart wünscht sich einen Sandsack zu Weihnachten.

Richard Gerlach:

Muße, Muse, Müßiggang

Gedanken eines Urlaubers

Ich weiß nicht, wohin mein Horaz gekommen ist, während ich mich um ihn nicht kümmern konnte. Er muß sich hinter anderen Büchern verkrochen haben, und es ist hoffnungslos, den überlegenen Genießer glücklicher Faulenzerzeiten, den Gefährten der unbedenklich ergriffenen und hingenommenen Tage nun hervorziehen zu wollen, als sei das halbe Jahr Dienst von acht Uhr früh bis halbsechs Uhr abends nicht gewesen. Aber die ganze Köstlichkeit der Muße, weniger altmodisch Freizeit genannt, schmecken wir erst, wenn wir sie mit Arbeit bezahlt haben. Fern von Geschäften, für eine Weile der Pflicht entbunden, außer Reichweite von Vorschrift, unumgänglicher Verrichtung und Befehl, finden wir uns bei den alten Liebhabereien wieder, die wir seinerzeit abbrechen mußten.

Schopenhauer nennt die freie Muße die Frucht und den Ertrag des gesammelten Daseins, keiner hat wie er davor gewarnt, die Zeit nur zu verbringen, anstatt sie zu benutzen. Es scheint, daß uns in den hundert Jahren seither die Fähigkeit, uns der guten, stillen Muße zu bedienen, wenn nicht abhanden gekommen, so doch erheblich erschwert ist. Um so dankbarer ist der Urlauber für die vierzehn Tage, da er wieder gemächlich zu sich selber zurückkehren kann. Jetzt erst vermag er richtig zu schätzen, was er gehabt hat; und er schwört sich, später wirst du Verschiedenes anders machen.

Mit den Musen, die an den geheimen Quellen der himmlischen Schönheit schöpfen, ist es so, daß ihnen das Werk in Hast und Eile nicht gelänge. Die ausgeglichene Seelenlage der Muße gehört dazu, und es ist merkwürdig, daß die beiden Wörter ungleicher Herkunft fast übereinklingen. Es ließe sich einwenden, daß dann auch das Mus, also das Pflaumenmus, ein verdammt ähnlicher Klang sei, und zwischen ihm, den antiken Göttinnen und einem schön verbrachten Zeitraum sei keinerlei Verwandtschaft zu bemerken. Die Muse, die den Lorbeer pflückt, hat mit dem brutzelnden Brei im Kessel nichts zu tun, — wie sollte sie auch von hausbackener Speise zehren? Mit der freien Muße ist es so, daß sie sich den Musen nicht widmen könnte, wenn sie tagein, tagaus, den Löffel rührend am Muskessel stände. Darum loben wir uns den Urlaub, eine Spanne Zeit, die uns vollkommen und ohne Rücksicht auf alle sonstige Alltäglichkeit gehören soll. Wir lesen wieder in dem aufgeschlagenen Buch unseres Lebens, und die Worte des Dichters, von der Bühne der Unvergänglichkeit gesprochen, gelten uns.

Aber freilich gäbe es auch eine entartete Muse, die den Menschen nicht zu sich hin, sondern von sich fort führt: das wäre der Müßiggang, als welcher bekanntlich nur Laster, Maulaffen und Nichtsnutzigkeiten feilhält, die Tagdieberei, die Vergeudung der unwiederbringlichen Stunden. Der Müßiggang ist der verkommende Bruder der freundlichen Muße, wo sie lächelt feixt er, wo sie in die Saiten der Harfe greift, grölt und prahlt er, wo sie in stiller Hoheit wandelt hopst er und schlägt Purzelbaum. Doch ist er immerhin ihr Bruder und nicht durchaus zu verachten, und wer sich in der Anspannung des Fleißes übernommen hat, darf es vielleicht auch einmal in der Ausspannung bedenkenloser Faulheit tun.

Kleine Weihnachts-Histörchen

Von Hans Rieban.

Anfrage.

24. Dezember. Die Untergrundbahn ist voll. Die Menschen stehen wie die Heringe. Trotzdem ist noch Platz für die neunhundertneunundvierzig Pakete, die an den Menschen herumhängen.

Auch Filoff ist voll von Paketen. Filoff kann die Decke des Waggons sehen. Und seine Pakete. Sonst gar nichts.

Plötzlich aber fällt von irgendwoher ein Paket auf Filoffs Fuß. Filoff schätzt, daß es eine zusammenklappbare Nähmaschine mit gußeisernem Rahmen ist. „Sind Sie wahnsinnig geworden?" schreit er in das Menschenknäuel hinein. „Sind Sie solch ein Trottel, daß Sie noch nicht einmal ein Paket an der Strippe halten können? Hat man Sie ausgerechnet am Heiligen Abend aus der Landesirrenanstalt entlassen? Haben Sie Lust, in der Charité, Abteilung Schwerunfallverletzte, den Tannenbaum zu beaugen?"

„Aber erlauben Sie mal", arbeitet sich da ein Nebenmann durch Filoffs Pakete hindurch, „meinen Sie mich?"

„Natürlich", schreit Filoff, zornrot im Gesicht, „wen sonst?"

„Wie können Sie mich nur derartig beleidigen?" fährt der Nebenmann fort, „Sie selbst haben sich — ich habe es genau gesehen — eins Ihrer Pakete auf den Fuß fallen lassen."

„Na ja", sagt Filoff — und jetzt sieht er auch, wie aus dem zerfetzten Papier zu seinen Füßen der Außenbordmotor für Onkel Hermann herausguckt — „ich habe ja auch nur gefragt."

*

Ueberzüge.

„Meine Frau", sagt Kartoisch, „läßt mir zur Weihnachten meine beiden Klubsessel neu überziehen."

„Ach", wundert sich Hemmrich, „meine Frau läßt mir zu Weihnachten meine Couch neu überziehen".

„Das ist ja ein merkwürdiges Zusammentreffen", flüstert Schluff, „Meine Frau überzieht mir zu Weihnachten stets das Bankkonto."

Beethoven schreibt an ein kleines Mädchen

Von Beethovens Verhältnis zu Kindern wissen wir wenig. Daß er kein guter Erzieher war, dürfen wir aus seinen vergeblichen Bemühungen um seinen Neffen Karl entnehmen, der ihm so viel Kummer bereitete. Und doch brachte er den Kindern ein liebevolles Interesse entgegen, wie ein rührendes Brieflein zeigt, das er einmal an ein kleines Mädchen richtete und das sich neben den andern in den Sammlungen von Beethovens Briefen eigenartig genug ausnimmt. Die zehnjährige Emilie M. hatte dem Meister heimlich eine Handarbeit geschickt und dabei in kindlicher Weise sein Schaffen über das aller andern Musiker gestellt. Aus Teplitz, wo er zur Kur weilte, schrieb er ihr:

„Meine liebe gute Emilie, meine liebe Freundin! Spät kommt die Antwort auf Dein Schreiben an mich. Eine Menge Geschäfte, beständiges Kranksein mögen mich entschuldigen. Das Hiersein zur Herstellung meiner Gesundheit beweist die Wahrheit meiner Entschuldigung. Nicht entreiße Händel, Haydn, Mozart ihren Lorbeerkranz, ihnen gehört er zu, mir noch nicht. Deine Brieftasche wird aufgehoben unter andern Zeichen einer noch lange nicht verdienten Achtung von manchen Menschen. Fahre fort, übe nicht allein die Kunst, sondern dringe auch in ihr Inneres, sie verdient es, denn nur die Kunst und die Wissenschaft erhöhen den Menschen bis zur Gottheit. Solltest Du, meine liebe Emilie, einmal etwas wünschen, so schreibe mir zuversichtlich. Der wahre Künstler hat keinen Stolz, leider sieht er, daß die Kunst keine Grenzen hat, er fühlt dunkel, wie weit er vom Ziel entfernt ist, und indes er vielleicht von anderen bewundert wird, trauert er, noch nicht dahin gekommen zu sein, wohin ihm der bessere Genius nur wie eine ferne Sonne vorleuchtet. Vielleicht würde ich lieber zu Dir, zu den Deinigen kommen, als zu manchem Reichen, bei dem sich die Armut des Innern verrät. Sollte ich einst nach H. kommen, so komme ich zu Dir, zu den Deinen, ich kenne keine andern Vorzüge des Menschen, als diejenigen, welche ihn zu den besseren Menschen zählen machen, wo ich diese finde, dort ist meine Heimat."

Ein Hamsterer hat sich Obstteller gewünscht
(Zeichnung von Bob Hinderer (Scherl-M))

Auf Freiersfüßen Anno 1794

Eine Unterhaltung von seltenem Reiz ist es, in alten, längst vergessenen und meist verschollenen Zeitungen zu lesen. Manche heute kaum glaubhafte Merkwürdigkeit findet sich in dem damals äußerst bescheidenen Anzeigenteil. Sicherlich ist es eine besondere Seltenheit wenn man in diesen Blättern zwischen Stellengesuchen und Verkaufsangeboten auf einmal eine richtige Heiratsanzeige entdeckt, die man doch zu jener Zeit nicht vermutet hätte.

Eine solche Heiratsanzeige, dazu höchst seltsamer Art, fand ich in einem alten Zeitungsband. Das originelle Inserat steht in der im Jahre 1758 zum ersten Mal erschienenen „Karlsruher Zeitung" und zwar in der Nr. 48 vom 21. April 1794 und lautet:

Heyrats-Anzeige.

„Ein lediger Mann, von besten Jahren, aus einer angesehenen Familie, der deutsch, lateinisch, französisch und polnisch spricht, der Rechnungs- und Violin-Kunst erfahren, mehrere Jahren in K. K. Kriegsdiensten gedient und über sein Wohlverhalten als geleistete Dienste die besten Zeugnisse vorweisen kann, der Handlungs-Wissenschaft so ziemlich kundig, Weltkenntnisse besitzt, in mehreren Ländern eine beträchtliche Strecke gereist, der übrigens von gut gebildeter Leibesgestalt und von allen Leibes-Gebrechen frey ist — wünscht sich an einem oder dem anderen Ort zu etablieren. Er will also jenem Mädchen oder jener Wittib, ohne, höchstens mit einem Kind, die auf seine Rechtschaffenheit das völlige Vertrauen setzen wird, seine Hand unter folgenden Bedingungen höflichst dargeboten haben.

1tens, muß dieselbe ein Vermögen von wenigstens 2000 Gulden haben.

2tens, von nicht häßlicher Leibesgestalt seyn so zwar, daß sie nicht außerordentlich schön zu seyn bedarf,

3tens, keine ansteckende Krankheit und keine Leibes-Gebrechen haben,

4tens, keinen großen moralischen Fehler haben.

Fände eine dergleichen Frauensperson dazu Belieben, so kann solches allerzeit in Briefen unter der Adresse an Herrn N. N. Musikus und Scribent bei Herrn Winkler, Uhrmacher in Mahlberg bekannt gemacht werden — oder durch heimliche Darstellung des Originals. Es bleibt alles in Secreto.

Ob beschriebener erbiethet sich auch dem hochgeehrten Publikum laut seinen Fähigkeiten zu allen Diensten an — zu Schreibgeschäften, Musiksetzung, in Oeffentlichen- und Schuldiensten, zu allen Instruktionen überhaupt an. Fände eines oder das andre darnach Belieben, so kann die Anzeige ebenfalls bei dem erstgenannten Uhrmacher in Mahlberg gemacht werden."

Nicht nur wir und die Leser von damals werden nach dem Lesen dieser Zeilen den Kopf geschüttelt haben. Schien doch die Schriftleitung der „Carlsruher Zeitung" anno 1794 selbst ein wenig mißtrauisch gewesen zu sein, wenn sie mit der folgenden Hinzufügung betont, daß ein mutwilliger Scherz ausgeschlossen ist:

„Obiges wurde uns von dem Manne selbst zum Inserieren in diese Blätter eingehändigt, ist also voller Ernst."

Ob nun der liebe Herr N. N., Musikus und Scribent mit seinem ohne Zweifel vielseitigen Inserat Erfolg hatte? — Wir konnten es leider nicht in Erfahrung bringen. Jedenfalls zeigt dieses kleine Dokument, daß die alte Zeit nicht weniger fortschrittlich war als die unsrige, eine jede auf ihre Art, und daß es immer schon originelle Köpfe gab.

Dr. Anselm Schmitt.

Offene Stellen

Wir suchen für unsere Werkfeuerwehr einen

Berufsfeuerwehrmann

und **2 bis 3 Pförtner**

Bevorzugt werden ehemalige Polizei- oder Wehrmachtangehörige, zum sofortigen Eintritt. Schriftliche Eilbewerbungen an

Dubois & Kaufmann, Mannheim-Rheinau

27986

Tagesmädchen

zum 1. Dez. 1941 od. später gesucht. W. Wehner, Hauptstraße 6. 28 022

Was es auch sei

Verkaufsgesuche über den Kauf eines Hauses, alles vermittelt Ihnen

eine Anzeige in der NMZ!

Führendes Unternehmen der Lebensmittel-Industrie

sucht für den hiesigen Bezirk zum baldigen Eintritt

ersten Mitarbeiter im Außendienst

der bei der einschlägigen Großhandelskundschaft und Konditorei-Großhandel sowie Verbraucher-Genossenschaften bestens eingeführt ist.

Geboten wird: Gehalt, Provision, Reisespesen

Angebote mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschriften von nur **überdurchschnittlichen** Kräften erbeten unter 1124 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter

möglichst erfahrene Kraft, bilanzsicher, rührig, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, für Position mit Aufstiegsmöglichkeiten, von Baufirma nach Südwestdeutschland

gesucht

Angebote unter P. St. 6126 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Platzvertreter

bestens eingeführt, zum Verkauf sehr gefragter chem.-techn. u. kosmet. Artikel an alle einschläg. Geschäfte gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich mit Angabe des Bezirkes melden unt. B R 415 an Ala, Bremen.

27 943

EXISTENZ

haupt- od. nebenberufl. ohne Berufsrg. unentbehrl. sensat. Bedarfs- u. Massenart., garantiert unbeschränkt lieferbar m. nachweisb. gr. Verkaufserfolgen, bezirksw. abzugeb. Keine eig. Verkaufstätigk. Hoh. Einkommen. Auskft kostenl. dch. Spezialfirma Link-Brunner, Großschönau Sa.

27202

Wir suchen

mehrere männliche kaufmännische

Lehrlinge

zur Ausbildung als Industrie-Kaufmann für die verschiedenen Abteilungen unseres Unternehmens wie: Verkauf, Buchhaltung, Einkauf, Versand. Dieselben haben während der Lehrzeit Gelegenheit, sämtliche für die Ausbildung in Frage kommenden Abteilungen zu durchlaufen. Bevorzugt werden junge Leute mit höherer Schulbildung oder solche, die zwei Jahre die Höhere Handelsschule mit Erfolg besucht haben.

RHEINISCHE GUMMI- UND CELLULOID-FABRIK
MANNHEIM-NECKARAU

27932

Gesucht 27936

Herren und Damen

als Bezieherwerber für die Neuerscheinung

Das Reich

Die deutsche Wochenzeitung, sofort oder später gesucht. Festanstellung nach kurzer Probezeit. Vorzustell. od. schriftl. Bewerb. bei Gregor & Feuerlein, Mannheim, N 7, 22.

Zuverlässige Putzfrau

für einige Stunden täglich gesucht (evtl. auch nur an 3—4 Tagen der Woche). Dr. Winbauer, Richard-Wagner-Straße Nr. 29. 27 923

ARADO sucht

Konstrukteure
für Konstruktion von Bauvorrichtungen sowie Schnitt- und Drückwerkzeugen Kennziffer 1240/30

Konstrukteure
für Konstruktionsentwürfe u. Herstellung fertigungsgerechter Werkstattzeichnungen Kennziffer 1240/31

Konstrukteure
aus dem Gebiet der Waffenentwicklung Kennziffer 1240/33

Teilkonstrukteure
Kennziffer 1240/33

Techn. Zeichner
Kennziffer 1240/34

Normenkonstrukteure
Kennziffer 1240/35

Statiker
für Festigkeitsrechnungen und zur Durchführung und Auswertung von Festigkeitsversuchen Kennziffer 1240/36

Technische Rechner und Hilfsrechner
Kennziffer 1240/37

Stenotypistinnen
Kennziffer 1240/38

Kontoristinnen
Kennziffer 1240/37

Maschinenschreiberinnen
Kennziffer 1240/39

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sowie des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an die Gefolgschaftsabteilung der

Arado-Flugzeugwerke G.m.b.H.
Werk Brandenburg/Havel

Zu Ostern 1941

stellen wir **3 kaufmännische**

Lehrlinge

ein.
Vorbldg.: Abitur oder mittl. Reife

Eisenhof Aktiengesellschaft für Eisen-, Röhren- und Metallhandel, Mannheim

---

Für unsere hiesige Bez.-Direktion

zuverlässige Kontoristin

ganz- oder halbtagsweise (vor- od. nachmittags) gesucht. 27960

Süddeutsche Krankenversicherung
U 6, 12a

Erfahrene

Kontoristin

mit Buchhaltungskenntnissen und Schreibmaschinenfertigkeit zum baldigen Eintritt

gesucht.

Spiegelmanufaktur Waldhof
in Mannheim-Waldhof

27975

Zum Austragen einer Tageszeitung sowie Wochenzeitschriften wird

geeignete Kraft

mit Fahrrad in Festanstellung gesucht. 27941

Pfaadt's Buch- u. Zeitschriften-Großvertrieb
Ludwigshafen a. Rh., Obere Rheinufer 38.

Kräftiger Hausbursche

der auch Zigarettenverkauf mitübernimmt, sowie 56156

junge Bardame

sofort gesucht.
Café Rheinland, J 1, 6

Weibl. Arbeitskraft

für interessante Fabrikation gesucht. (Verarbeitung von Kunststoffen.) Zeichnerische Kenntnisse erwünscht, doch nicht Bedingung. Durchgehende Arbeitszeit. Dr. Kreifelmann, Mannheim, Friedrichsfelder Straße 39. 56154

Vermischtes

Kaufe jede Menge **Altgold** Silbergeld **Altsilber Brillanten** Schmuck

Uhren-Burger
Heidelberg Bismarckgarten
I. B. Nr. A. u. C. 40/891

Kleidung Wäsche Betten Textilwaren aller Art liefert gegen Ratenzahlung

Hug & Co.
K 1, 5b
Haus Schauburg-Kino

Stellengesuche

Bürodame

überdurchschnittliche Kraft, Stenogr., Schr. Buchhaltungskenntnisse, unbedingt zuverlässig, intelligent, selbständig, durch besondere Umstände sofort frei,

sucht entsprechenden Wirkungskreis

evtl. auch für später. Sofortige Zuschriften erbet. unt. St 6184 an die Geschäftsst.

Wir suchen

Bauleiter und Bauführer

für ländliche Bauaufgaben,

technische Hilfskräfte

für Rechnungsprüfung, Abrechnung und Baustellen-Kontrolle.

Vergütung nach TOA, Gruppe III bis VII. — Eilangebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins an:

Bauernsiedlung Hohensalza G.m.b.H.
POSEN, Königsplatz 6.

27981

Kontoristin

evtl. auch Anfängerin, zum Eintritt per 2. 1. 41 gesucht. — Handschriftliche Bewerbungen an 27980

Deutsche Kranken-Versicherungs-A. G.
Filialdirektion Mannheim, N 1, 10-13. Tel. 286 87.

Für unsere Zigarren-Spezialgeschäfte in Mannheim suchen wir zuverlässige

Verkäuferin

evtl. auch für **Halbtagsbeschäftigung.** Alter etwa 25-35 Jahre. Einarbeitung erfolgt. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild an 27949

L. Barbarino, Stuttgart, Postfach 45

Direktions-Sekretärin

die mit allen Sekretariatsarbeiten vertraut und in gleicher Stellung schon länger tätig ist, zu möglichst baldigem Eintritt von großem Werk der Maschinenindustrie Südwestdeutschlands in Dauerstellung gesucht.

Angebote mit Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter W Nr. 27930 an den Verlag erbeten.

Wir suchen für sofort oder später

Baubuchhalter
und
Rechnungsprüfer

für interessante Tätigkeit im bes. Ostgebiet. Erw. sind Kenntnisse in Baubuchhaltung, Abrechnungs- und Rechnungswesen, Revisionen und allgem. Erfahrung in der Bauverwaltung. Handschriftl. Bewerbung unter Beifügung von Zeugnisabschriften, Lichtbild und Lebenslauf, unter Angabe des frühesten Eintritts-Tages erbeten an:

Bauernsiedlung Hohensalza G.m.b.H.
POSEN, Königsplatz 6.

27980

Für einen **Zeitungs-Verkaufsstand** in Mannheim suchen wir

Verkäuferin

evtl. auch für **Halbtagsbeschäftigung.** Schriftl. Bewerbungen an 27948

Zeitungsvertrieb Dr. Eckert & Co., Mannheim, D 4, 6

Karlsruher Lebensversicherung A.-G.

— Ursprung 1835 —
Versicherungsbestand über 1 Milliarde Reichsmark

Für den Ausbau unserer neu errichteten Geschäftsstelle in Mannheim, O 6, 7, suchen wir eine außerdem mit den örtlichen Verhältnissen vertraute Persönlichkeit mit hervorragenden Werbefähigkeiten zur Uebernahme einer

Hauptvertretung

für Mannheim und Umgebung. Direktionsvertrag. Bei Eignung feste Monatsbezüge. Sorgfältige Einarbeitung und umfassende Unterstützung nach bewährtem System. Betätigung auch in den einzelnen Sachversicherungszweigen möglich. Spätere Teilnahme an unserer Altersversorgung. Herren mit Werbeveranlagung wollen ihre Bewerbung an die Karlsruher Lebensversicherung A.G. Karlsruhe/Baden, Kaiser-Allee 4, richten. 27944

Für Einkauf mit Kartei-Führung

kaufm. Hilfskraft

(männlich und weiblich), zum raschmöglichen Eintritt gesucht. — Nicht unbedingt erforderlich: Stenographie und Maschinenschreiben.

Frankl & Kirchner
Fabrik für Elektromotoren und elektrische Apparate
MANNHEIM-NECKARAU.

27977

Damen

für leichte Reisetätigkeit von Groß-Verlag sofort gesucht. Verlangt wird: Gute Garderobe, gewandtes Auftreten. — Geboten wird: Hohe Provision, garantiertes Einkommen und Fahrtvergütung. — Nur Unabhängige wollen sich melden, da als Arbeitsgebiet Großdeutschland in Frage kommt. Einarbeitung sch. bewährte Kräfte, bei Eignung Festanstellung. Angeb. unt. W St 6027 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche einen selbständigen

Alleinkoch

und einen

Hausburschen

alsbald. 27 964
Großgaststätte „Deutscher Michel", Mannheim, Seckenheimer Str. 78, Fernsprecher 40 179.

Für Kleinanzeigen seit vielen Jahren die NMZ!

Vermischtes

Nähmaschinen repariert **Knudsen** A 3, 7a Tel. 234 53

Gehweg-Reinigung

übernimmt **Robert Moser** Viehhofstraße 41 Fernspr. 386 28

Alt-Gold und Silber

kauft u. wird in Zahlung genommen

Ludwig **Groß**

Inhaberin: Gretel Groß Ww., Uhren-, Gold- und Silberwaren
Mannheim, F 1, 10 Tel. 260 63 27977

Verdunklungs-Rollos

aus Papier zum Selbstanfertigen prompt lieferbar!

Twele
E 2, 1
Fernruf 223 13

Radio-Hoffmann

S 2, 7 am Marktplatz
das große Rundfunkhaus
und Reparaturwerkstätte
Telefon 208 41

EIL-Transporte

Lagerung In- und Auslands-Spedition

Herbert Schmidt, B 7, 14
Ruf-Nr. 281 64

Zeugnis-Abschriften, Vervielfältigungen

Schreibbüro Wolz

Tiermarkt

Junghennen

zur Zucht zu verkaufen. 56079
Seckenheimerstraße 94, Stall 68, c. 4-6 U.

Michelangelo

Das Leben eines Titanen

Ein Filmwerk ohnegleichen, ein Großkunstfilm ohne Vorbild und Beispiel

Nochmalige und 16. Wiederholung

2. Weihnachtsfeiertag vorm. 11 Uhr

Ueber 10.000 Mannheimer sahen bereits diesen Film!

Die zahlreichen Nachfragen veranlassen zu einer nochmaligen Wiederholung

DIE DEUTSCHE WOCHENSCHAU

ALHAMBRA P 7, 21 Fernruf 325 82

Jugendliche zugelassen!

---

4 große Märchen-Vorstellungen für unsere Kleinen!

Donnerstag 2. Weihnachtsfeiertag vormittags 11 Uhr

Freitag und Samstag nachmittags 3.45 Uhr

und Sonntag vormittags 11 Uhr

Dornröschen

Ein Tonfilm nach dem Märchen der Gebrüder Grimm

Im Tonfilm-Beiprogramm:

Die blaue Blume im Zauberwald

Kleine Eintrittspreise:
Kinder: 30, 40, 50, 70
Erwachsene: 50, 70, 90, 120

Benutzen Sie bitte den Vorverkauf

SCHAUBURG

Telefonr.: Roland-Film Frankf.

Stadtschänke „Durlacher Hof"

Restaurant, Biergeller, Hausstube, Automat

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

MANNHEIM, P 6 an den Planken

Weihnachten im Rosengarten

Premiére: 25. Dezember 1. Feiertag 16 Uhr

Ein Weltstadt-Varieté-Programm

Eine ungewöhnliche artistische Leistungsschau!
Triumph des Könnens! Köstlicher Humor!
Fraulicher Charme!
150 Minuten Jubel und Begeisterung!
10 große Attraktionen!

Das Original Wiener Wehlmuth-Terzett	
Sax u. Phon	Irma Bary
2 Christies und Marion	
Conja Gali	Thomsen	2 Evans
6 Cervantes	
Läpp u. Habel	3 Palms

Ein Programm, von dem man sprechen wird!
Täglich vom 25.-31. Dezember

Beginn an den Feiertagen u. am Sonntag **16 Uhr**
An den Werktagen Beginn: 18 Uhr 30

Rechtzeitig Karten kaufen!

Freitag, 27. Dezember **Sondervorstellung** für die in Deutschland bleibenden „Weihnachts-Urlauber" Nur für Wehrmachts-Angehörige. Freier Eintritt!

Kartenvorverkauf (RM -.30 bis RM 3.50) ununterbrochen ab 11.00 Uhr vormittags im Rosengarten.

Café-Wien P 7, 22 Planken Ruf 31876

Das Haus der guten Kapellen - die gepflegte Konditorei

wünscht seinen Gästen, Freunden und Gönnern ein frohes Fest.

An beiden Feiertagen FRÜH-KONZERT von 11.30 bis 13 Uhr

Silvestertischbestellungen bitten wir bereits jetzt schon aufzugeben.

J. O. FRANKL.

In wochenlanger Mehrarbeit waren wir bemüht, die Wünsche unserer Kunden zum Feste zu befriedigen. Wir bitten daher, Verständnis dafür haben zu wollen, daß unser Betrieb vom 25. bis 29. Dezember 1940

wegen Betriebsruhe geschlossen bleibt.

Wir benützen gleichzeitig die Gelegenheit, allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten ein gutes Weihnachtsfest und ein gutes, neues Jahr zu wünschen.

Betriebsführung und Gefolgschaft
Konditorei Kaffee H. C. Thraner, Mannheim
C 1, 8.

Pfalzbau-Konzertsaal, Ludwigshafen

Am 1. u. 2. Weihnachts-Feiertag ab 16.00 Uhr **TANZ** Eintritt 50 Pfg. (einschl. Steuer)

im **Café** Konzert, Tanz und Kabarett Eintritt frei!

Am Freitag im **Café** ebenfalls Tanz u. Kabarett

Flügel

neu und modern sich modernisieren lassen

Arnold
Mannheim
N 3, 12

CONTINENTAL Schreibmaschinen

J. Bucher
Mannheim-D 3, 3

Verdunkelungs-, Fall- und Zug-

Rollos

und

Wachstuch-Imitation

am Lager.

M. & H.

Schüreck
Mannheim
F 2, Nr. 9
Fernspr. 238 34

Karl-May-Bände kauft

Mannheim, Rheinstraße 34.

Detektiv-MENG
Mannheim, D 5, 15

Meinen verehrten Gästen zur gefälligen Kenntnisnahme daß die Gaststätte

„Der Pfälzer Hof"

die Betriebsruhe wegen den Weihnachtsfeiertagen von Donnerstag, den 26. Dezember 1940 (2. Feiertag) auf Freitag, den 27. Dezember 1940 **verlegt** hat

---

Café Karl Theodor
O 6, 2
INHABER: CENTA AUWÄRTER

wünscht ihren Gästen **ein frohes Fest**

Ab erster Feiertag vorläufig täglich nachmittags **TANZ-TEE**

LIBELLE

Das große Weihnachtsprogramm

Festliches Varieté und Kabarett

Beginn der Vorstellungen an beiden Feiertagen:

Nachmittags-Vorstellung ohne Tanz
Beginn 15.00 Uhr; Oeffnung 13.45 Uhr.

Abend Vorstellung ohne Tanz
Beginn 17.45 Uhr; Oeffnung 17.10 Uhr; Ende gegen 19.30 Uhr.

Die Vorstellungen werden pausenlos durchgeführt.

Orchester Fim Seertmann spielt zum

Weihnachts-Tanz
ab 20.30 Uhr, Oeffnung 20.00 Uhr.

Zu den Tanz-Veranstaltungen werden nur erwachsene Besucher angelassen, ab unentgeltliche Garderobenmöglichkeit in warmen Kellern vorhanden ist.

Vorverkauf für alle Veranstaltungen am 1. u. 2. Feiertag ist ab 11.00 Uhr vorm. durchgehend.

Freitag, 27. Dezember: 17 bis 19.30 Uhr Tanz; 19.45 Uhr: Kabarett-Varieté mit Tanz

Grinzing: An beiden Feiertagen ab 15.00 Uhr Oeffnung 14.30 Uhr

Wiener Stimmungsbetrieb

Es spielen und singen die Wiener Schrammeln:

Schneider-Andre

MARCHIVUM

Ab 1. Weihnachtstag:
Unser auserwähltes
Fest-Programm

Ein singender, klingender, froher Film
Paul Hörbiger - Grethel Theimer
Oskar Sima — H. Junkermann — Oskar Sabo

Ein Film der herrlichen Strauß'schen Melodien
Ein Film voller Humor, Liebe und Heiterkeit!

Weihnachten im Palast: Stunden, die Sie nicht vergessen werden!

Jugend zugelassen und zahlt zu den Vorstellungen um 11.00 Uhr, 1.00 Uhr und 3.00 Uhr halbe Preise.

TÄGLICH VON 11 UHR VORM. BIS 10 UHR ABENDS DURCHGEHEND GEÖFFNET

PALAST
DAS THEATER FÜR ALLE!

GLORIA-CAPITOL
Seckenheimer Str. 13 — Am Meßplatz

Allen unseren verehrten Besuchern und Freunden wünschen wir ein fröhliches Weihnachtsfest!

Donnerstag letzter Tag
(2. Feiertag)
In beiden Theatern
Unser auserwähltes Festprogramm!
Zarah Leander - Willy Birgel

Ein Carl-Froelich-Film der Ufa mit Maria Koppenhöfer — Lotte Koch — Axel von Ambesser — Friedrich Benfer — Will Quadflieg — Walter Süssenguth — Herbert Hübner — Erich Ponto

Ein unvergeßlicher Film:
Neueste Wochenschau: Die Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern

Gloria: Feiertags: 1.00 2.40 4.55 7.30.
Hauptfilm: 1.00 2.55 5.10 7.40 Uhr.
Capitol: Feiertags: 2.00 4.00 6.00 8.00

GLORIA
SECKENHEIMERSTR. 13

Mittwoch Donnerstag — 1. und 2. Feiertag — **11** Uhr vormittags

Märchen-Vorstellung

Schneewittchen und die sieben Zwerge
Im Beiprogramm:
Kasper bei dem Zauberer
Preise für Kinder: 30, 40, 50, 60 Pfg.
Erwachsene 20 Pfennig mehr.
Bitte die Kleinen zu begleiten

ARION MANNHEIM
Isermann'scher Männerchor
Das Winterfest
im **Kolpinghaus** am 25. Dezember beginnt bereits um 3.30 Uhr nachm. und endet um 7 Uhr

26. Dez.
Christuskirche
2. Feiertag, nachmittags 4 Uhr
Weihnachts-Oratorium
von J. S. Bach
für Chor, Soli, Orchester und Orgel.
Leitung: Arno Landmann.
Karten zu 1.00 bis 3.00 Mark ab 3 Uhr am Hauptportal der Kirche. — Ende 5.30 Uhr.

Unsere
Geschäftsräume
bleiben am Freitag, dem 27. und Samstag, dem 28. Dezember geschlossen.
Evang. Kirchengemeindeamt
M 1, 3

Frohe Festtage

LICHTSPIELHAUS MÜLLER
Heute bis Montag, 30. 12. 40
H. Knoteck, E. Fiedler, J. Teschen, J. Eichheim
in d. Bavaria-Lustspiel
Beg. 3.55, 5.45, 7.35
Das sündige Dorf
Deutsche Wochenschau
Jugendverbot
Mittelstr. 41 - Tel. 52772

National-Theater Mannheim
Dienstag, 24. Dezember 1940
Vorstellung Nr. 109 — Außer Miete
Die Gänsehirtin am Brunnen
Ein Märchen in vier Bildern nach Gebrüder Grimm von Trude Wehe
Musik von Friedrich Gellert
Anfang 16.00 Uhr — Ende 18.15 Uhr

National-Theater Mannheim
Mittwoch, 25. Dezember 1940
Vorstellung Nr. 110 — Außer Miete
Zum ersten Male:
Macbeth
Oper in vier Akten (10 Bildern).
Dichtung von Francesco Maria Piave
Ins Deutsche übertragen von Georg Göhler
Musik von Giuseppe Verdi
Anfang 16 Uhr — Ende etwa 19.15 Uhr

National-Theater Mannheim
Donnerstag, 26. Dezember 1940
Vorstellung Nr. 111
Nachmittags-Vorstellung
Die Gänsehirtin am Brunnen
Ein Märchen in vier Bildern nach Gebrüder Grimm von Trude Wehe
Musik von Friedrich Gellert
Anfang 13.30 Uhr — Ende 15.45 Uhr

Donnerstag, 26. Dezember 1940
Vorstellung Nr. 112 — Außer Miete
Undine
Romantische Zauberoper in vier Akten (7 Bildern) nach Fouqués Erzählung frei bearbeitet — Musik von Albert Lortzing
Anfang 18.00 Uhr — Ende 21.15 Uhr

Neues Theater Rosengarten
Donnerstag, 26. Dezember 1940
Vorstellung Nr. 17
Die drei Zwillinge
Schwank in drei Akten von Toni Impekoven und Carl Mathern
Anfang 18.00 Uhr — Ende 20.00 Uhr

PALMGARTEN
BRÜCKL
Unsere Vorstellungen beginnen täglich 19.00 Uhr.
Ueber die Festtage:
Nachmittagsvorstellung mit Tanz 15.30 Uhr.
Abendvorstellung mit Tanz 19.00 Uhr.
TANZ-KABARETT

Beachten Sie auch die Anzeigen an anderer Stelle

Weihnachtszuwendungen für Kinder der zur Wehrmacht Einberufenen.

A. Durch RdErl. d. RMdI und RMdF vom 10. Dezember 1940 erhalten Kinder von zur Wehrmacht Einberufenen, die nach dem 31. Dezember 1923 geboren sind, **eine Weihnachtszuwendung von je RM. 8.—.** Als Kinder gelten:

a) Die ehelichen oder für ehelich erklärten und die vor dem Einstellungstage an Kindesstatt angenommenen Kinder des Einberufenen, ferner die mit der Ehefrau des Einberufenen zusammenlebenden Stiefkinder des Einberufenen, es sei denn, daß für letztere aus dem Recht des leiblichen Vaters eine Weihnachtszuwendung gezahlt wird;

b) Uneheliche Kinder des Einberufenen, wenn dessen Verpflichtung zur Unterhaltsgewährung feststeht;

c) Enkel und Pflegekinder des Einberufenen, wenn dieser bis zum Einstellungstage ganz oder zu einem wesentlichen Teil der Ernährer des Kindes gewesen ist und er das Kind in seinen Hausstand aufgenommen hat.

Den zur Wehrmacht Einberufenen werden gleichgestellt:

a) Die zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht Einberufenen;

b) Die zum Luftschutzwarndienst oder Sicherheits- und Hilfsdienst einberufenen Luftschutzdienstpflichtigen;

c) Die auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 ohne Begründung eines einem Arbeitsvertrag entsprechenden Beschäftigungsverhältnisses zum langfristigen Notdienst herangezogenen Notdienstpflichtigen;

d) Die einberufenen Angehörigen der Waffen-SS;

e) Die einberufenen Angehörigen der technischen Wehrwirtschaftseinheiten;

f) Die in die freiwillige Krankenpflege für Zwecke der Wehrmacht eingetretenen Personen, soweit sie nicht Wehrmachtsangehörige sind;

g) Umsiedler, sofern diese nicht mehr in Gemeinschaftsbetreuung sind und im Monat Dezember 1940 laufend Unterhalt im Rahmen der Umsiedlerfürsorge gewährt wurde.

B. **Voraussetzungen** für die Gewährung der Weihnachtszuwendungen sind:

1. Das Kind muß laufenden FU beziehen;
2. Der laufende FU zuzüglich einer etwaigen Wirtschaftsbeihilfe — jedoch ohne Kinderzuschläge — darf im Dezember 1940 nicht mehr als 300 RM betragen haben;
3. Erhalten Kinder keinen laufenden FU, so kann eine Weihnachtszuwendung nur gewährt werden, wenn das Einkommen des Einberufenen die nachstehenden Beträge nicht übersteigt:
   a) Der Einberufene war für das Kalenderjahr 1938 zur Einkommensteuer zu veranlagen:
   Wenn das (nicht abgerundete) Einkommen im Sinne des § 2 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes des Einberufenen im Kalenderjahr 1938 nicht mehr als 3000 RM betragen hat.
   b) Der Einberufene war für das Kalenderjahr 1938 nicht zur Einkommensteuer zu veranlagen:
   Wenn die Bruttobezüge des Einberufenen im letzten Monat vor dem Einstellungstage nicht mehr als 300 RM oder — z. B. bei schwankendem Einkommen — im Kalenderjahr 1938 zusammen nicht mehr als 3600 RM betragen haben.
   Zu a) und b): Liegt der Einstellungstag nach dem 31. Dezember 1939, so tritt an die Stelle des Kalenderjahres 1938 das Kalenderjahr 1939.
4. Die Gewährung einer Weihnachtszuwendung gemäß Abs. B Ziffer 3 a und b ist von der **Stellung eines Antrages abhängig.** Der Antrag kann von dem Einberufenen, seiner Ehefrau oder dem gesetzlichen Vertreter des Kindes bis zum 31. Januar 1941 gestellt werden. Anträge, die nach diesem Zeitpunkt eingehen, können nicht berücksichtigt werden. Bei Stellung des Antrages ist glaubhaft zu machen, daß die vorstehenden Voraussetzungen vorliegen und daß das Kind, für das die Weihnachtszuwendung beantragt wird, am Leben ist.

Hierzu sind folgende Unterlagen mitzubringen:

1. Nachweise über die Höhe des Einkommens, u. zwar:
   a) bei selbständigen Gewerbetreibenden und freien Berufen: Der Einkommensteuerbescheid aus dem Jahre 1938, eventuell 1939;
   b) bei Lohn- und Gehaltsempfängern: Die Bescheinigung des Arbeitgebers über den Bruttolohn im letzten Monat vor dem Einstellungstage oder — bei schwankendem Einkommen — eine Bescheinigung über das Bruttoeinkommen des letzten Jahres.
2. Nachweis (z. B. Bescheinigung des Truppenteils, Wehrpaß usw.) über die erfolgte Einberufung.
3. Familienstammbuch oder sonstige Urkunde, aus denen die Personalien des Kindes, das für die Zuwendung in Frage kommt, ersichtlich sind.

Die Auszahlung der Weihnachtsbeihilfen erfolgt im Amtsgebäude K 5, 1, an folgenden Tagen:

Montag, 23. Dezember 1940,	vorm.	8 bis 12 Uhr
	nachm.	15 bis 18 Uhr,
Dienstag, 24. Dezember 1940,	vorm.	8 bis 13 Uhr,
Freitag, 27. Dezember 1940,	vorm.	8 bis 12 Uhr
	nachm.	15 bis 18 Uhr,
Samstag, 28. Dezember 1940,	vorm.	8 bis 12 Uhr,

und während den folgenden Sprechstunden, jeweils montags, mittwochs, freitags, vorm. 8 bis 12 Uhr, bis zum 31. Januar 1941.

Mannheim, den 21. Dezember 1940.

Stadt Mannheim - Abteilung Familienunterhalt

Wein- und Speise-Restaurant
„Badenia" C 4, 10
empfiehlt über die Feiertage einen vorzüglichen
Mittags- und Abendtisch
Geflügel — ff. Weine
Gerh. Maiwald u. Frau
Küchenchef

Anzeigen in die NMZ

Die Gaststätte für jedermann
Bronners Malzstübl J 4a 11a

Bandsägenblätter
bekannt gute Qualität,
einzeln und in ganzen Ringen, gelötet und gebrauchsfertig.
Schleifen von Hobelmessern und Fräsketten,
Anschleifen von Profilmessern,
Nachzahnen und Schärfen von Kreissägenblättern.
Beste Spezial-Lot- und Richtwerkstätte von Werkzeugen für die Holzbearbeitung.
Karl Werle, Mannheim, Böckstr. 9
Jungbusch, Fernspr. 284 10.
Messerklingen werden geschliffen, nicht weggeworfen, z. B. seit Jahrz. nicht.

Die Städt. Volksbäder sind bis auf weiteres wegen anderweitigem Arbeitseinsatz des Personals ab sofort **sonntags geschlossen.**
Maschinenamt.

Anordnungen der NSDAP

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Dienststunden der Kreiswaltung der DAF zwischen Weihnachten und Neujahr.

In der Zeit vom 24. Dezbr. 1940 bis zum 1. Januar 1941 einschließl. ist die Dienststelle der DAF, Rheinstraße 3—5, für den Publikumsverkehr geschlossen.

In wichtigen und dringenden Angelegenheiten ist es möglich, an den Tagen: 27., 28., 30. und 31. Dezbr. 1940 in der Zeit von 9—12 Uhr die Dienststelle aufzusuchen.

Beitragsmarkenverkauf findet in der Zeit vom 24. Dezbr. 1940 bis 1. Januar 1941 einschl. **nicht** statt.

Evang. Gottesdienst

Infolge Beschädigung der Kirche finden bis auf weiteres die Gottesdienste
des Johanniskirchensprengels im Gemeindesaal der Johanniskirche,
des Melanchthonkirchensprengels im Gemeindehaus Zellerstraße 34, statt.

Evang. Kirchengemeinderat

Gottesdienst-Ordnung

Evang. Gottesdienstanzeiger

Dienstag, den 24. Dezember 1940 (Heiliger Abend)

In allen Gottesdiensten Christvesper.

Trinitatiskirche: 16 Uhr Füller.
Konkordienkirche: 16.30 Uhr Walter.
Christuskirche: 16 Uhr Mayer.
Neuostheim: 16.30 Uhr Dr. Haack.
Friedenskirche: 16.30 Uhr Hahn.
Johanniskirche: 16.00 Uhr Emlein (Kirchenchor).
Markuskirche: 17 Uhr Speck (Kirchenchor und Gemeindejugend).
Matthäuskirche: 17 Uhr Kreis.
Lutherkirche: 16 Uhr Simon.
Zellerstraße: 16 Uhr für Wehrmacht und Gemeinde, Divisionspfarrer Willauer.
Auferstehungskirche: 16.30 Bodemer.
Feudenheim: 16.30 Uhr Kammerer.
Friedrichsfeld: 15.30 Uhr Schönthal.
Käfertal: 17 Uhr Schäfer.
Käfertal-Süd: 17 Uhr Metzger.
Rheinau: 16.30 Uhr Vobold.
Pfingstberg: 16.30 Uhr Luger.

1. Weihnachtsfeiertag

In allen Gottesdiensten Kollekte zu Gunsten der Anstalten gefährdeter Kinder.

Trinitatiskirche: 10 Uhr Grimm (Kirchenchor, hl. Abendmahl).
Neckarspitze: 10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr KGD.
Konkordienkirche: 10 Luh (Kirchenchor, hl. Abendmahl); 10.30 Uhr Gottesdienst.
Christuskirche: 10 Uhr Dr. Weber (Bachchor, hl. Abendmahl); 16.00 Mayer (hl. Abendmahl).
Neuostheim: 10 Uhr Brysel (heil. Abendmahl).
Friedenskirche: 10.00 Dekan Joest (Kirchenchor, hl. Abendmahl).
Johanniskirche: 10.00 Uhr Scharf (Kirchenchor, heil. Abendmahl); 18 Uhr Emlein (hl. Abendmahl).
Markuskirche (Gemeindesaal): 10 Speck (Kirchenchor).
Matthäuskirche: 10.00 Sänger (Kirchenchor, hl. Abendmahl); 16.00 Weihnachtsfeier d. KGD., Sänger.
Lutherkirche: 10 Walter (Kirchenchor, hl. Abendmahl); 15 Christfeier (Krippenspiel).
Eggenstraße: 9 Jundt (hl. Abendmahl).
Zellerstraße: 10 Hahn (hl. Abendmahl).
Auferstehungskirche: 10 Bodemer (hl. Abendmahl); 15 Weihnachtsfeier des KGD.
Pauluskirche: 10 Uhr Clormann (hl. Abendmahl); 15 Weihnachtsfeier des KGD. mit Gemeindevereinsjugend, Clingemann.
Sandhofen: 10.00 Uhr Bartholomä (hl. Abendmahl).
Siedlung Schönau: 10.00 Schwarz (hl. Abendmahl).
Städt. Krankenhaus: 9 Uhr Haas (hl. Abendmahl).
Diakonissenhaus: 10.30 Scheel.
Feudenheim: 10 Kammerer (Kirchenchor, hl. Abendmahl); 16.00 Weihnachtsfeier des KGD.
Friedrichsfeld: 10 Uhr Schönthal (Kirchenchor, hl. Abendmahl).
Käfertal: 10 Schäfer (Kirchenchor, heil. Abendmahl); 15.30 Weihnachtsfeier des KGD., Metzger; 17.00 Bep.
Käfertal-Süd: 10 Bep (hl. Abendmahl); 15.00 Weihnachtsfeier des KGD., Bep.
Rheinau: 10.00 Luger (hl. Abendmahl); 14.30 Weihnachtsfeier des KGD.
Pfingstberg: 8.30 Vobold (hl. Abendmahl); 16.30 Weihnachtsfeier des KGD.
Seckenheim: 10 Schmitt (hl. Abendmahl); 15.00 Weihnachtsfeier des KGD.
Wallstadt: 10 Münzel (hl. Abendmahl); 15.00 Weihnachtsfeier des KGD.

2. Weihnachtsfeiertag

Trinitatiskirche: 10 Uhr Kiefer.
Konkordienkirche: 10 Uhr Walter.
Christuskirche: 10 Treck; 16 Weihnachtsoratorium von J. S. Bach.
Friedenskirche: 10 Uhr Kraft.
Johanniskirche: 10 Uhr Kühler.
Markuskirche (Gemeindesaal): 10 Missionar Minnwald. 11 KGD.
Matthäuskirche: 10 Uhr Dr. Weber.
Lutherkirche: 10 Uhr Simon.
Zellerstraße: 10 Uhr Kaufmann.
Auferstehungskirche: 10.00 Riedel.
Pauluskirche: 10 Uhr Clormann.
Sandhofen: 10 Uhr Schwarz.
Feudenheim: 10 Uhr Kammerer.
Friedrichsfeld: 10 Uhr Schönthal; 11 Uhr KGD.
Käfertal: 10 Uhr Metzger.
Käfertal-Süd: 10 Uhr Schäfer.
Rheinau: 10 Uhr Vobold.
Pfingstberg: 9.30 Uhr Luger.
Seckenheim: 10 Uhr Schmitt.
Wallstadt: 10 Uhr Münzel.

Lazarett-Gottesdienst
Theresien-Krankenhaus: 10 Grimm

Evang.-luth. Gemeinde
(Diakonissenhaus, F 7)
2. Weihnachtsfeiertag 10.30 Pfarrer Fritze.

Alt-Katholische Kirche.
1. Weihnachtsfeiertag:
Schloßkirche: 10.00 Uhr. — **Erlöserkirche** (Gartenstadt): 10.00 Uhr.

Freireligiöse Gemeinde Mannheim
Weihnacht, 25. Dez., vorm. 10 Uhr: Feier des Lichtfestes, Prediger Dr. Karl Weiß über „Weihnacht in Familie und Volk" im Gemeindesaal, L 8, 9.

PALAST-HOTEL MANNHEIMER HOF
MANNHEIM
FRITZ GABLER
*
An den beiden Weihnacht-Feiertagen ab 16.00 Uhr
TANZ-TEE

Eilboten! Botengänge - Gepäck Transport
Schulz, S 3, 4
Fernruf 217 24

Erhaltung der Anwartschaft in der Invalidenversicherung

Zufolge § 1264 der Reichsversicherungsordnung müssen ab Januar 1938 für **jedes Kalenderjahr mindestens 26 Wochenbeiträge** entrichtet werden, sonst erlischt die Anwartschaft aus den für die Zeit bis zum Beginn des laufenden Kalenderjahres entrichteten Beiträgen. Ein Wiederaufleben der erloschenen Anwartschaft gibt es nach dem derzeitigen Anwartschaftsrecht nicht mehr. Da nach § 1442 der Reichsversicherungsordnung die Beiträge unwirksam sind, wenn sie nach Ablauf von 2 Jahren nach Schluß des Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden, **müssen die für das Kalenderjahr 1938 fälligen Beiträge spätestens bis Ende des Jahres 1940 entrichtet sein.** Es liegt aber im Interesse der Versicherten, wenn sie auch die etwa für die Jahre 1939 und 1940 unterbliebene Markenklebung alsbald nachholen.

Besondere Bedeutung hat diese gesetzliche Bestimmung für die **freiwillig Weiterversicherten und Selbstversicherer**, die hiermit aufgefordert werden, ihre Aufrechnungsbescheinigungen und letzte Quittungskarte daraufhin zu prüfen, ob sie für die Jahre 1938 bis 1940 jeweils 26 Beitragsmarken geklebt haben; wenn nicht, wäre die Nachklebung sofort, allerspätestens aber bis Ende des Kalenderjahres 1940 zu vollziehen und die Marken alsbald zu entwerten, sonst gefährden sie ihren späteren Rentenanspruch.

Das Nachentrichtungsrecht von Beiträgen für die Jahre 1932 bis 1937 einer nach § 122 des Rentenausbaugesetzes vom 21. Dezember 1937 mit dem 31. Dezember 1941 wird also von der obigen Verjährung nicht berührt.

Karlsruhe, den 9. Dezember 1940.
Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Baden.

DEUTSCHE BANK
Filiale Mannheim
B 4. 2 (am Theaterplatz)
Depositenkassen:
Heidelberger Straße P 7. 15 - Lindenhof Meerfeldstraße 27 - Marktplatz H 1, 1-2
Neckarstadt Mittelstraße 2 - Seckenheimer Straße 72 - Neckarau Marktplatz 2
Seckenheim Hauptstraße 110
Annahme von Spargeldern
Sparkonten — Sparbücher
Zuverlässige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten

MARCHIVUM

Wir haben uns verlobt

Lilo Ziegler
Willy Spiegel

Mannheim, Hafenstr. 32 — Mannheim, S 6, 33

Weihnachten 1940.

Wir haben uns verlobt

Irmgard Selfrid
Dr. med. Max Friebis

Mannheim, Augartenstr. 9 — Mannheim, Lenaustr. 28

Weihnachten 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Franz-Josef Vollmer
Anneliese Vollmer
geb. Hansmann

Mannheim — Hebelstr. 5

Weihnachten 1940

Fanny Lore

Die Geburt eines Sonntagmädels zeigen hocherfreut an

Wilhelm Weller
Hilde Weller
geb. Schwaderer

Mannheim, Im Lohr 17 (z. Zt. Im Lutherheim)

An meine Kundschaft!

Zum kommenden Weihnachtsfest frohe Feiertage und zum bevorstehenden Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche!

Gummi-Kriege
Mannheim — Qu 4, 3

Wir haben uns verlobt

Gretel Essert
Hans Sesselmann z. Zt. Wehrmacht

Mannheim, Beim-Lauer-Str. 31 — Weihnachten 1940 — Mannheim, Käferteiler Str. 35

Wir haben uns verlobt

Herta Schwarz
Ludwig Frank

Mannheim, H 4, 22 — Mannheim, U 1, 11

Weihnachten 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Hilde Schulz
Dipl.-Ing. Werner Schneider

Mhm.-Neuostheim, Bürklinstraße 38 — Darmstadt, Frankfurter Str. 38, z. Z. Mannheim-Neuostheim, Lukas-Cranach-Straße 14a

---

Allen unseren Freunden und Bekannten geben wir hiermit unsere Verlobung bekannt

Anne Heck
Fritz Joos

Rheinhäuserstr. 4 — Eichelsheimerstr. 3

Weihnachten 1940

Seal electric

das kleidsame Fell

neu hereingekommen für

Mäntel und Paletots

Maßanfertigung

Richard Kunze
MANNHEIM
am Paradeplatz

Lest die NMZ

Todes-Anzeige

Am 23. Dezember 1940 verschied unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma und Tante, Frau

Maria Kern
verw. Rapp, geb. Luber

im Alter von nahezu 73 Jahren.

Mannheim, den 24. Dezember 1940. Riedfeldstraße 36.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Alois Kern
Heinrich Sennser u. Frau Elisabeth geb. Rapp
Jakob Künzler und Frau Marie geb. Rapp
und Enkel.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 27. Dezember 1940, 1.30 Uhr.

Wir wünschen unseren Freunden und Kunden ein frohes Weihnachtsfest

Weinbrennerei
JOHANN HEISSLER, MANNHEIM
Luzenbergstraße Nr. 3—5

Ankauf von Altgold, Altsilber, Friedensmark, Brillantschmuck
Chr. Feyenmeyer, Mannheim, P 4, 3

Zuckerkranke

Zögern Sie nicht, verlangen Sie zur Senkung des Blutzuckers, zur Niederhaltung des Harnzuckers, zum Rückgang der Beschwerden, die aus bisherig erprobten antidiabetisch wirkenden Pflanzen - Extrakten bestehenden

Durozyl-Tabletten

in Apotheken. Packg. 1,90 mit einer wissenschaftlichen Erfahrungstafel.

Damenbart

sowie alle übrigen Haare entfernt durch

Ultra-Kurzwellen

garantiert dauernd und schmerzlos

Paula Blum, Ärztlich geprüfte Kosmetikerin, Mannheim, Tattr. 19 — Ruf 443 3

Delfter Teller

schöne Stücke, reiche Auswahl,

echte Teppiche

Größe 4×4, 2,50×3,20, 2,80×3,30 m, Läufer, versch. Größ., einige Brücken.

Oelgemälde

Louis-Seize-Salon u. sonstige Kunstgegenstände

HEINRICH STAHL, Kunsthandlung, Mannheim, N 3, 11, Fernspr. 208 37.

Photokopien

von Akten - Briefen - Urkunden rasch und billig

K. Föhrenbach, Lichtpausanstalt, T 6, 10, Fernruf 171 31

Wir wünschen unseren Freunden und Kunden ein frohes Weihnachtsfest

Weinbrennerei
JOHANN HEISSLER, MANNHEIM
Luzenbergstraße Nr. 3—5

Der NMZ-Anzeigenteil ist der Markt der guten Gelegenheiten

Kürschner-Innung Mannheim

Ablieferung von Kleintierfellen!

Der Kürschner ist der 1. Aufkäufer für Stallhasen (Kaninchen), Iltis, Marder, Fischer, Wiesel usw.). Er zahlt den gesetzlich höchst zulässigen Preis.

Gleichzeitig werden Sie über die Bekanntmachung der Fellstelle aufgeklärt. — Auch sagt und verarbeitet er Ihnen die Felle, welche auf Ihrer eigenen Jagd erbeutet werden, sowohl Sie für Ihre eigene Familienangehörigen Verwendung finden.

Richard Kunze, N 2, 6, Tel. 26534
Arthur Jülich, P 2, 1, Tel. 25240
M. Geng, Waldhofstr. 7, Tel. 51717
L. R. Zeumer, H 1, 6, Tel. 20303
Chr. Schwanzke, G 2, 1, Tel. 25369
F. Pödert, Kobellstr. 2, Tel. 53395
Franz Schüritz, M 6, 16, Tel. 26770
Edw. Baum, R 1, 14a, Tel. 21240

Die zukünftige Hausfrau

hat keine Sorge um die Anschaffung einer gediegenen Wäscheausstattung und ihrer Betten. Sie geht zu

WEIDNER & WEISS
Das altbekannte Fachgeschäft
N 2, 8 — Mannheim — Kunststraße

MÖBELVERTRIEB KIESER & NEUHAUS
VERKAUFS-AUSSTELLUNG IN 6 STOCKWERKEN
P 7, 9 — RUF 27413

Brautkleider
Braut-Schleier u. -Kränze
Wäscheausstattungen
in vorbildlicher Auswahl

Mannheimer TEXTILHAUS

Der Kontenrahmen aller Wirtschaftsgruppen

KONTEN-RAHMEN!
Klasse 1: Kontenklassen
10 Kasse: 101 Hauptkasse, 102 Frachtenkasse, 103 Portokasse
113 Reichsbank, 115 sonstige Banken
12 Wechsel, Schecks, Devisen: 120 Reichsmarkwechsel, 124 Schecks, 128 Devisen
13 Wertpapiere: 131 Eigene Aktien, Sonstige Wert-

ist mit einer „Fortschritt"-Durchschreibebuchführung besonders leicht einzuführen.

Abrechnungsverfahren für Geschäfts- u. Betriebsbuchführungen stehen in verschiedenen Ausführungen zur Verfügung.

Fortschritt

CHRISTIAN LEISER
Moderne Büro-Einrichtungen
Fernruf 44805 — MANNHEIM — Friedrichsplatz 15

Bei **Rheuma, Gicht und Ischias** trink **Zinsser Tee**

Ich bin schon mehrere Jahre an Rheuma leidend. 3 Pakete Zinsser Rheumatee haben mich von den Schmerzen befreit. Ich trinke Ihren Tee aber trotzdem immer noch weiter und habe bestellen in meinem Bekanntenkreis weiter empfohlen.
ges. Paul Stille, Unterrot
19. 8. 40 — Halle (Saale), Wingerweg 4 II.

Ihrer Rheumatee-Tee hat bei mir wahrhaftig Wunder getan. Ich habe bei mir keine Schmerzen mehr.
Th. Christian Sorgen
15. 7. 40 — Pfullendorf, Wiesenstr. 60 L.

Rheumatismus-Tee . . . . . Nr. 26
Gicht-Tee . . . . . Nr. 27
Ischiasgegen-Tee . . . . . Nr. 1
Das Paket RM 1.50 (große Packung)

Sorte verstärkt. Nach Belieben, vorzüglich, Zusatz von Blutreinigungs- und Ischias-Tee: Verfahren Jungen u. Blüten-Tee, Paket RM 2.25

Auf den Namen „Zinsser-Tee" achten. In vielen Apotheken zu haben.

Viele Anerkennungen

Zinsser, Leipzig 35

Ankauf von Altgold, Altsilber, Silbermünzen, Bestecken, Schmuck
Gebr. Rexin, K 1, 5 Breite Str.

Umzüge und Lagerung
Wilh. Kraus, Pumpwerkstr. 26, Fernspr. 524 63.

Deshalb achten Sie beim Kauf von Bettstellen, Bettwaren und alles was dazu gehört, auf beste Beschaffenheit. Wert legen. Lassen Sie sich von uns beraten und unsere große Auswahl vorführen.

Stepp- u. Daunendecken aus eigener Fabrik
Matratzen aus eigener Werkstätte

Wagner & Co
MANNHEIM H 4, 4 - H 4, 15/16
Das größte Spezialhaus für Betten und Aussteuern

Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe werden in Zahlung genommen.

Brillant-Ringe modernen Schmuck jede Preislage kaufen Sie bei Uhren-Burger, Heidelberg, Bismarckgarten

---

Möbel- u. Auto-Transporte, Pommer-Berger, B 6, 18, Fernruf 238 12

Höhensonne
Quarzlampen
Quarzlampenhaus
O. Dornschneider, Darmstadt, Schloßgraben 117.

Möbel-Lagerung
in meinen neuerbauten Lagerhäusern
Kurt Rey
Umzüge gratis
Möbel-Spedition
Kunz, I 6, 9
Fernsprech. 267 70

Herren- und Damenkleidung
billig
Bertinetti
S 2, 15, Tel. 21985 reinigt.

Schneiderei Reparatur- u. Bügelanstalt
Chemische Reinigung
Werner
M, 13 Ruf 22171

Der Anzeigenteil

Verlangen Sie bestimmt, es unentbehrlich werden zeitlich die Anzeigen, Drucksachen. Auch können wir Ihnen, daß durch eine zeitlich zusammenhängende Notiz, welches Sie die Anzeigen verwenden können, ohne unser Zeit, auch in Zeitschriften, Büchern, Ihnen Anzeigen erhalten können.
Max Müller, Mannheim
Bad Weißer Hirsch bei Dresden.

Medizinal-Verband
Gegr. 1894 — Mannheim — T 2, 10
versichert Familien u. Einzelpersonen
für freien Arzt u. Apotheke
Sterbegeld bis 300 RM, Wochenhilfe bis Mk 300, Verpflegung und Operation in Krankenanstalten, Zahnbehandlung, Beihilfe, Bäder.
Monatsbeitrag: 1 Pers. Mk 4.50, 2 Pers. Mk 4.50, 3-4 Pers. Mk 7.50, 5 und mehr Personen Mk 4.50.
Aufnahmebüro T 2, 10, und in den Filialen der Vororte.

Familien-Anzeigen in die N.M.Z.

Die Frage der Aussteuer und Ausstattung der zukünftigen Wohnung tritt bald nach den Weihnachtstagen an die jungen Verlobten heran. — Wir, die wir in all den Jahren so manchem jungen Paar bei der Gestaltung eines eigenen Heimes helfen konnten, möchten auch Sie gerne beraten und Ihnen mit unseren Erfahrungen und unseren vielseitigen Einrichtungs- und Aussteuer-Vorschlägen zur Seite stehen.

Anker
KAUFSTÄTTE
MANNHEIM

MARCHIVUM